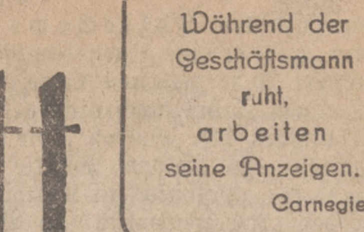
Sonntag, 1. Januar 1928. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 67. Jahrgang. Nr. 1.



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Januar.

Von Wilhelm Müller-Rüdersdorf.

Des Jahres Tor ist aufgeklirrt,
Vergnügt sind wir hineingeschwirrt.

Der Januar, der weiße Raum,
Nahm uns in seinen stillen Traum —

Und läßt uns neu voll Hoffnung sein,
Vergnügt durch leisen Dämmerschein:

Der Januar, noch lichtverhängt,
In dem der Jahrgeist uns empfängt. —

Mög' huldreich sein uns dieser Geist,
Daß froher Dank ihn ehrt und preist!

Am Schlusse des Jahres.

Das Jahr 1927 ist für die Geschichte Polens ein recht bedeutungsvolles gewesen. Es zeichnet sich aus durch die allgemeine Konsolidierung sowohl der Währung wie der gesamt-wirtschaftlich-finanziellen Lage. Dies auf der einen Seite. Und auf der anderen sehen wir im Laufe des Jahres einen weiteren Verfall des parlamentarischen Wesens in Polen, der bis zur Ohnmacht des Sejm und Senats geht, mit einer gleichzeitigen Ausbildung der Macht der regierenden Gewalten zu einer Fülle, die der Diktatur in vielem kaum mehr nachsteht und die in der starken Persönlichkeit des Marschalls Piłsudski ihren Ausdruck findet. Die Stabilisierung der finanziellen Verhältnisse und vor allem der Währung fand ihren Höhepunkt im Abschluß der auswärtigen Anleihe, dem außergewöhnlich schwierige und durch unvorhergesehene Fälle unterbrochene Ereignisse (die Ermordung des Sowjetgesandten Wojkoff, die Konflikte mit Litauen) zeitweise gehemmte Verhandlungen vorangingen, und die sich während dreier Monate hinzogen. Die polnische Regierung hat sich mit schwerem Herzen bei der Uebernahme dieser, übrigens nicht billigen Anleihe, dazu bereitfinden müssen, einen fremden Kontrolleur („Berater") mit zu übernehmen, dessen Befugnisse in vielem ziemlich genau mit denen übereinstimmen, die Deutschland dem gegenwärtig so stark in den Vordergrund getretenen Reparationsagenten einräumen mußte. Dieser „Berater", Herr Dewey, ist bisher in seiner Funktion noch nicht in der Oeffenlichkeit in Erscheinung getreten. Polen behandelt ihn, wie man dies voraussah, zunächst einmal mit der ganzen, ihnen so reichlich zur Verfügung stehenden Liebenswürdigkeit, und Herr Dewey revanchiert sich hierfür mit liebenswürdigen in Interviewform gefaßten Aeußerungen. Auf dem Geldmarkt hat wider aller Erwartung die Anleihe sich noch nicht in der erwünschten Form ausgewirkt, d. h. in einer fühlbaren Erleichterung der Geldsätze. Doch schließlich ist dies nur eine Frage der Zeit. In bezug auf die Handelsbilanz mit ihren wachsenden Passiven werden in der der Regierung feindlich gesinnten Presse gern pessimistische Ansichten geäußert. Doch wir haben bereits nachgewiesen, daß der größere Teil des Passivums von der Einfuhr von Artikeln herstammt, die zur Verbesserung der einheimischen Anlagen und Unternehmungen nötig waren oder die zur Vergrößerung der Produktion dienten, so daß kurz über lang dieser wirtschaftliche Aufbauprozeß sich auch in den verbesserten Exportziffern zeigen muß und somit die auch vom einsichtigeren Ausland anerkannte Wandlung zum Besseren in der wirtschaftlich-finanziellen Entwicklung Polens ihren nach außen hin sichtbaren Ausdruck finden wird.

Neben dieser günstigen Seite erregt die innere Politik manches Nachdenken. Wenn Piłsudski nach den Maitagen des Jahres 1926, als er die Macht mit Waffengewalt an sich zog, sich zum Diktator Polens erklärt hätte, so wäre dies fast allen Menschen in Polen natürlich erschienen. Die Korruption und der Verfall der öffentlichen Sitten hatte ein derartiges Ausmaß angenommen, daß eine starke Hand, die durch keinerlei Rücksichten gebunden war, unbedingt nötig erschien. Piłsudski hat es vorgezogen, zunächst einmal parlamentarisch zu regieren, dabei aber den Wirkungskreis des Parlaments stets enger und enger zu ziehen, bis zum Schlusse von der parlamentarischen Herrlichkeit kaum ein kleines Schwänzchen mehr übrig blieb. Er hat es verstanden, ganz in der Stille die Korruption in ihren bösartigsten Erscheinungsformen im Heere, der Marine, der Eisenbahn und im Flugwesen auszurotten. Die starke Hand hat er also ohne weiteres bewiesen, wobei es ihm zu gute kam, daß sein privates Leben und sein ganzes Gebaren als Mensch eine gerade in den schweren Augenblicken der Reinigung so notwendige und segensreiche absolute Unbeflecktheit aufwies. Piłsudski, der mächtigste Mann in Polen, ist zugleich einer der saubersten in moralischer Hinsicht. Dagegen machte er wenig Umstände, wenn er seinen Willen zu erzwingen suchte. Wir haben darüber berichtet, wie unvermittelt er Sejm und Senat nach Hause schickte, wenn diese Körperschaften sich nicht unbedingt den Wünschen Piłsudskis fügten. Geschlossen wurde der Sejm am 25. März, sofort nach Beratung des Budgets. Am 13. Juli, nach vierwöchiger Tätigkeit, am 20. September, nachdem er nur einen einzigen Tag beraten konnte, und am 20. Oktober, bevor er überhaupt noch mit seinen Beratungen begonnen hatte. Wenn Piłsudski es für nötig hielt, dann hat er Beschlüsse des Sejm nicht gerade übermäßig respektiert. Wir wollen daran erinnern, daß wir einen Postminister haben, trotzdem die Kredite für das Postministerium vom Sejm gestrichen wurden, daß Herr Sokal als Vertreter Polens beim Völkerbund seines Amtes waltet, trotzdem der Sejm, übrigens aus recht parteilichen Gründen, die für diesen so wertvollen Beamten nötigen 100 000 Złoty ebenfalls abgelehnt hatte, und daß Piłsudski kurzerhand seinen früheren Kabinettschef Car zum obersten Wahlkommissar machte, trotzdem er den Wahlkommissar eigentlich aus der Zahl der drei obersten Richter Polens hätte nehmen müssen. Jedesmal nach einer solchen Handlung gab es ein mehr oder weniger großes Skandälchen in der Presse, das heißt in der gegnerischen Presse. Aber nach einigen Tagen wurde es wieder ruhig, da, wie dies ja auch im Falle Car ganz offen ausgesprochen wurde, doch nichts gegen Piłsudski zu machen war.

Dazu stehen dem ersten Machthaber in Polen die Pressedekrete zur Verfügung, die, wenn es der Behörde paßt, jede unbequeme Meinungsäußerung zu unterdrücken gestatten. Sämtliche Parteien des Sejm haben diese Pressedekrete zwar abgelehnt. Piłsudski aber dekretierte, daß die Gesetze in Kraft bleiben, da ihre Außerkraftstellung nicht im Gesetzblatt veröffentlicht worden sei (was der Sejm übrigens nicht anordnen konnte, da er zuvor von Piłsudski nach Hause geschickt worden war). Einer gewissen Bande von Prätorianern scheinen diese Pressedekrete noch nicht zu genügen, und sie suchen sie durch die widerlichsten und verbrecherischsten Ueberfälle und Terrorakte zu ergänzen. Es wäre töricht, wenn man diese bösartigen Ausschreitungen, mit der Persönlichkeit des Marschall Piłsudski in Zusammenhang bringen wollte, dessen freis und mutiges Wesen sich doch oft genug erwiesen hat, um auch annehmen zu dürfen, daß er im Grunde seiner Seele diese feigen Handlungen verabscheut.

Aber bis heute ist das eigenartige Verschwinden des General Zagórski noch nicht aufgeklärt. Die zehn oder zwölf Offiziere, die in der Nacht den früheren

Briands Politik an der Jahreswende.

(Von unserem ständigen Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) v. L. **Paris**, Ende Dezember 1927.

In den Weihnachtstagen hat Frankreichs Außenminister Briand versucht, ein Fazit der außenpolitischen Ereignisse zu ziehen und Frankreichs Friedenspolitik denen, die von ihr noch nicht überzeugt waren, nochmals mit Nachdruck vor Augen zu führen. Im Mittelpunkt dieser Betrachtungen stand die Politik des Völkerbundes, wie es bei diesem überzeugten Vorkämpfer der Genfer Institution nicht anders zu erwarten war. Daran schlossen sich in einigem Abstand die anderen Ereignisse des Jahres 1927, und auch dem zukünftigen Jahre wurden einige freundliche und hoffnungsvolle Worte gewidmet.

Diese Ausführungen Briands, die neben dem „Matin" auch in einer Reihe anderer europäischer Blätter erschienen, sind in Frankreich nicht ohne Widerspruch geblieben. Hier zeigte es sich wieder, daß Briand immer noch mit lebhaftem Widerstande, vor allem in seinem eigenen Vaterlande, zu kämpfen hat, und daß ihm die Blätter der Rechten seine Versuche einer Außenpolitik der Vernunft nicht verzeihen können.

Briand ist selbst sicherlich nicht allzu optimistisch, wenn er die noch zu überwindenden Schwierigkeiten betrachtet und das bereits Erreichte mit der verstrichenen Zeitspanne vergleicht, die recht lange bemessen war. Dieser Weg von dem latenten Kriegszustand nach dem Kriege bis zu dem tiefen und allseitig gesicherten Frieden ist tatsächlich so lang, daß man vorerst das Ende nicht absieht. Briand sucht sich allerdings damit zu trösten, das das Schwerste bereits überwunden sei und daß die Nationen sich immer mehr daran gewöhnten, ihre Streitfälle auf schiedsrichterlichem Wege zu erledigen, da man erkannt hätte, daß der Krieg sich nicht bezahlt mache. Jetzt bedürfe es nur noch der Geduld, um diesen guten Anfang zur Gewohnheit werden zu lassen.

Aber war dieser Weg nicht auch vor dem Kriege mit Erfolg beschritten? So müssen wir uns unwillkürlich fragen. Hat nicht gerade Bismarck in zahllosen Fällen Europa vor dem Kriege gerettet, und ist es seinem Nachfolger nicht gleichfalls gelungen, einen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland zu beschwören, der bereits unabänderlich schien? Bis eines Tages der Ring um Deutschland geschlossen war und der Weltkrieg mit Aussicht auf Erfolg von der Gegenseite heraufbeschworen werden konnte.

Das Gefahrenmoment bestand vor dem Weltkriege und besteht auch heute noch in der Tatsache, daß die Konflikte verschleppt, aber nie gelöst wurden. Man braucht nur an die Regelung des polnisch-litauischen Streitfalles zu de[illegible] [illegible] unter dem Druck der Großmächte erfolgte, ohne daß hier [illegible] auch nur im Geringsten überbrückt werden konnten. Heute, zehn Jahre nach dem Weltkrieg, sind die großen und kleineren Staaten noch zu erschöpft um einen neuen Krieg zu wünschen. Den meisten von ihnen wurde durch den Versailler Frieden mehr beschert, als sie von einem Siege erhofft hatten. Keiner von ihnen will es zum äußersten kommen lassen. Aber, wenn die Folgen des Krieges überwunden, der Krieg selbst vergessen ist, wird dann noch der gleiche Friedenswille herrschen?

Die für Frankreich so vorausschauende und kluge Politik Briands sucht für diese Fälle vorzubauen. Frankreichs gefährlichster Feind ist zurzeit Italien und die unruhige, oft bedrohliche Politik Mussolinis. Ein Franzose sagte kürzlich: „Mit den Italienern kann man nie rechnen, sie haben uns ebenso betrogen wie Deutschland 1914." Dieses Gefühl der Unsicherheit Italien gegenüber wurzelt tief im französischen Volk und beherrscht auch die französische Politik. Briand gibt in seinen letzten Ausführungen auch unumwunden zu, daß zwischen den beiden Nachbarstaaten eine bedauerliche Spannung bestanden hätte. Die letzten Erklärungen Mussolinis lassen dagegen eine restlose Verständigung erhoffen. Sollte sie tatsächlich zustande kommen, so hätte sich Briand ein Verdienst erworben, das der deutsch-französischen Annäherung vom französischen Standpunkt aus sicherlich gleichzustellen wäre.

Neben dem französisch-amerikanischen Friedenspakt sicherlich das wichtigste außenpolitische Ereignis für das Frankreich des Jahres 1928 werden. Auch hier hat es den Anschein, als hätte Briand allen Grund zum Optimismus, da die Verhandlungen auf beiderseitigen Wunsch bereits im Februar beginnen sollen. Mit diesen beiden Erfolgen in der Tasche wird Briand noch ruhiger als bisher den Angriffen seiner Gegner Widerstand leisten können.

Um das Vandsburger Schwesternhaus.

Posen, 30. Dezember. Die Gefahr der Liquidation des Vandsburger Schwesternhauses, über die wir mehrfach berichteten, ist leider immer noch nicht beseitigt. Nach dem Vorgang des Internationalen Verbandes für Innere Mission und Diaknonie und des Internationalen Ausschusses des Jugendbundes für entschiedenes Christentum hat nunmehr auch der Vollzugsausschuß des in der Bildung begriffenen Rates aller evangelischen Kirchen in Polen in seiner ersten Sitzung vom 15. Dezember 1927 zu der Enteignung des Vandsburger Diakonissenhauses Stellung genommen. Diese Eingabe an den Ministerpräsidenten ist um so bemerkenswerter, als sie die erste Tat des Vollzugsausschusses darstellt, der zur Hälfte aus national-polnischen Kirchenführern besteht. Die Eingabe hat folgenden Wortlaut:

An
Seine Exzellenz den Herrn Präsidenten des Ministerrates.

Die unterzeichneten Personen, welche an der Spitze der evangelischen Kirchen in Polen stehen und den Vollzugsausschuß für den auf Grund des Wilnaer Abkommens vom 11. November 1926 sich bildenden Rat der evangelischen Kirchen in Polen darstellen, haben die Ehre, sich an den Herrn Präsidenten des Ministerrates mit folgender Bitte zu wenden:

Durch Beschluß des Liquidationskomitees in Posen vom 1. April 1927 (vergl. die Bekanntmachung im „Monitor Polski" vom 27. Juni 1927 Nr. 144, Pos. 377) ist beschlossen worden, das Schwesternhaus in Vandsburg (Pommerellen) als ausländisches deutsches Eigentum der Liquidation zu unterwerfen.

Ohne auf eine Erörterung der rechtlichen Seite des Beschlusses des Liquidationskomitees einzugehen, und selbst für den Fall, daß anzunehmen wäre, daß das Vandsburger Schwesternhaus, vom formellen Rechtsstandpunkte aus betrachtet, den Vorschriften über die Liquidation unterliegen sollte, gestatten wir uns doch, unsere tiefste Ueberzeugung auszusprechen, daß die eventuelle Liquidation des Schwesternhauses in Vandsburg ein Schlag wäre, welcher nicht gegen das Deutschtum, sondern gegen den gesamten Protestantismus in Polen gerichtet wäre. Dieses Haus ist eine der größten und wichtigsten Einrichtungen des Protestantismus in Polen, eine religiöse und Erziehungsanstalt und zugleich eine Wohltätigkeitsanstalt, welche unter dem Segen Gottes im ganzen Lande wirkt, und die als einziges Ziel verfolgt, den Leidenden und Verlassenen Erleichterung und Hilfe zu bringen, wie auch sie im Glauben und in der Wahrheit des Evangeliums zu befestigen, eine Anstalt, die sich hierbei nicht nur von jeder Politik fernhält, sondern im Gegenteil von Beginn der Einverleibung Pommerellens ab dem polnischen Staat gegenüber vollständige Loyalität gezeigt hat.

Die Unterzeichneten haben deshalb die Ehre, die hohe Regierung zu bitten, die Liquidation des Schwesternhauses in Vandsburg geneigtest aufzuheben und dem Protestantismus in Polen diese uns so nötige und mit so großem Nutzen für die Allgemeinheit tätige Anstalt weiterhin zu belassen, wobei sie die Hoffnung ausdrücken, daß die hohe Regierung unsere Bitte berücksichtigen wird, welche im Namen aller evangelischen Kirchen an sie gerichtet wird.

Warschau, den 15. Dezember 1927.

D. Blau, Generalsuperintendent der unierten evangelischen Kirche in Polen.
D. Voß, Präsident der unierten evangelischen Kirche in Kattowitz.
Ks. D. Theodor Zöckler, Vertreter des Superintendenten der evangelischen Kirche A. und H. B. in Polen.
Ks. Michał Jastrzębski, Generalsuperintendent der Evangelisch-Reformierten Kirchen der Wilnaer Synode.
Ks. Władysław Semadeni, Vizepräsident des Konsistoriums und Superintendent der Evangelisch-Reformierten Kirche in der Republik Polen.
Ks. Jul. Bursche, Generalsuperintendent der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen.

Finanzminister Zdziechowski halbtot geprügelt hatten, weil er eine gegen das Militärbudget Pilsudskis gerichtete Rede gehalten hatte, konnten bis heute, also nach einem Jahre, noch nicht gefunden werden. Unentdeckt blieben die „Helden", die die Ueberfälle auf den Redakteur des „Slowo Polskie" in Lemberg, den Redakteur der „Polonia" in Kattowitz und auf den Redakteur der „Rzeczpospolita" in Warschau verübt hatten. Nichts kann der Gestalt des Marschalls Pilsudskis mehr schaden, als die Straflosigkeit dieses Banditenwesens, das sich an die Person des Marschalls anheftet, ohne daß es bisher gelang, sie von seinen Rockschößen abzuschütteln. Dabei ist es eigenartig, daß diese wohlorganisierten Banden, wie neuerdings der Mordanschlag gegen den Redakteur der „Gazeta Warszawska Poranna" zeigte, über Automobile verfügen, sowie über Polizeioffiziersuniformen, in die sie ihre Mordgesellen stecken, wenn es gilt, eines ihrer Opfer zu verschleppen. Es ist zu hoffen, daß es der Energie Pilsudskis gelingen werde, auch dieser eigenartigen „Korruption" nun am Schlusse des Jahres gerade angesichts des Mordüberfalls auf Nowaczyński, dem Redakteur der „Gazeta Warszawska Poranna", nun endlich Herr zu werden.

Wenn sich außenpolitisch die Stellung Polens so namhaft seit der Dilettantenpolitik der Sejda und Dmowski gebessert hat, so muß man das erste Verdienst hierzu dem Vorgänger Zaleskis, dem Herrn Alexander Skrzyński, zuschreiben. Man muß sich nur einmal an die vollkommene Isolierung Polens (dem eigentlich nur Frankreich zur Seite stand) während der Tätigkeit Dmowskis erinnern, um den gewaltigen Fortschritt zu begreifen, der darin liegt, daß sich auf der letzten Völkerbundstagung sämtliche zivilisierte Staaten auf die Seite Polens in seinem Konflikt mit Litauen stellten, und daß die Formel, die Woldemaras die Aufgabe des eigentümlichen Kriegszustandes antiet, nicht nur von Frankreich und England, sondern auch von Italien und Deutschland gutgeheißen wurde. Mit der Aufhebung dieses einseitigen Kriegszustandes ist die ununterbrochene Friedenspolitik Polens wiederum gefestigt worden, nachdem in weiten Kreisen des Auslandes das bekannte Interview Pilsudskis gegen Woldemaras nicht geringe Besorgnisse hervorgerufen hatte, zeigte es doch klar, daß Pilsudski den Gedanken einer Mobilmachung zum mindesten recht ernsthaft erwogen hatte.

Nun! Auch diese Gefahr ist vorüber, wenn nun auch erst die schwierige Seite der Angelegenheit beginnt: nämlich die Verhandlungen mit Litauen, denen Woldemaras, wo es nur geht, Schwierigkeiten in den Weg legen wird. Darüber, ob nun Pilsudski wirklich der „Sieger von Genf" sei, als den ihn seine Presse feiert oder nicht, hat sich in Polen eine große Diskussion entsponnen, und der sehr scharfsinnige Professor Stroński behauptete in seiner „Warszawianka", daß vor Pilsudskis Auftreten die Wilnafrage absolut erledigt gewesen sei, während sie nach dem Bericht des Referenten Belaerts van Blokland in Genf wieder wenigstens de jure eröffnet worden sei. Jedenfalls ist der große und für die Wahlen so wirksame Triumph, mit dem Pilsudski aus Genf zurückkam, seit der Diskussion über die Wilnafrage etwas erblaßt. Wie nun die Wahlen ausfallen werden, weiß zur Zeit natürlich niemand. Pilsudski hat sich als Meister in der Zerschlagung der alten, wirklich recht morsch gewordenen Parteien erwiesen. Es muß sich aber erst zeigen, ob es möglich ist, aus den so entgegengesetzt gerichteten Elementen der Anhängerschaft Pilsudskis einen wirksamen Wahlblock herzustellen, dem — was die Hauptsache ist! — die Masse der Wählerschaft auch folgt. Nur über eins kann kein Zweifel sein, daß die Wahlen sich ganz allein um die Parole „für oder gegen Pilsudski" drehen werden.

Ein polnisch-nationalistischer Sieg.

Die in Polnisch-Teschen erscheinende Wochenschrift „Nowy Czas", das Organ der „Gesellschaft der schlesischen Protestanten", stellt mit Ablauf dieses Jahres nach 51jährigem Bestehen ihr Erscheinen ein.

Damit verstummt das Sprachrohr jener kleinen Schar polnischer Protestanten, die sich unter Führung des Pastors Gabryś in Skotschau und einiger gleichgesinnter Mitarbeiter dem herrschenden schrankenlosen Nationalismus entgegengestellt haben und für ein friedliches Zusammenleben aller Nationalitäten in Polen eingetreten sind. Sie folgten dabei einer jahrzehntelangen Tradition: die verschiedenen Nationalitäten haben im österreichischen Schlesien stets in voller Eintracht gelebt. Insbesondere den Deutschen hat der dortige Pole durchaus Hochachtung entgegengebracht: er weiß, wenn Schlesien heute zu den höchstentwickelten Gebieten des polnischen Staates gehört, so verdankt es dies der deutschen Kultur. Diese Verdienste erkennt der Schlesier ehrlich an und weigert sich, in seinem deutschen Mitbürger ein Wesen geringeren Wertes und minderen Rechts zu sehen, nur weil sich die politischen Grenzen und Machtverhältnisse verschoben haben. Die Bande des gemeinsamen Glaubens sprechen da zweifellos mit, aber es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß auch unter den verschiedenen Bekenntnissen keinerlei Haß zu bemerken ist.

Das schlesische Zusammengehörigkeitsgefühl hatte hier einen Bürgertyp geschaffen, der als Muster für den ganzen polnischen Nationalitätenstaat hätte dienen können. Aber gewissen übernationalistischen und zentralistischen Kreisen war dieser schlesische Regionalismus mit seiner Wertschätzung des Deutschen ein Dorn im Auge. Intrigen brachten es dahin, daß Pastor Gabryś in Skotschau zunächst seine Mitarbeit am „Nowy Czas" aufgeben mußte und schließlich aus rein politischen Beweggründen auch seines geistlichen Amtes vorläufig enthoben wurde. Die Leserschaft des „Nowy Czas" wurde wirtschaftlich terrorisiert: kein Anhänger des „Nowy Czas" durfte sich Hoffnung machen, bei dem Erwerb oder der Verpachtung der zur Parzellierung kommenden ehemaligen erzherzoglichen Krongüter berücksichtigt zu werden. Ja sogar mit Polizeistrafen ging man gegen diejenigen vor, die aus Anlaß der Amtsenthebung des Pastors Gabryś in ruhiger und durchaus würdiger Weise der Anhänglichkeit an ihren Geistlichen Ausdruck gegeben hatten. Gegen die mit allen staatlichen Machtmitteln kämpfende Partei der Nationalisten vermochte sich der „Nowy Czas" nicht länger zu halten.

Ein grelles Schlaglicht auf den politischen und persönlichen Charakter des Feldzuges gegen Pastor Gabryś wirft eine von einer Versammlung polnisch-evangelischer Schullehrer — nicht ohne Mitwirkung gewisser katholischer Kreise — gefaßte Entschließung, wonach die unbedingte Entfernung des vorläufig suspendierten Pastors Gabryś gefordert wird. Also ein Eingriff ganz unzuständiger Kreise in ein schwebendes Verfahren! Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" vom 23. Dezember verzeichnet diesen Beschluß mit Genugtuung und spricht vom „Nowy Czas" als einem Blatt, das „seit 50 Jahren Haß und Verachtung gegen das Polentum verbreitet" habe. So spiegelt sich in den Köpfen fanatischer Nationalisten das ehrliche Bestreben, zwei auf demselben Boden nebeneinander bestehende Kulturen zu versöhnen!

Mit der Unterdrückung des „Nowy Czas" hat die Warschauer polonisierende Richtung der evangelischen Kirche einen Sieg errungen, dessen sie sich aber, von einem höheren moralischen Standpunkte aus betrachtet, nicht rühmen sollte. Jene Warschauer evangelischen Würdenträger, aus deutschem Stamme hervorgegangen, wie ihre Familiennamen beweisen, haben aus völlig freiem Entschluß ihr Deutschtum aufgegeben und die polnische Nationalität gewählt. Daraus soll ihnen kein Vorwurf gemacht werden; denn wir wollen versuchen, die, wie wir annehmen, rein idealen Beweggründe solchen Nationalitätenwechsels zu respektieren. Aber ein im christlichen Sinne moralisches Manko ist und bleibt es, wenn eben diese Herren anderen die Freiheit des Entschlusses nehmen und beeinträchtigen, indem sie Deutschstämmigen das Polentum aufdrängen oder deutschfreundliche Polen verfolgen. Diese Kirchenpolitik, in der von christlicher Liebe und evangelischem Geiste nichts zu spüren ist, kann weder dem Staate noch dem Protestantismus zum Segen gereichen. Und doch ist gerade für die von mächtigen Einflüssen bedrohte evangelische Kirche die vollkommenste Eintracht ihrer Glieder eine unbestreitbare Lebensfrage. Der „Nowy Czas" ist eingegangen; ob das neue Jahr die „neue Zeit" bringt?

Eine Schelle für die Katze.

Die zusammenstürzenden Säulen?

In der „Epoka" lesen wir folgenden Artikel unter der Ueberschrift: „Die „nationalen" Gegner des Staates": „Zum Heiligen Abend ist unser Volk mit einem Wahlaufruf beglückt worden, der vom anspruchsvollen „nationalen Wahlkomitee" stammt. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß dieses Elaborat ein Beweis dafür ist, daß die großen Pläne der Schaffung eines katholischen Rechtsblocks sich zerschlagen haben, und daß der ungeduldige Nationale Volksverband gezwungen war, ohne auf seine üblichen Genossen zu warten, vorläufig selbständig in die Wahlarena zu treten. Wir können uns alle erinnern, daß zum 22. Dezember eine große Beratung angesagt war, an der Vertreter des früheren Blocks der Chjena, Piasten, dazu der rechte Flügel der Nationalen Arbeiterpartei und die Katholische Volkspartei teilnehmen sollten. Diese Feierlichkeit wurde von 118 Herren durch den berühmten Aufruf unberufener Vollstrecker des Hirtenbriefes angekündigt. Von diesen 118 sind vorläufig nur 14 zurückgeblieben, von denen man übrigens nicht im Zweifel darüber ist, daß sie gänzlich in der Einflußsphäre des Nationalen Volksverbandes stecken, oder der Nationaldemokratie, die nach Bedarf immer andere Schilder aushängt. Die anderen Herren bemühen sich, ein Wahlgeschäft auf zwei Seiten zu machen. Besonders zähe Bemühungen in dieser Richtung machen die Piasten und die Christliche Demokratie. Dadurch wird aber niemand irregeführt. Es gab eine Zeit, da die Demokratie in Mode war, damals unter der Firma „Nationale Demokratie". Dann kam die Zeit, wo das Volk seine Stimme erhob, und das Firmenschild änderte sich in „Nationaler Volksverband". Und nun ist die Zeit gekommen, da von allen Attributen nur das Attribut „national" geblieben ist. Schon diese Tatsache allein bedeutet, daß wir es mit einer Art politischer Fälschung zu tun haben, denn nationale Komitees sind wirklich entweder großen Emigrantenzentren oder Minderheiten nötig, die um ihre Rechte kämpfen, niemals aber der Nationalität, die im eigenen Staate herrscht.

Das Attribut „national" wird stets von denjenigen mißbraucht, die zum eigenen Staate kein tiefes Vertrauen haben. So wie der Hakatismus (!) und Chauvinismus in Deutschland die Grundlagen der Verfassung und der Existenz Deutschlands nach dem Kriege zerstört, so sind unsere „nationalen" Parteien und Organisationen von Anbeginn ihres Bestehens bis auf den heutigen Tag von einer Negierung des polnischen Staatswesens durchdrungen. Wenn man in der nationaldemokratischen Psyche befangen ist, dann ist es sehr schwer, ein produktiver Faktor im Staate zu sein. Der Name „national" vermag hier nichts auszurichten.

Man muß sich vor allen Dingen daran gewöhnen, daß der polnische Staat existiert, selbst wenn am Ruder nicht die herzlichsten Freunde sitzen. Wenn man im eigenen Staate nichts weiter sieht als „Zerrüttung und Umwälzung", wenn alles, was die Sorge und das Wohl der breiten Volksmassen bildet, als „Angriff des Radikalismus gegen die Grundlagen unseres Systems" hingestellt wird, wenn man den nationalen Minderheiten gegenüber, die einen beträchtlichen Prozentsatz (40 Prozent) der Staatsbevölkerung darstellen, nichts weiter zu sagen hat als das Wort „ausrotten", dann kann man das mit Recht mit nationaler Anarchie bezeichnen und ist einfach nicht imstande, „an der Förderung der Macht des Staates und des Volkes zu arbeiten". Alles spricht von einer Aenderung der Verfassungsbestimmungen, von der Bekämpfung der Sejmherrschaft und vom Gleichgewicht der Gewalten, deshalb wird denn auch im „nationalen" Aufruf all das wiederholt, nur daß man den neuen Inhalt hineinlegt, alles wird gut gehen, wenn wir regieren, und alles geht schlecht, wenn wir von der Herrschaft abgedrängt sind. Sie haben kein Recht darauf, im Staate ihren eigenen Staat zu schaffen, der alles unter die Befehle des Lagers des Großen Polens sammeln soll. Dieses Lager hat, so lange es unter verschiedenen Namen an der Herrschaft war, alles mögliche getan, daß die Zivilisation in Polen nicht erweitert und die Staatswirtschaft nicht verankert wurde. Sie sollten jetzt ruhig sitzen und diejenigen, die das polnische Staatswesen aufbauen und seine Autorität heben, nicht darin stören, ihre Arbeit zu tun. Wir sind vollkommen beruhigt darüber, daß der Titel „national" niemanden irreführen wird, denn man weiß, daß die unter diesem Schilde zusammengeführte Gesellschaft um jeden Preis ihre Seelenherrschaft über Polen wieder aufrichten möchte."

Witos der Starke.

Liebeswerben der Parteien.

Die Piasten und die Christliche Demokratie liebäugeln stark miteinander. Der „Przegląd Poranny" scheint dieses Spiel sehr eifrig studiert zu haben, denn er weiß über Ursache und Wirkung viel zu sagen: „Die Piastenpartei ist eine Partei, die ähnlich wie die Nationaldemokratie aus den Maivorgängen sehr stark kompromittiert hervorgegangen ist. Da Herr Witos mit seiner Clique weiter die Parteigewalt in Händen hat, stehen die Piasten heute demoralisiert da. Die Bauern wenden sich in Massen von den bankerotten Führern ab. In solcher Lage wäre es den Piasten sehr willkommen, einen weniger kompromittierten Verbündeten zu finden, der außerdem über einen stattlichen Einfluß unter der Geistlichkeit verfügt. Ein Bündnis mit der Christlichen Demokratie würde für die Piasten keine Opfer nach sich ziehen, sondern vielmehr lauter Vorteile bringen. Es würde sich um einen großen Zustrom frischer Kräfte handeln und die Unterstützung der Geistlichkeit, die mit der Christlichen Demokratie sympathisiert, stellt ein Wahlkapital dar, das in der Zeit der Agitation sehr hoch eingeschätzt wird. Für Witos und seine Genossen wäre ein Wahlbündnis mit der Christlichen Demokratie alles in allem ein „glattes Geschäft". Anders steht es mit der Christlichen Demokratie. Nicht nur in moralischer Hinsicht würde ein Bündnis mit den Piasten eine peinliche Mesalliance bedeuten. Auch vom Gesichtspunkt der realen Lebensinteressen kann eine Wahlverständigung mit der Piastengruppe der Christlichen Demokratie eine bittere Enttäuschung bringen. Wer ist denn fähig, vorauszusehen, über welche Kräfte die Piasten am 4. März verfügen werden? Heute spielt Witos den Starken, obwohl in Galizien und Kongreßpolen ein Bezirk nach dem anderen zum Senator Bojko übergeht. In zwei Monaten kann es so sein, daß auf der Seite der Piasten nur noch die herrschenden Führer stehen, während es an den Wählern völlig mangelt. Haben sich die Vertreter der Christlichen Demokratie überlegt, ob diejenigen, mit denen sie in Warschau verhandeln, die Massen hinter sich haben und überhaupt etwas Konkretes darstellen? Wollte man mit Leuten, die in einem Monat außerhalb des politischen Lebens stehen können, ein Bündnis schließen, dann wäre das bedauernswerter Leichtsinn.

Und dann die Frage der Stellungnahme zur Regierung, die doch von grundsätzlicher Bedeutung ist. Wir wissen, daß an den Warschauer Verhandlungen ein Vertreter der Christlichen Demokratie Großpolens teilnimmt, die am stärksten den regierungsfreundlichen Kurs repräsentiert. Kann sich dieser Delegierte der Täuschung hingeben, daß Witos mit seinen Anhängern unter der Losung der Zusammenarbeit mit der Regierung zu den Wahlurnen schreiten wird? Keine andere Gruppe sehnt sich so sehr nach den anarchistischen Verhältnissen vor den Maitagen als die Witosgruppe. Die Christliche Demokratie könnte nur dann auf eine Einigung mit den Piasten eingehen, ohne ihre bisherige politische Linie zu verkrümmen, wenn sie von den Piasten das Ausscheiden sämtlicher Führer verlangte, die moralisch und politisch bloßgestellt sind, kurzum, wenn sie die Bedingung stellte, daß Witos mit seiner Clique zurücktritt. Dann wären die Christlichen Demokraten keiner Katastrophe ausgesetzt."

Nach einer Meldung der „Agencja Wschodnia" soll bei den Verhandlungen zwischen den Piasten und den Christlichen Demokraten bereits eine Verständigung über Programm und Wahltaktik erfolgt sein. Gewisse Schwierigkeiten sollen noch in gewissen Bezirken durch personelle Angelegenheiten bereitet werden.

Republik Polen.

Die Vereinigung des polnischen Mittelstandes.

Der Rat der Mittelstandsvereinigung in Warschau hat einen Wahlaufruf erlassen, in dem zu Beginn bemerkt wird, daß das polnische Stadtbürgertum die Folgen des Fehlens einer eigenen Vertretung in den vor kurzem aufgelösten gesetzgebenden Körperschaften wohl erkannt habe. Die Mittelstandsorganisationen in Großpolen und Kleinpolen haben sich bereits erklärt, und sind in eine aktive Aktion eingetreten, um an den kommenden Wahlen mit der Parole weitester Zusammenarbeit mit der Regierung des Marschalls Pilsudski teilzunehmen. Jetzt sollen noch die Organisationen des Handwerks, der Kleinkaufmannschaft, des Gewerbes und der freien Berufe Kongreßpolens und der Ostländer zu Worte kommen. Am 8. Januar findet in Warschau eine große Mittelstandstagung statt.

Kulturausschuß.

Wir machen hiermit auf die nächsten Veranstaltungen des Kulturausschusses für das deutsche Geistesleben aufmerksam. Am 20. Januar findet im Vereinshause ein Tanzabend statt. Es tritt die bekannte Tänzerin Senta Maria in einem erlesenen Programm auf. — Am 3. Februar wird uns das weltberühmte Blüthner-Orchester in der Kreuzkirche ein Konzert anläßlich des Schubert-Jubiläums bringen. Die Veranstaltungen können nur dann gelingen, wenn durch regen Besuch das vorhandene Interesse auch durch die Tat bewiesen wird. — Alles nähere erfolgt noch durch besondere Anzeigen.

Neujahr in Warschau.

Heute trifft der Marschall Pilsudski aus Krynica in Warschau ein, mit ihm sämtliche Minister, die einen Weihnachtsurlaub angetreten hatten. Am Neujahrstage wird der Staatspräsident sämtliche Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, sowie Vertreter des Militärs und der Gesellschaft empfangen, um Neujahrswünsche entgegenzunehmen. In politischen Kreisen hat sich das Gerücht verbreitet, daß eine geheime Beratung Pilsudskis mit sämtlichen Kabinettsmitgliedern heute abend möglich wäre.

Eine neue P. P. S.-Linke.

Im „Przegląd Poranny" lesen wir: „In Posen ist vor einer Woche eine neue sozialistische Organisation unter dem Namen P. P. S.-Linke mit dem aus dem Kommunistenprozeß bekannten Bem an der Spitze entstanden. Diese Organisation veranstaltete gestern in Dolna Wilda ihre erste öffentliche Versammlung, zu der ungefähr 400 Personen erschienen waren. Die Versammlung kam nicht zustande, weil der Wirt des Lokals, Kubicki, im letzten Augenblick den Saal verweigerte. Trotzdem entwickelte sich ein lebhafter Meinungsaustausch, weil die Vertreter Turtoń, Śniady und Kowalewski zur Versammlung gekommen waren. Der Bildung der P. P. S.-Linken in Posen ist eine Krakauer Tagung vorausgegangen, auf der Bem in den Hauptvorstand der P. P. S.-Linken gewählt wurde. Die Tatsache, daß er es für angebracht hielt, der kommunistischen P. P. S.-Linken beizutreten, beweist, daß er der kommunistischen Ideenwelt sehr nahe steht."

Noch keine Erhöhung der Beamtengehälter.

Warschau, 31. Dezember. (AW.) Die von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht von einer Erhöhung der Beamtengehälter zum 1. April ist von den maßgebenden Stellen nicht bestätigt worden. Vor Neujahr findet keine Ministerratssitzung mehr statt, und auf den bisherigen Sitzungen ist die Angelegenheit der Erhöhung nicht erledigt worden. Auch im Budget ist eine Position über 15prozentige Gehaltserhöhungen in den veranschlagten Personalausgaben nicht vorgesehen.

Die Konservativen.

Zum 2. Januar ist das volle Komitee der Konservativen nach Warschau einberufen worden; am 3. Januar tagt der Oberste Rat der konservativen „Prawica Narodowa".

Eine Silvesterpredigt.

Von Emil Frommel.

Es war im Jahre 1870 und der letzte Tag im Jahre. Der Schnee lag hoch in den Straßen. Die Kälte war auch nicht schlecht, und auf nachmittags 3 Uhr die Beerdigung eines Generals von besonderem Verdienst und reicher Begabung angesetzt. Nun hat aber der alte Heinrich Muller recht: „Leichenreden sind keine leichten Reden," und ich seufze oft mein Teil dabei. So ging mir's auch damals, — aber „des Jahres letzte Stunde" half, und mein Reitergeneral wurde zum Silvesterprediger an alle, die um seinen Sarg standen und sich's vielleicht vorgenommen, bei diesem „Hundewetter" in keine Silvesterpredigt zu gehen.

Die Leichenrede war zu Ende — hinaus auf den weiten Kirchhof ging von allen den hundert Zuhörern nur ein einziger mit. Wir standen im tiefen Schnee, und die Träger mit den erstarrten Fingern und den Leichenbittergesichtern beim Schleppen des schweren Sarges sputeten sich heimzukommen, denn sie mußten ja zumeist den Silvestergottesdienst um fünf Uhr einläuten — ich aber sollte um sechs Uhr Silvesterpredigt halten. Schon während der Rede am Sarge fuhr mir's immer wieder wie ein Schrecken durch die Glieder: Wo bleibt deine Silvesterpredigt? Auf dem langen Weg hinaus, immer den Schritt dem Kirchhof zu, konnte ich nur den

Ist die französische Heeresreform ein Schritt zur Abrüstung?

Poincaré hat in einer seiner letzten Sonntags-Reden in Bar-le-Duc ausgeführt, daß Frankreich durch seine neue Heeresreform das Beispiel einer freiwilligen Abrüstung gebe. Diese freiwillige Abrüstung gehe so weit, als der augenblickliche Stand der französischen Sicherheit es gestatte. Auch in der französischen Presse und in den Kreisen der französischen Vertretung in Genf wird Stimmung für diesen Gedanken gemacht.

Dabei wird darauf hingewiesen, daß Frankreich schon vorher seines Heeresstärke im Vergleich zu 1914 herabgesetzt habe und von der 3jährigen auf die 1½jährige Dienstzeit heruntergegangen sei.

Tatsächlich betrug die Stärke des französischen Heeres

1914: 873 000 Köpfe
1927: 732 800 Köpfe.

Die Verminderung der Heeresstärke war eine durch Verstärkung der farbigen Armee zum großen Teil ausgeglichene Folge der unvermeidlichen Verkürzung der Dienstzeit.

Die französischen Heeresgesetze.

Die Auswertung der Kriegserfahrungen, die Abnahme der weißen Bevölkerung und der Wunsch des französischen Volkes auf Erleichterung von den Lasten einer langen aktiven Dienstzeit haben zu vier neuen französischen Armee-Gesetzentwürfen geführt. Von ihnen hat bisher allein das Gesetz über die Reorganisation der Armee Gesetzeskraft erlangt. Es bildet die Grundlage auch der übrigen Heeresgesetze und legt die Heeresreform im großen und ganzen fest.

Die bisherige französische Heeresorganisation war auf der restlosen Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht und auf der Bereithaltung eines überreichlichen Bestandes an Kriegsmaterial aufgebaut. Daran ändern auch die neuen Gesetze nichts. Sie bringen aber eine Vermehrung des Berufssoldatentums, die Verlegung des Schwergewichts der Kriegsarmee vom stehenden Heer auf die ausgebildeten Reserven und eine große Beschleunigung der Mobilmachung.

Der Inhalt der vier Heeresgesetze läßt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Dienstzeit wird für die weißen Franzosen von 1½ Jahren auf 1 Jahr herabgesetzt. Die durchschnittlich dreijährige Dienstzeit der Kolonialtruppen bleibt unverändert.

2. Das französische Heer setzt sich zusammen aus:

	jetzt	künftig
Offizieren	32 500	29 000
Kapitulanten	70 000	106 000
weißen Pflichtsoldaten	385 000	240 000
milit. Gendarmen	29 000	45 000
Zivilangestellten	12 000	30 000
militär. Mobilmachungsbeamten	—	15 000
Fremdenlegionären	18 800	19 000
Nordafrikanern	96 500	90 000
Kolonialtruppen	83 000	85 000
Irregulären	18 000	12 000
Gesamtstärke	744 800	671 000
Gesamtstärke ohne Zivilangestellte und ohne militärische Mobilmachungsbeamte	732 800	626 000

Die Zahl der Langdienenden wird daher von 143 500 auf 225 000 erhöht.

Dabei ist zu bemerken, daß die französische militärische Gendarmerie eine rein militärische Einrichtung ist, die sowohl für Ausbildungszwecke als auch als Kader für Mobilmachungszwecke in Anspruch genommen wird und militärisch organisiert ist.

3. Der Friedensstand der französischen Landstreitkräfte (einschließlich Farbiger) wird von rund 733 000 Mann auf 626 000 Mann gesenkt.

4. Die Zahl der in Frankreich stehenden Divisionen wird von 32 auf 25 Divisionen vermindert (20 weiße, 4 Expeditions-, 1 Kolonialdivision).

5. Die Jugend wird vom 6. Lebensjahr an körperlich, vom 16. an militärisch vorgebildet.

6. Die militärische Mobilmachung wird durch eine neue Organisation (Schaffung besonderer Mobilmachungsbehörden, vermehrte und erweiterte Kader, Trennung der Mobilmachung der Reserve-Formationen von der aktiven Armee) aufs äußerste beschleunigt.

7. Im Kriege wird die Zivildienstpflicht eingeführt. Alle menschlichen und materiellen Kräfte der Nation werden schon im Frieden für ihre Kriegstätigkeit vorbereitet und eingestellt; die Umstellung auf Kriegsbetrieb wird bis ins kleinste vorbereitet.

I. Teil.

Scheinbare Abrüstungsmaßnahmen.

Bei oberflächlicher Betrachtung der französischen Heeresgesetze kann der Eindruck entstehen, daß es sich tatsächlich um eine gewisse Verminderung der französischen Landrüstung handelt.

In erster Linie handelt es sich hierbei um

1. die Verkürzung der Dienstzeit von 1½ auf 1 Jahr;
2. die Verminderung der Heeresstärke von 733 000 auf 626 000 Mann;
3. die Herabsetzung der Zahl der Heimatdivisionen von 32 auf 25.

Bemerkung: die nachfolgenden Erwägungen lassen den Begriff der Sicherheit beiseite und versuchen, rein objektiv militärisch festzustellen, ob und inwieweit in den obigen drei Faktoren eine Einschränkung der französischen Rüstung liegt.

Ein richtiges Bild kann nur gewonnen werden, wenn die Einwirkung dieser Maßnahmen auf die Kriegsarmee in Betracht gezogen wird.

Dienstzeit.

Eine Verkürzung der Dienstzeit wirkt sich militärisch als Verminderung der militärischen Ausbildung und damit der militärischen Qualität aus. Sie bedingt gleichzeitig eine Senkung des Standes der Friedensarmee, die jedoch im nächsten Punkt gesondert behandelt wird. Eine Verminderung der Anzahl der ausgebildeten Reserven durch eine Verkürzung der Dienstzeit tritt nicht ein.

Die neuen französischen Heeresgesetze gleichen die Gefahr einer Verminderung der Qualität nicht nur aus, sondern bringen sogar eine Verbesserung der Ausbildung.

a) Jugendausbildung:

Die militärische Jugendausbildung, die die Kinder vom 6. bis 16. Jahr allgemein körperlich und vom 16. bis 20. Jahr militärisch durch militärisch geschultes Fachpersonal vorbildet, ersetzt die rein körperliche und militärische Anfangsausbildung, für die zum mindesten die ersten zwei Monate der militärischen Dienstzeit aufgewendet werden müssen.

b) Befreiung von nicht militärischen Dienstleistungen:

Die militärische Erfahrung lehrt, daß die Kampfausbildung der Truppe durch andere Tätigkeiten, wie Wirtschafts- und Arbeitsdienst, Kanzleiarbeiten, Wach- und Ordonnanzdienst, Mobilmachungsvorarbeiten, stark beeinträchtigt wird. Die neuen französischen Heeresgesetze sehen die Neueinstellung von:

36 000 Kapitulanten,
16 000 Militärgendarmen,
18 000 Zivilangestellten,
15 000 milit. Mobilmachungsbeamten,

also 85 000 Köpfen ständigen Heerespersonals vor. Diese ständigen Kräfte übernehmen zum großen Teil Dienste, wie Arbeitsdienst, Mobilmachungsarbeiten, Wach- und Wirtschafts-, Ordonnanz- und Kanzleidienst, die bisher von der Truppe auf Kosten der reinen Kampfausbildung geleistet wurden. Alle der Truppe verbleibenden Dienste werden soweit irgend möglich durch Einstellung von Maschinen, z. B. Pferdeputzmaschinen usw. verringert. Der Wegfall dieser Arbeiten kann einem Gewinn von 4 Monaten für die reine Kampfausbildung gleichgestellt werden. Damit ist für den im Dienst befindlichen Rekrutenjahrgang die Gesamtsumme an Kampfausbildungszeit sichergestellt, die auch bisher bei der 1½jährigen Dienstzeit zur Verfügung stand.

c) Bessere Ausbildung der Reserven.

Dazu kommt noch, daß künftig die Reserveübungen der „disponibilité“ (22- bis 24jährige) mit 3 Wochen und der 1. Reserve (25- bis 40jährige) mit mindestens 6 Wochen durchgeführt werden. Die disponibles werden also künftighin eine um etwa 3 Wochen, die 1. Reserve eine um etwa 9 Wochen längere Kampfausbildung zur Verfügung haben als bisher.

d) Weitere Maßnahmen für Ausbildungsförderung.

Besondere Maßnahmen erhöhen stark die Intensität der Ausbildung, z. B. die Vermehrung und Verbesserung der Uebungsplätze, Zusammenziehung und Uebung der Reservisten in geschlossenen Mobilmachungsformationen, denen sie auch im Kriege angehören, restlose Ausnutzung der Uebungszeit zur Kampfausbildung.

So ergibt sich als Gesamtbild, daß die neuen Heeresgesetze trotz Verminderung der Dienstzeit eine Erhöhung der Qualität bringen.

Noch ein Gesichtspunkt ist zur Beurteilung der Verkürzung der Dienstzeit wichtig.

Der moderne Krieg hat eine Anzahl von Kriegsmaschinen in den Vordergrund gerückt, deren Bedienung einzelne Spezialisten erfordert, die weder in einer einjährigen, aber auch nicht in einer zweijährigen Schulung herangebildet werden können. Während diese bahnbrechenden Zerschlagungsmaschinen, wie schwere Artillerie, Tanks, Kampf- und Bombenflugzeuge, in ihrer Zahl zugenommen haben, ist die Bedeutung des Menschen mit der Kleinwaffe etwas zurückgetreten. Seine Ausbildung an den verhältnismäßig einfachen Waffen kann auch in der kurzen Zeit von 1 Jahr gut erledigt werden, wenn die Voraussetzungen, wie sie das französische Heeresgesetz gibt, vorliegen. Dies gilt auch für das untergeordnete Personal der Großkampfmaschinen, das nur untergeordnete Dienste zu leisten hat, sowie für das gesamte Personal, das nicht in vorderster Kampffront steht. Diesem modernen Gesichtspunkt trägt das französische Heeresgesetz Rechnung, indem es die Zahl der Berufsunteroffiziere, d. h. der Spezialisten, von 70 000 auf 106 000, der militärischen Gendarmen, die ja auch vollwertiges militärisches Personal sind, von 29 000 auf 45 000 erhöht.

Bei gleichbleibender Qualität der Ausbildung der Rekruten ergibt das französische Heeresgesetz daher eine Vermehrung der Kampfspezialisten und eine Verstärkung des Rahmens der künftigen Kriegsarmee.

Die Dienstzeit der Kolonialarmee wird nicht verringert.

Stärke.

Die Stärke der französischen Armee vermindert sich dem Buchstaben nach um 107 000 Mann. Dies ist die Folge der Verkürzung der Dienstzeit und des damit verbundenen Ausfalles eines halben Jahrganges. Dieser Ausfall wird aber zum Teil durch die Neueinstellung von 33 000 Zivilangestellten und militärischen Mobilmachungsbeamten ausgeglichen, die Dienste übernehmen, die bisher Soldaten leisteten. Außerdem hatte die französische Armee teilweise nicht vollen Stand.

Die Verminderung der Stärke verliert aber stark an Bedeutung durch die Tatsache, daß die neue französische Heeresorganisation nunmehr die aktive Armee nur als Schule oder als vordersten Schild gegen eine Ueberraschung vorsieht. Den Kern der Armee bilden nunmehr die ausgebildeten Reserven und deshalb ist eine gewisse Anzahl von Soldaten beim Heere überflüssig geworden.

Der entscheidende Punkt, sowohl für die Dienstzeit als für die Stärke, ist, daß die endgültige Kriegsstärke nicht vermindert wird. **Die Zahl der ausgebildeten Reserven wird durch das neue französische Heeresgesetz nicht um einen einzigen Mann vermindert, die Kriegsstärke und Kriegsbereitschaft der französischen Armee nicht im geringsten beeinträchtigt.** Auch die couverture Frankreichs ist gerade in den neuen Gesetzentwürfen besonders berücksichtigt. Ein beträchtlicher Teil der Armee befindet sich dauernd auf einem Stande, der dem mobilen Stande nahe kommt. Die Möglichkeit der Regierung, jederzeit ohne Mobilmachungsbefehl die drei Jahrgänge disponibles einberufen zu können, erlaubt, diese armée de couverture und auch den Rest des stehenden Heeres sofort schlagbereit zu machen.

Durch die militärische Jugendausbildung werden fernerhin auch die nicht voll Kriegsdienst-Tauglichen soweit körperlich und militärisch vorgebildet, daß hierdurch eine militärische Ausbildung im Kriegsfalle bedeutend erleichtert und verkürzt wird. Endlich aber werden die schon im Frieden zusammengeschweißten Reserve-Formationen in den ersten Tagen und Wochen des Krieges schlagkräftig sein, dank der bis ins äußerste durchgedachten und vorbereiteten Mobilmachung.

Kader.

Das neue Heeresgesetz bringt eine Verminderung der Zahl der in Frankreich stehenden Divisionen von 32 auf 25 nämlich:

20 weiße Divisionen,
4 Expeditionsdivisionen,
1 Kolonialdivision.

Diese Maßnahme hat sich aus zwei Gründen als nötig erwiesen: Bei dem Personalmangel der französischen aktiven Armee war es

nicht möglich, 32 Divisionen auf einem Stand zu halten, der genügende Kampfausbildung und Kampfbereitschaft gewährleistete. Die Kriegserfahrung hat gezeigt, daß neben den Divisionen ein großes Heer von Armee-Formationen, nämlich Kavallerie-, Flieger-, schwere, mittlere und leichte Armee-Artillerie-, Tanks-, Maschinengewehr-, Eisenbahn-, Verkehrs-, Nachrichtenformationen usw. nötig ist, das außerhalb des Rahmens der Divisionen bleiben muß. Das Massenverhältnis dieser Armeeformationen zu den Divisionen hat sich im Sinne einer Verminderung der Divisionen geändert. Die zunehmende Aufstellung dieser Armee-Formationen in der französischen Armee hat die 32 französischen Divisionen im Mutterlande blutleer gemacht und ihre Zusammenlegung auf 20 gefordert. Diese Maßnahme stellt daher keine Entwaffnungsmaßnahme dar, sondern gibt im Gegenteil den französischen Divisionen die Kampfkraft und die sofortige Schlagfertigkeit wieder, die ihnen vorübergehend fehlte. Sie bedeutet daher eine Anpassung der französischen Armeeorganisation an die Forderungen des modernen Krieges.

Schlußfolgerungen aus dem I. Teil.

Es ergibt sich, daß weder die Verkürzung der Dienstzeit, noch die Verminderung der Stärke, noch die Herabsetzung der Zahl der Divisionen gegenüber dem bisherigen Stand eine Verminderung der militärischen Stärke Frankreichs bedeuten. Es handelt sich um ein Spiel mit Zahlen, das in der militärischen Wirkung sich ins Gegenteil umsetzt.

II. Teil.

Material.

Gänzlich unberührt läßt die französische Heeresreform die Frage des Materials.

Wie schon die obigen Ausführungen bewiesen haben, sind die Veränderungen der militärischen Organisation vor allem auf die modernen schweren Kriegsmaschinen gegründet. Der Krieg hat gezeigt, daß es in verhältnismäßig kurzer Zeit möglich ist, den Menschen zur Bedienung der Waffen heranzubilden, daß es aber 12 bis 20 Monate dauert, die Kriegsmaschinen in der entsprechenden Zahl herzustellen. Mangel an Material ist daher von größerer Bedeutung als Mangel an militärisch ausgebildeten Menschen. Der Bestand eines Landes an Kriegsmaterial ist daher die wesentlichste Grundlage seiner Rüstung. Die materielle Rüstung Frankreichs wird durch die neuen französischen Heeresgesetze in keiner Weise berührt oder vermindert. Es ist bekannt, daß Frankreich nicht nur sein gesamtes Kriegsmaterial behalten, sondern seine Bestände durch Zukauf des amerikanischen Kriegsmaterials bedeutend vergrößert hat. Auch sein Friedensproduktionsapparat für Kriegsmaterial wird durch das neue Heeresgesetz nicht berührt. Dagegen wird schon im Frieden die Umstellung der Privatindustrie auf Massenherstellung von Kriegsmaterial sorgfältig vorbereitet. Den französischen Mobilmachungsbehörden obliegt die Zuteilung der Aufgaben, die jedem Teil der nationalen Industrie im Kriege zufallen (Abschluß von Kriegslieferungsverträgen) und Zuteilung des nötigen Personals von langer Hand her.

Mobilmachung.

Außer Maßnahmen, die vielleicht als Abrüstung gedeutet werden könnten, bringt das französische Heeresgesetz auch Maßnahmen, die zweifellos eine Verstärkung der französischen Rüstung bedeuten. Hier stehen in erster Linie die Maßnahmen für die künftige Mobilmachung. Der französische Kriegsminister kann die drei jüngsten Reserve-Jahrgänge, die der disponibilité angehören, ohne Mobilmachungsdekret durch einfachen Befehl jederzeit zu den Fahnen rufen. Er ist dadurch in der Lage, die aktive Armee auf Kriegsfuß zu bringen, ohne daß die eigentliche Mobilmachung ausgesprochen wird. Bisher war das Odium des Angreifers mit der frühzeitigeren Mobilmachung verknüpft. Das umgeht Frankreich — ohne militärischen Nachteil — durch diese Maßnahme.

Durch Einberufung der drei bis vier jüngsten Jahrgänge der 1. Reserve in die schon im Frieden bereiten Kader kann in wenigen Tagen die 2. Welle von 20 Divisionen marschbereit sein. Auch eine 3. Welle von 20 Divisionen wird wohl kaum länger als etwa drei Wochen zu ihrer Marschbereitschaft benötigen. Diese 60 Divisionen brauchen nur etwa 1,4 Millionen disponibles und Reservisten in einem Alter bis höchstens 28 Jahre. Darüber hinaus stehen Frankreich dann noch 2½ Millionen Reservisten vom 28. bis 40. Lebensjahr zur Verfügung. Es darf wohl angenommen werden, daß für ihre Verwendung schon im Frieden Vorbereitungen bestehen.

Die Mobilmachung soweit sie nicht die engste Friedensarmee betrifft, wird durch ein eigenes, das ganze Land überspannendes Beamtensystem vorbereitet und durchgeführt. Die Organe dieses Systems reichen bis in die höchsten Regierungsstellen. Eine große Anzahl der Kader der künftigen französischen Kriegsarmee besteht schon im Frieden. Nicht mehr die Jahresklassen üben, sondern mobile Reserve-Truppenteile werden zu den Uebungen zusammengezogen und üben in der Form und unter der Führung wie im Kriege. Der Reservist bleibt immer in demselben Truppenteil eingeteilt. Der ganze Aufbau des französischen Kriegsheeres steht im Frieden schon fest. Die Präzision der Vorbereitung gewährleistet nicht nur die rapide Schnelligkeit der Mobilmachung, sondern vermindert auch die Beunruhigung des Staatsapparates und des einzelnen Bürgers bei der Mobilmachung auf ein Mindestmaß.

Aber nicht nur die militärische Mobilmachung, auch die wirtschaftliche Mobilmachung der Industrie und der Menschenkraft, die bis auf die Kinder zurückgreift, ist im Frieden bis ins Kleinste vorbereitet. Während ein unvorbereitetes hochindustrielles Land 1 bis 2 Jahre zur Massenherstellung von Kriegsmaterial benötigt, läßt sich durch diese Vorbereitung die Umstellung der französischen Industrie auf Kriegsproduktion in kürzester Zeit erreichen. Die Kriegsdienstpflicht wird durch das neue französische Heeresgesetz in Frankreich eingeführt und bereitet schon im Frieden alle Franzosen, männlichen und weiblichen Geschlechts, die nicht in der Kampffront stehen, auf ihre Kriegstätigkeit hinter der Front und im Heimatlande vor.

Zusammenfassung.

So schließt sich das Gesamtbild dieser neuartigen und logischen Heeresreform, als Verwendung der Kriegserfahrungen, als Anpassung an die augenblicklichen Verhältnisse des französischen Staates, dessen weiße kriegstüchtige Bevölkerung in den nächsten Jahren — vielleicht nur vorübergehend — sinken wird.

Trotz einiger scheinbarer Abrüstungsmerkmale ist die französische Waffe nicht stumpfer geworden. Im Gegenteil, sie hat an Schärfe wie an Stoßkraft durch die Plötzlichkeit ihrer Mobilmachung gewonnen; die französische Armee wird einem inneren Kristallisationsprozeß unterworfen, der ihren Wert bedeutend erhöht. Kein Staat der Welt wird künftig über eine so geeignete Waffe zum Ueberfall auf seine Nachbarn verfügen wie Frankreich, und kein Nachbar Frankreichs wird weniger gerüstet sein, einen solchen Angriff abzuwehren, als Deutschland.

Nikolai II., seine Gemahlin und Rasputin.

In dem unlängst in russischer Sprache erschienenen Buch „Zar und Zarin" nennt W. J. Gurko, der seinerzeit am russischen Hof die höchsten Aemter bekleidet hat, Nikolai einen „Mosaikmenschen", dessen Charakter aus den verschiedensten einander entgegengesetzten kleinlichen Zügen zusammengesetzt war. Licht- und Schattenseiten waren aufs engste miteinander vermischt: Edelmut mit Verschlagenheit, Eigensinn mit Charakterschwäche, Verstand mit Beschränktheit, plötzliche Entschlüsse mit vorsichtigem Zögern, Trotz mit Zartsinn, Treue mit Unbeständigkeit, innere Gefühlskälte mit Herzenswärme. Dadurch ist es erklärlich, daß seine Persönlichkeit bald anziehend, bald abstoßend wirkte, daß er es nicht vermochte, seinen Willen auf seine Mitarbeiter auszudehnen, daß aber auch letztere ihn nicht zu beeinflussen vermochten. Ihm fehlte es an Selbstbeherrschung, an imponierender Kraft, am Talent, andere zu beherrschen, und dennoch wollte er das letztere. Er machte keinen Unterschied zwischen Regieren und Verfügungen treffen, deshalb mißtraute er gerade seinen besten und energischsten Ministern: Witte und Stolypin. Deshalb hörte er auf unverantwortliche Ratgeber, wie Fürst W. Meschtscherski, wie A. Besobrasow (den eigentlichen Urheber des japanischen Krieges), auf die Palastkommandanten, Trepow, Hesse, Wojeikow, auf die Wyrobowa und endlich auf — Rasputin, d. h. auf Personen, von denen er nicht befürchtete, daß sie seine ihm „von Gott verliehene unbeschränkte Herrschergewalt" einschränken wollten. Von einem Witte aber konnte er das mit einer gewissen Berechtigung wohl erwarten. Der felsenfeste Glaube, daß ihm, dem als „Selbstbeherrscher aller Reußen", als dem „Gesalbten des Herrn" von Gott direkt die Gedanken eingegeben seien, nach denen er die Geschicke des Reiches zu lenken meinte — dieser Glaube bildete die Grundlage seines Wesens. Und das war wiederum ein Gemisch von Cäsarenwahn und — Beschränktheit. Dabei fehlte ihm jede Spur majestätischen Auftretens, schneidiger Energie oder der Kunst, Eindruck zu machen. Die Vorträge der Minister langweilten ihn, und dennoch besaß er viel Pflichtgefühl und eine schnelle Auffassungsgabe für Dinge, die ihm in kurzer Form vorgetragen wurden. Der Minister Graf Murawjew konnte daher mit Recht sagen: „Bei meinen Vorträgen muß ich immer darauf bedacht sein, durch allerhand Scherze und durch möglichste Kürze den Zaren davon abzuhalten, daß er sich langweilt." Nikolai II. war ganz frei von Ehrgeiz. Seine Neigungen hatten immer etwas Harmlos-Kindliches: körperliche Arbeiten, Bewegungsspiele, Sportübungen, allerhand Spiele mit seinen Kindern. In Livadia liebte er es, „mit bloßen Füßen im Bach herumzuplätschern", wie er es selbst in seinem Tagebuch gesteht.

Die Kaiserin Alexandra Fedorowna (Alix von Hessen) war mit noch größerer Hartnäckigkeit, mit noch größerem Fanatismus von der Unantastbarkeit der zarischen Selbstherrlichkeit überzeugt. Dabei war sie sozusagen von Tatendurst überfüllt, sehnte sich nach persönlicher Betätigung am Herrscherberuf, besaß eine vernunftmäßige, praktische Veranlagung, war aber eine Sklavin ihrer Leidenschaften. Ihr Selbstvertrauen, ja Selbstüberschätzung, hielt ihre Ueberzeugungen für unanfechtbar und gestattete nur Anerkennung derselben in Form von Schmeicheleien. Hierauf stützte Rasputin denn auch seinen Einfluß. Ihre charakterstarke Energie beherrschte den sprungweise hin und her schwankenden Willen ihres Gatten. Bezeichnend für diese Sachlage sind folgende von W. J. Gurko geschilderten Vorgänge: Die langjährige Erzieherin der kaiserlichen Kinder, S. J. Tjatschewa, war eine ausgesprochene Gegnerin Rasputins. Sie mißbilligte es aufs schärfste, daß er häufig das Zimmer der Großfürstinnen betrat und seine Mütze auf eins ihrer Betten" legte. Die Erzieherin beschwerte sich darüber bei der Kaiserin. Diese fand jedoch darin nichts Unpassendes. Dann wandte sich Frau Tjatschewa an den Kaiser, der ihre Anschauung billigte und versprach, mit seiner Gemahlin diese Angelegenheit zu besprechen ... Einige Tage später wurde Frau Tjatschewa vom Hof verwiesen. Nach dem aufsehenerregenden Skandal, den die Enthüllungen des Mönchs Illiodor über das Vorleben Rasputins erregten, wurde es unvermeidlich, über letzteres Nachforschungen anzustellen. Mit diesen beauftragte der Kaiser seinen Flügeladjutanten Maedryka, der damals sein volles Vertrauen besaß. Dieser stellte fest, daß Rasputin in den Klöstern zu Saratow einen ausschweifend unsittlichen Lebenswandel geführt hatte und dergleichen mehr. In Gegenwart der Kaiserin stattete der Flügeladjutant seinem Herrn einen zwei Stunden lang währenden Bericht ab und schloß mit der flehenden Bitte, es zu verhindern, daß fernerhin noch die „geheiligten Namen des Zaren und der Zarin mit dem dieses schmutzigen Bauern und sittenlosen Wüstlings in Verbindung gebracht werden könnten". Die mitgeteilten Tatsachen, der Ton aufrichtiger Ueberzeugung und der hysterische Anfall, mit dem Maedryka seinen Bericht schloß, verfehlten ihren Eindruck nicht. Rasputin erhielt den Befehl, sofort die Residenz zu verlassen. Dieser aber wandte sich bald darauf mit einem Telegramm direkt an die Kaiserin und teilte ihr mit, dem Leben ihres Sohnes, des Thronfolgers Alexei, drohe eine große Gefahr. Dieser Drohung vermochte Nikolai nicht zu widerstehen, da er unter dem Einfluß seiner Gemahlin glaubte, nur die persönliche Anwesenheit Rasputins vermöge die Blutergüsse des kränklichen Knaben zu stillen und ihn am Leben zu erhalten. Rasputin wurde daher gestattet, sofort wieder bei Hof zu erscheinen.

Von nun an nahm der Einfluß Rasputins beständig zu. Er legte sich in seiner wüsten Lebenshaltung keinen Zwang mehr an. Er rühmte sich seiner nahen Beziehungen zum Kaiserhaus. Er ging so weit, bei einem seiner Zechgelage im Moskauer Restaurant „Zar", auf sein ausgenähtes russisches Hemd weisend, zu sagen: „Das hat mir Laschka (Kosename für Alexandra) selbst genäht!" Niemand vermochte ihn zu stürzen. Allmählich wurde er Lenker der Geschicke Rußlands, nach und nach entledigte er sich des Deckmantels gottseliger Frömmigkeit, die ihn behinderte. Er hörte auf, die Rolle des „Gottgesandten" zu spielen. Er nahm es nicht übel, als der Gendarm Komissarow, der ihm als Schutzwächter beigeordnet war, einmal ziemlich derb sagte: „Ach lass' doch diese frommen Faxen sein! Wollen wir doch miteinander ganz vernünftig reden!" Fortan hörte jeder Zwang auf. Rasputin genierte weder sich noch andere. Allerlei Abenteurer, Emporkömmlinge und Taugenichtse scharten sich um ihn, erhielten verschiedene Aemter, sogar Ministerportefeuilles. Die gesamte Atmosphäre des staatlichen Lebens erfüllte sich mit Fäulnis, das Prestige der kaiserlichen Familie schwand dahin, die Autorität der Regierung war verloren. Der Thron wankte, der Thron brach zusammen.

Weihnachten in Südamerika.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck verboten.) S. M. Montevideo, Dezember 1927.

Wieder — zum wie vielten Male eigentlich schon? — naht ein Weihnachtsfest, das ich in der Fremde begehe. Wenn auch die Sehnsucht nach der Heimat gerade in diesen Tagen unerträglich zu werden pflegt, so ist mir in der tropischen Christnacht doch die Erinnerung an die winterlichen Weihnachtsfeste meines Vaterhauses Trost und Freude in der immer noch fremden Einsamkeit. Wie mir, geht es den anderen Deutschen, die „herüber" gekommen sind. Aber es wächst eine Generation von deutschen Kindern heran, die dieses Land als Heimat betrachten und die dennoch mit tausend feinen Fäden an die deutsche Urheimat gefesselt werden. —

Es war im vorigen Jahre, am 24. Dezember ... Ueber das silberglänzende Meer tanzt eine leichte Brise landeinwärts, liebkost die sonnenmüden Rosen, so daß sie dankbar die Köpfe heben, beugt der Ceder starres Haupt und verscheucht für Minuten die drückende Schwüle dieses Hochsommertages.

In eine Ecke des Patio stellt Santos, der dunkle Diener der deutschen Familie, die junge Pinie. Ernst und düster steht sie in dem mit heiterster südlicher Blütenpracht geschmückten Innenhof. Santos wundert sich. Wie an jedem Geburtstag Christi, seitdem er Koch bei diesen Deutschen ist. Komische Leute, diese Alemans. Das wollen Christen sein? Er ist nur ein armer Neger, aber ganz früh war er schon in der Messe und hat der heiligen Jungfrau und dem Jesusknaben einen ganzen Arm voll Rosen und weiß leuchtender Calla zu Füßen gelegt. Aber diese Deutschen! Sie werden wohl auch dieses Jahr wieder diese häßliche, stachliche Pinie putzen und dann so sonderbare ernste Gesichter machen, als ob ein Kranker im Hause läge — — —

In den Patio tritt die blonde Herrin. Ihre Hände streicheln die düsteren Pinienzweige; sie schmücken sie mit Lichtern und schimmernden Silberfäden und befestigen in der Krone einen glitzernden Stern.

Durch die offene Tür stürmen die Kinder. Sie kommen vom Strand. Ihren Körpern entströmt Sonnenduft und Meeresgischt. Sie schwatzen mit Loro, dem Papagei, um die Wette. Aber als sie die verträumten Augen der Mutter sehen, werden sie still.

Der Abend findet die Familie auf der Veranda, die sich zum Meere hin öffnet. Die Kinder halten ihre Geschenke im Arm. Sie sind erwartungsvoll. Es ist das erste Mal in ihrem jungen Leben, daß sie aufbleiben dürfen.

Mit großen Augen bestaunen sie den brennenden Baum. Aber der Aelteste sagt: „Warum habt Ihr nicht einen Rosenstrauch mit Lichtern besteckt, es wäre viel schöner als solch ein garstiger, schwarzer Baum!" — Der Hausherr zieht das Kind auf den Schoß: „Mutter wird es dir sagen!"

Die blonde Frau sieht auf das phosphoreszierende Meer, das zu ihren Füßen rauscht. Lange. Dann sagt sie leise:

„Weit, weit über diesem großen Wasser liegt ein Land. Es hat Berge und Seen und Wiesen und Wald und viele schöne Städte. Es ist ein herrliches Land. Es blühen dort auch viele bunte Blumen. Aber die Sonne ist dort nicht so mächtig wie hier. Denn das Land, von dem ich spreche, grenzt hart an das Reich des ärgsten Sonnenfeindes, des Schneekönigs, den sie dort Winter nennen. Viele hundert Jahre haben sie erbittert miteinander gekämpft, aber schließlich haben sie einen Pakt geschlossen, so daß jeder ein halbes Jahr in dem Lande herrschen darf. — Wenn die Sonne regiert, gibt es Vögel und Blumen und Schmetterlinge in Hülle und Fülle. Aber wenn der Schneekönig kommt, ziehen die Vögel in warme Länder, denn er bringt eine große Kälte mit. — Die Menschen aber flüchten in ihre Häuser, wo es sich so gemütlich am warmen Ofen sitzt, wenn die Aepfel darauf brutzeln und die Mutter den Kindern vom lieben Christkind erzählt, das nun bald Geburtstag hat und dem man — ach — nicht eine Blume schenken kann, da der böse Winter alle mit einer dicken Schneeschicht zugedeckt hat.

Auf einmal kommt der Vater mit einem Tannenbaum nach Haus. Die dicken Nadeln haben dem Schneekönig getrotzt. Da werden seine grünen Zweige mit glitzerndem Schmuck behängt und Kerzen angesteckt, damit das Christkind den Weg zu ihnen durch den dunklen Winterwald finden kann. Und es werden alte, heilige Lieder gesungen — — —"

„Was ist das für ein Land, von dem du erzählst, Mutter?" — „Deutschland. Und im Gedenken an den winterlichen Weihnachtsabend in unserm Mutterland wählen wir hier Jahr für Jahr die schlichte Pinie, weil sie am meisten an unsere heimatliche Tanne erinnert" ...

Die Lichter sind lange erloschen. Betäubender Vanilleduft durchströmt die Nacht. Auf den Zweigen der Pinie glimmern verirrte Leuchtkäfer. Auf und nieder wallen die schimmernden Meereswogen. Hoch am Firmament aber funkelt in starrer Pracht des Südens Kreuz und der Stab des Orion. Werden diese deutschen Kinder in einigen Jahrzehnten Deutschland vergessen haben? Ich glaube es nicht! —

Es will das Jahr von dannen zieh'n.

(Nachdruck verboten.)

Es will das Jahr von dannen zieh'n:
Bracht' es dein dürres Herz zum Blüh'n?
Hat es dein Auge licht gemacht,
Daß es durchstrahlt die trübste Nacht?
Hat es ein Lichtlein angezündet,
Das jede Stunde dir verkündet:
Die Welt ist groß, die Welt ist schön.
Die Menschen sind es, die nicht seh'n,
Wie goldenlicht die Wolken zieh'n,
Wie wundersam die Blumen blüh'n.

Stehst immerfort du noch in Nacht,
Hat dir das Jahr kein Licht gebracht,
Verarg' es nicht dem alten Jahr,
Das dir von Gott gesendet war.
Geh' in dich und erkenne recht:
Du warst der Leidenschaften Knecht,
Hast wenig Stunden still verbracht,
Sahst überall nur dunkle Nacht
Und nicht das gold'ne Himmelslicht,
Das immerdar durch Wolken bricht.

Es will das Jahr von dannen zieh'n...
Mög' dir ein neues auferblüh'n,
Das deine Schmerzen lindernd stillt,
Dein Herz mit warmem Lichte füllt.

Hans Gäfgen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 31. Dezember.

Anfänger bedürfen des Muts, um fortzuschreiten, und Fortgeschrittene der Demut, um nicht zurückzugehen.

W. v. Kügelgen.

An des Jahres Wende.

„Wir geh'n dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern;
Wir leben und gedeihen
Vom alten zu dem neuen."

Paul Gerhardt.

Wieder einmal stehen wir an einem wichtigen Scheidepunkte unseres eigenen Lebens und an dem der gesamten Menschheit. Wenn diese Ausgabe unseres Blattes in die Häuser unsrer Leser flattert, dann trennen uns nur noch wenige Stunden von dem bedeutsamen Augenblick, da die Uhren in unseren Häusern schlagen und die feierlich gemessenen Glockentöne auf den Kirchtürmen zum letzten Male im alten Jahre ihre Stimmen zwölfmal durch die klare Winternacht erschallen lassen. Ein Jahr ist dann wieder vorüber, eine schier endlos lange Spanne von 365 Tagen, endlos lang, wie sie uns bei ihrem Anfang schien, und ach so kurz und flüchtig jetzt, nachdem sie vorüber ist. Das Jahr 1927 sinkt um die Mitternacht hinab in das Ewigkeitsmeer, in dem schon die endlos lange Reihe seiner Vorgänger versunken ist, und in dem auch das neu anbrechende einstmals und nach ihm seine Nachfolger ihren Platz finden werden.

Bei den Glockentönen, die die Straßen durchhallen, wird der besinnliche Mensch veranlaßt, einen Rückblick zu werfen auf die vollendete Zeitspanne, und das trotz des Jubels und Trubels, mit dem ein großer Teil der Menschheit den Anbruch des neuen Jahres begrüßen zu müssen glaubt. Der ernste Mensch hält sich fern von dem bacchantischen Taumel, der nun einmal das Beiwerk unserer Neujahrsnächte nicht nur in den Großstädten der ganzen Welt zu bilden pflegt. Das Herz des ernster gerichteten Menschen freilich durchbebt vielmehr ein gewisser Zwang, Rückschau zu halten auf die verflossenen 365 Tage und ihr Bild noch einmal vor seinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen. Nur allzu sehr sind wir geneigt, besonders in der immer noch von den Nachwehen des Weltkrieges beherrschten Gegenwart, in dem Spiegelbilde eines Jahres nur die Schattenseiten zu erblicken, darüber aber die Lichtseiten zu vergessen.

Gewiß, auch in dem heut zu Ende gehenden Jahre hat es in keinem Hause, in keiner Familie und bei keinem einzelnen Menschen an Kummer und Herzeleid gefehlt, die uns eigene Krankheit oder die eines der Angehörigen oder wohl gar sein Tod bereitet hat. In so mancher Familie hat der Tod noch in den letzten Tagen Umschau gehalten und Beute geholt und so unsre ohnehin schon stark geschwächte Zahl der Volksgenossen in diesem Lande weiter vermindert. Und wenn's auch gerade nicht solch ein schwerer Schicksalsschlag war, von dem wir im Jahre 1927 heimgesucht wurden, so hat es doch an sonstigen Sorgen und Nöten nicht gefehlt, unter deren schwerer Last wir oftmals zusammenzubrechen drohten. Erinnert sei in der Beziehung nur an den harten Kampf, den unser gesamtes Volkstum in diesem Lande wieder einmal das ganze Jahr vergeblich um die Einführung wirklich bezahlbarer Pässe geführt hat. Wie immer und immer wieder in der Presse die Nachricht auftauchte, daß die unser Land umschließende chinesische Mauer niedergelegt werden und daß so die Möglichkeit einer verhältnismäßig billigen Reise in unser altes deutsches Vaterland bei Krankheits- oder Todesfällen unsrer von uns getrennt lebenden Lieben gegeben werden solle. Dieses Entbehren verbitterte vielen von uns das Leben, um so mehr als ein wirklich plausibler Grund für die Beibehaltung der Paßmauer nicht mehr vorhanden ist, nachdem die Devisenausfuhr ins Ausland vor einigen Wochen erlassen worden ist.

Und damit sind wir bei einem Punkte angelangt, der in dem zur Neige gehenden Jahre als lichter Punkt hineinleuchtete in unsre Sorgen und Nöte, und zu dem sich als zweiter die Wiederaufnahme der polnisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen gesellte, deren aussichtsreichen Abschluß wir nach menschlicher Voraussetzung wohl für die ersten Monate im neuen Jahre erwarten dürfen. Wie aber unsrer Volksgesamtheit diese Freude gewinkt hat oder noch winkt, so ist auch keines einzelnen Leben in diesem Jahre ohne einen Einschlag von Glück und Freude gewesen, der Eltern an dem Gedeihen und Wohlergehen ihrer Kinder, den Kindern, daß ihnen die Eltern als die besten Freunde und Helfer geblieben sind, oder weil sie in der Schule oder im Beruf vorangekommen sind.

Auf dem Dank für diese auch im Jahre 1927 erfahrene Gnade unsres Gottes erwächst unsre Hoffnung für das heut anbrechende neue Jahr. Möge es für alle reich sein an Friede, Freude und Glück. Und wenn es Gott gefällt, daß er uns im neuen Jahre in die Schule des Leidens nehmen will, und daß wir mit Not und Kummer zu kämpfen haben werden, so schreiten wir in dem Bewußtsein über die Schwelle des neuen Jahres, das der gnädige Gott uns auch dann mit seiner Durchhilfe nahe sein wird. In diesem Sinne ein herzliches Glückauf zum neuen Jahre für alle unsre Leser und Freunde!

hb.

Die Jagd im Januar.

Von Edmund Scharein.

(Nachdruck untersagt.)

Mit dem Ende des alten Jahres nähert sich auch die Jagd ihrem Abschluß. Wohl bringt die erste Hälfte des Monats noch die Fortsetzung der Hasenjagd, aber bereits Mitte des Monats gilt auch gegenüber dieser Wildart „Hahn in Ruh". Hier und da erscheint es sogar angezeigt, die Jagd auf Lampe nicht bis zu diesem Zeitpunkt auszudehnen, da die Rammelzeit bereits mit Beginn des Monats einsetzt. Namentlich Such- und Anstandsjagden sollten jetzt tunlichst unterbleiben.

Beim Edelwild ist die Vorliebe, sich in dichteren Beständen ohne Unterschied des Geschlechts zu rudeln, wahrzunehmen; eine Ausnahme machen starke Hirsche, die unter sich bleiben. Der Abschuß des weiblichen Hochwildes erstreckt sich lediglich auf Gelttiere und gilt im allgemeinen als beendet. Der Hochwildjäger schenkt jetzt den Futterplätzen größte Aufmerksamkeit. Ihre tägliche Ueberwachung ist unerläßlich. Namentlich dem hochbeschlagenen Mutterwild gilt die Sorge des Hegers. Dasselbe gilt für Damwild.

Rehwild bevorzugt Saatfelder und ist in der Innehaltung der Wechsel pünktlich, eine Gepflogenheit, die Wilderern sehr wohl bekannt ist und von ihnen gern benutzt wird. Daher ist Wachsamkeit geboten!

Beim Schwarzwild dehnt sich die Rauschzeit manchmal bis Mitte des Monats aus. Die Keiler sind im allgemeinen jetzt schlecht bei Wildbret. Bei hohen Schneelagen und Mangel an Erdmast ist zuweilen eine Fütterung dieses Wildes, das die Arbeit des Hegers ja meist nicht beansprucht, angezeigt. Kartoffeln, Futterrüben und Eicheln sind zur Fütterung ganz besonders geeignet. Gegen den Abschuß einzelner Stücke ist nichts einzuwenden, wenn er im allgemeinen in gepflegten Revieren auch als beendet anzusehen ist. Die Verhältnisse sind aber gerade bei diesem Wilde in den einzelnen Gegenden zu verschieden, als daß man mit Regeln auskäme.

Von der Jagd auf Federwild kommt der Abschuß des Fasans noch in Betracht; in der Hauptsache wird er auf Treibjagden erlegt. Auerwild wird im allgemeinen nicht mehr abgeschossen, wiewohl auch Hennen in Preußen noch Schonzeit haben. Dasselbe gilt für Birkwild. — Für die Rebhühner ist jetzt eine böse Zeit angebrochen. Der Heger muß sich ihre Fütterung bei strenger Kälte und hohen Schneelagen unbedingt angelegen sein lassen. Getreideabfälle, die an geschützten, aber auch leicht zu überwachenden Plätzen abgesetzt werden, sind hierzu vorzüglich geeignet. — Die Entenjagd beschränkt sich lediglich auf ein gelegentliches Abschießen an offenen Gewässern; vorsichtiges Anpirschen ist erforderlich. In deckungslosem Gelände gelingt es meist nicht, einen Schuß anzubringen.

Vom Raubwild beschäftigt jetzt den Jäger bei weitem am meisten der Fuchs, der zuweilen bereits Ende des Monats zu ranzen beginnt. Der Anstand am Bau ist oft lohnend, namentlich in den Morgenstunden und gegen Abend, weil Reineke die Baue gern in der Dämmerung absucht. Aber auch der Ansitz an der Luderhütte, namentlich bei starkem Frost, verschafft dem Weidmann viele Freuden. Auch kleine Fuchstreibjagden sind häufig erfolgreich.

Der Januar mit Schnee und Frost bringt dem Wilde oft schwere Not. Der Heger hat vollauf zu tun, dem Nutzwild über die bösen Zeiten hinwegzuhelfen. Unermüdliche Hege ist jetzt Pflicht jedes Jägers. Leider ist es häufig so, daß mit dem Ende der eigentlichen Jagdzeit das Interesse des Jägers für sein Revier schwindet. — Jede Sorgfalt, die der Heger jetzt seinem Wilde zuwendet, trägt hundertfältige Frucht! — Und er möge



Aus kanadischen Briefen eines Posener Bauernsohnes.

I.

Seitdem Hans Grimm seinen zweibändigen großen Roman: „Volk ohne Raum" schrieb, ist dies Wort fast zum Schlagwort geworden, d. h. in der Presse oder in literarischen Besprechungen. Doch allmählich auch wird der Inhalt dieses gewaltigen Buches immer mehr schwere Wirklichkeit, denn Deutschland ist für seine Bevölkerung zu klein geworden. Die Arbeitsgelegenheiten fehlen, die Innensiedlung will nicht recht vorwärts, das Wirtschaftsleben konzentriert sich immer mehr in den Städten. Im ganzen geht zwar ein fester Arbeitswille durch das deutsche Volk, aber es kann seiner Zwangslage nicht auf einmal Herr werden. Der verlorene Krieg ist das Erbe einer Generation, die dem Dawesplan versklavt ist. Einer Generation, die zahlen und immer wieder zahlen soll. Und deshalb ist ein Teil der jungen Deutschen zur Auswanderung gezwungen. Er muß sich jenseits des Meeres unter fremden Völkern sein Brot suchen. Es sind nicht die schlechtesten, sondern oft die mutvollsten, die hinausgehen. Die nicht lange wägen, sondern wagen. Die es wagen im Vertrauen auf ihre gesunden Kräfte, auf den starken deutschen Willen, das Schicksal im fremden Lande zwingen zu können.

So einer ist der Briefschreiber, der unter uns aufwuchs. Er ist ein Kind des Posener Bodens, aber seine Eltern und Ahnen stammen aus niedersächsischem Bauerngeschlecht. Irgendwo in den fruchtbaren Küstenstrichen der Nordsee hat es den Pflug und den Spaten geführt. Der eine, um Deiche zu bauen gegen die ewig raubgierige Nordsee, der andere, um den schwarzen Boden zu pflügen, der dankbar große Erträge gibt, wenn der Himmel ihn durch Sonne, Regen und Wind segnet. Es ist die Gegend, wo die Jörn Uhls wachsen, die selber oftmals nicht wissen, wie hart ihr Wille ist, wie zäh ihre Fäuste, wie klar ihr unbeirrbarer Sinn. Aus diesen Gegenden stammten die Eltern, hatten sich hier im Posenschen vor einem Menschenalter aufgebaut, hatten Söhne — — denen das Land fehlte. So ging der Jüngste — nennen wir ihn Harm Hinrichsen — hinaus. Etwas trieb ihn wohl der ererbte „Drang in die Ferne", den alle Küstenbewohner haben. Und dann wollte er zu Land kommen. Eigenes Land, ohne das ihm das Leben wenig lebenswert scheint. Doch es ist noch ein weiter Weg bis dahin. Aber Harm Hinrichsen — bei den Ahnen kommen beide Namen vor — will. Und Kanada, Nordamerika ist groß, glaubt er. Und seine Arme sind stark, sein Zupacken fest. — — —

Das Schlimmste war das Abschiednehmen. Viel Mädchen weinten dabei nicht, doch schlimmer war der Abschied von den Jugendfreunden, mit denen Harm alle Streiche gemeinsam gemacht hatte, Streiche eines Jungen, der im Kriege aufwuchs. Schule, Kirche, Karten und allerhand Wildes kommt darin vor, und eine große Liebe zur jüngsten Schwester. Eine Liebe, die manches gedämpft hatte und im Heimweh der ersten Zeit da drüben nur wuchs und mit der Zeit immer stärker zunahm.

Dann war eines Tages alles hinter Harm, als er in der alten Hansestadt Bremen das Letzte besorgte. Und als er zwei Tage später aus der Wesermündung auf die blanke Nordsee kam, da roch er mit dem salzigen Hauch des Windes etwas von der alten Heimat der Eltern, deren grüne Deiche ihm das Letzte vom deutschen Festland waren. So entstand ein Zwiespalt in ihm. In dem Jungen des Posener Landes wuchs von neuem das Erbteil der Väter, deren mancher auch wohl dabei gewesen sein mochte, als Herr Klaus Störtebecker den Hamburger Kauffahrteischiffen auflauerte, bis er dafür mit seinem Kopf bezahlen mußte. Viel solchen Mut trug Harm in sich, als es in den Kanal ging und England in Sicht kam. Doch seinen Kopf, das nahm er sich fest vor, wollte er auch in Amerika behalten. —

Wie einige Wochen später — Juni 1927 — der erste Brief kam, da hieß es: „Liebe Schwester! Die Schiffsfahrt ist für mich die schönste Fahrt meines ganzen Lebens gewesen." Und wer Harms Jungensausfahrten kennt und seinen auf Kürze gründenden Stil, weil der Federhalter eben kein Pflugschwanz ist —, der kann aus diesem Satz mit dem Superlativ ermessen, wie gut ihm all das Fremde, Neue unter dem maiblauen Himmel auf dem weiten Ozean gefallen hat. „Abwechslung hatten wir genug auf dem Schiffe. Kartenspielen, Mühle und sonst noch einige Deckspiele. Wie sie heißen, weiß ich nicht mehr, und mit dem weiblichen Geschlecht konnten wir uns auch genug Vergnügen machen. Die Kabinen III. Klasse waren alle für zwei und vier Mann eingerichtet. Ich hatte mit einem Ostpreußen zusammen eine Kabine für vier Mann. Essen gab es immer genug. Dazu mußten wir täglich viermal in den großen Speisesaal." —

Ueber die Landung und den ersten Empfang da drüben hat Harm nicht viel berichtet. Schilderungen, viele Worte zu machen und Poesie sind nicht seine Sache, wenn es nicht um das geht, was mit der täglichen Bauernarbeit eng zusammenhängt. —

So schreibt Harm denn bald weiter: (Hier in dieser Gegend (Südkanada) wird bloß Ackerbau getrieben, hauptsächlich mit Pferdekraft. Wir gehen alle Tage mit zwei Gespannen, acht Pferden, aufs Land. Einen 30 P.S.-Motor hat der Farmer auch, aber wir haben ihn dies Frühjahr noch nicht gebrauchen können, da wir nur langsam damit vorwärts kommen können, weil das Land zu naß ist. Wir stehen morgens um 4 Uhr auf, und mit zwei Mann machen wir achtzehn Pferde fertig, und um 6 Uhr wird angespannt. Der Dung wird auf eine Art Erdkarre geladen und jeden Morgen — bloß Sonntags nicht — herausgefahren, wo er später verbrannt wird. Getränkt werden die Pferde draußen. Putzen tun wir bloß, die wir brauchen, aber das ist eine Sache von zehn Minuten, acht Pferde zu putzen. Das Schlimmste morgens ist schon das Anschirren. Wir haben nämlich alles schwere Kumtgeschirre mit Hintergeschirren, die ich nicht so flink anschirren kann wie der Sohn des Farmers.

Viehzucht wird hier wenig getrieben. Bloß jeder hat hier so viel Kühe, wie er Milch und Butter braucht. Die 700 Acres (1 Acre = 0,4 Hektar), die unsere Farm hat, sind bis auf fünfzig Acre, wo wir das Vieh laufen haben und Sonntags die Pferde, alle unter dem Pflug. Hier in der Umgebung ist alles Land schon verkauft. Wenn man noch gutes Land haben will, muß man noch weiter herein in die britischen Kolonien, nach Norden zu. Dort ist noch genug gutes Land und billig zu haben." —

— — „Du fragst: Ja, Schwarze habe ich auch schon gesehen, und zwar einen ganz dicken. Der ging ganz gemütlich in Winnipegg auf der Straße und rauchte seine Zigarette. Viel von ihrer Sorte gibt es hier wohl nicht." — „Und unsere Gebäude? Die stehen mitten im Land, aber rund herum gibt es keine Pallisaden." Harm denkt an alle Indianergeschichten. „Straßen gibt es hier gar nicht. Alles sind gute Feldwege, die so hart werden wie Stein. Autos haben wir zwei, einen großen Sechssitzer und ein kleines, hinten mit einem Kasten darauf, mit dem wir auch auf dem Felde herumfahren. Doch für heute ist das genug. Ueber das andere, was Ihr alles wissen wollt, schreibe ich das nächste Mal. Nun seid alle vielmals gegrüßt und grüßt auch alle Bekannte. Euer Harm."

*

„Lieber Bruder, ich denke, Du hast meinen Brief bekommen, ich weiß nämlich gar nicht, wie lange er mit dem Dampfer unterwegs ist. Ich selbst war bis nach hier zwanzig Tage genau unterwegs. Ich habe mich hier auch schon umgesehen, aber das geht langsam. Das letzte Mal erzählte ich von den beiden Autos. Ich wollte schon meine erste Fahrt am Steuerrad machen und einen von meinen Schiffskameraden besuchen. Da es aber schon zwei Tage geregnet hat und heute auch noch, werde ich das wohl lassen. Geritten wird hier auch viel mit und ohne Sattel, und ich bin schon einigemale zu Pferde in der Stadt gewesen. Wenn man hier Sonntags weg will, nimmt man sich bloß ein Pferd, und es geht los. Der Farmer wird darum gar nicht gefragt. Melken muß ich hier bloß, wenn wir auf dem Lande nicht arbeiten können. Wenn ich nicht so dumm gewesen wäre, hätte ich es nicht gebraucht, denn als der Farmer mich frug, ob ich melken könnte, sagte ich gleich ja. Vielleicht ist es auch ein Vorteil in der Geldsache. Blutpferde haben sie hier nicht, außer den wilden Pferden. Das sind ganz leichte Pferde mit ganz großer Ausdauer im Arbeiten und beim Reiten. Geritten wird hier bloß Galopp oder Schritt. Zum Arbeiten haben wir schwere Pferde. Das ist alles eigene Zucht, aber auch Warmblut. Kaltblut habe ich hier noch nicht gesehen. Dieses Warmblut ist ein Schlag wie die schweren Ostfriesen. — —

Wir sind augenblicklich noch beim Weizensäen. Hafer und Weizen müssen wir noch 70 Acre säen. Dann wird die Brache bearbeitet. Hier wird nämlich dreimal angebaut, und dann liegt das Land ein Jahr brach. Dung kommt aber nicht herauf; auch kein Kunstdünger. Dabei werden die Stoppeln alle abgebrannt. Das nächste Mal schreibe ich noch mehr von unserem Leben hier. Grüße alle Bekannte. Euer Harm."

dabei auch die Kleinen aus der Vogelwelt nicht vergessen, die ihn im Sommer durch ihren Gesang erfreuen.

Evangelische Feier des 6. Januar.

Nach einem Beschluß der 3. Posener Landessynode soll der auf den 6. Januar fallende staatliche Feiertag möglichst auch von den Evangelischen als Epiphaniasfest gottesdienstlich begangen und für die Heidenmission nutzbar gemacht werden. Es wird also in den evangelischen Kirchen, wo es angängig erscheint, am Epiphaniasfest ein Missionsgottesdienst veranstaltet werden, dessen Besuch den Gläubigen empfohlen wird.

Oberschlesische Zustände.

Während der Christfeier am Nachmittag des 24. Dezember ereignete sich in der evangelischen Kirche zu Lublinitz ein von großer Sittenroheit zeugender Zwischenfall. Kaum hatte die Predigt begonnen, da traten drei unbekannte Männer — darunter ein Soldat — mit Geräusch in die Kirche, setzten sich unter Gepolter auf die Bänke und verließen nach kurzer Zeit ebenso geräuschvoll das vom Weihnachtslicht erleuchtete Gotteshaus, wobei einer mit grober Gewalt die Tür zuschlug. Nachher wurde festgestellt, daß die im Vorraum aufgestellte Kollektenbüchse für die Heidenmission fehlte. pz.

X **St. Matthäikirche.** In den gestern veröffentlichten „Kirchlichen Nachrichten" ist hinsichtlich der Matthäikirche ein Fehler enthalten. Es muß heißen Sonntag 9 Uhr Beichte und Abendmahl Studiendirektor D. Schneider, 10 Uhr Festgottesdienst Studiendirektor D. Schneider.

X **Neujahrsempfang.** Stadtpräsident Ratajski wird am Neujahrstage Glückwünsche zwischen 1 und 1½ Uhr im Rathaus entgegennehmen.

X **Die Historische Gesellschaft bittet uns, darauf aufmerksam** zu machen, daß mit Rücksicht auf ihre auswärtigen Mitglieder der Vortrag von Dr. Egon Pallon über „Das Deutschtum in Estland" Sonntag, den 8. Januar, nicht um 6 Uhr, sondern schon um 5 Uhr nachmittags stattfindet.

X **Der Männerturnverein** Posen feiert am Sonnabend, 14. Januar, im Zoologischen Garten sein 67. Stiftungsfest, verbunden mit einer Ehrung verdienter Mitglieder. Da die bisherigen Veranstaltungen des Vereins sich stets allgemeiner Beliebtheit erfreuten, ist auch diesmal wieder mit einem guten Besuch zu rechnen. Das reichhaltige Programm mit vollkommen neuzeitlichen Darbietungen, wird sich unter den Klängen eines Künstlerorchesters flott abwickeln, so daß auch die Tanzlustigen bald zu ihrem Rechte kommen dürften. Die Auswahl der Darbietungen leistet Gewähr, daß auch diese Veranstaltung den bisherigen würdig zur Seite gestellt werden kann. Trotz erheblicher Unkosten wird nur ein sehr geringer Eintrittspreis erhoben, der es jedem ermöglicht, diese Veranstaltung zu besuchen. Näheres ist aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

X **Folgender Aufruf an die Gläubiger des Geistlichen Maliński** befindet sich in der polnischen Presse:

In der Finanzangelegenheit des Geistlichen Maliński wollen sich die Gläubiger mit ihren Forderungen in der Propstei beim Rat Władysław Berkan melden, des Bevollmächtigten in Finanzsachen des Propstes Maliński. Empfangsstunden sind im Parochialbüro zu erfahren. Meyssner, Generalvikar.

Darnach scheinen sich die seit einigen Tagen besonders im ehemaligen Vorort St. Lazarus, an dessen katholischer Kirche Maliński als Propst tätig war, umherschwirrenden Gerüchte über den wirtschaftlichen Zusammenbruch Malińskis, der bisher als reicher Mann galt, zu bestätigen. Er ist seit einigen Tagen nicht mehr in Lazarus. Uns Deutschen war der Propst Maliński als ein Mann sattsam bekannt, der uns wiederholt Proben seines unermeßlichen Deutschenhasses gegeben hat.

X **Neue 25-Groschen-Briefmarken** mit dem Bildnis des Marschalls Piłsudski werden demnächst im Verkehr erscheinen.

X **Sofortiger Strafvollzug auf den Eisenbahnen.** Auf Grund ministerieller Verfügung ist der sofortige Strafvollzug, ähnlich wie bei der Polizei, auch auf den Eisenbahnverkehr ausgedehnt worden. Die Kontrolleure und Schaffner sind demnach ermächtigt, bei allen Uebertretungen der Reisevorschriften, vor allem bezüglich der Sauberhaltung der Abteile, des Rauchens in Nichtraucher-Abteilen usw. von den Reisenden die sofortige Erlegung der Strafgebühren gegen Quittung einzufordern. Wenn sich ein Reisender weigert, die Strafe sofort zu bezahlen, wird ein Protokoll hierüber und über den Tatbestand aufgenommen. Dies hat in jedem Falle eine Erhöhung der Strafgebühren im Gefolge. Auch die hierdurch entstehenden Kosten muß der Reisende tragen. Falls also ein Reisender nach seiner Ansicht zu Unrecht in Strafe genommen wird, empfiehlt es sich, die Strafe zu zahlen, hiergegen jedoch sofort Protest einzulegen beim zuständigen Zugführer, besser noch an der Bestimmungsstation bei dem die Aufsicht führenden Beamten. Als Unterlage kann hierbei stets die von dem Schaffner ausgestellte Quittung gelten. Zur Klärung der einzelnen strittigen Fälle wird es nicht schaden, wenn sich der protestierende Reisende die Namen und Adressen der in demselben Abteil mitfahrenden Personen aufschreibt, damit diese im Notfalle als Zeugen dienen können.

X **Tödlicher Unglücksfall eines ehemaligen Poseners.** Der langjährige Inspektor der Posener Feuerwehr, Hauptmann d. R. Dobbert, der 1920 nach Rostock abgewandert war und dort Direktor der Feuerwehr wurde, erlitt am Weihnachtsheiligenabend bei einem Brande den Erstickungstod durch Rauchvergiftung. Er stammte aus Berlin und war verheiratet mit einer Tochter des Fleischermeisters Milbradt in Gnesen. Er war von 1912—1918 in Posen als Brandinspektor tätig und hatte sich 1918 durch die Rettung von vier Menschenleben aus Feuersgefahr die Rettungsmedaille am Bande erworben.

X **In die Liste der Rechtsanwälte beim Thorner Appellationsgericht** ist der Rechtsanwalt Josef Tomczyk in Dirschau eingetragen und der Rechtsanwalt Dr. Jan Podkomorski in Stargard infolge Verzuges nach Warschau gestrichen worden.

X **Zum Dr. med. promovierte** an der Universität in Lemberg Wincenty Siemieniewski aus Posen.

X **Personalnachricht.** Das Diplom der wirtschaftspolitischen Wissenschaften mit dem Titel Magister erhielt Fräulein Józefa Dziedziuszak aus Troszczyc, Wojewodschaft Nowogród.

X **Die neue Hinrichtungsart.** Im „Dziennik Ustaw" vom 19. d. Mts. ist eine Verordnung des Staatspräsidenten über die Vollstreckung der Todesurteile veröffentlicht worden. Auf Grund dieser Verordnung wird die Vollstreckung von Todesurteilen, die von den allgemeinen Gerichten gefällt werden, von jetzt ab durch Erhängen erfolgen. Bis jetzt sind die Todesurteile durch die Militärbehörde vollstreckt worden, die zu diesem Zweck besondere Abteilungen abkommandieren mußte. Die militärischen Kreise haben sich schon lange um die Befreiung von dieser Pflicht bemüht, da sie der Ansicht sind, daß das Erschießen Verurteilter nicht zu den Aufgaben des Militärs gehöre. Die Verordnung sieht gleichzeitig vor, daß in Zeiten des Kriegs- oder Belagerungszustandes der Justizminister im Einvernehmen mit dem Kriegsminister die Vollstreckung der Todesurteile auch durch Erschießen anordnen kann. Die Verordnung ist am 22. d. Mts. in Kraft getreten. Der Henker wird also mehr Arbeit bekommen.

X **Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Józef Jackowiak, wohnhaft Wronker Straße 12, eine Sparbüchse mit einer kleineren Geldsumme; einem Józef Rozmanynowski, wohnhaft Krämerstraße 27, vom Wagen ein Korb mit Semmeln und Broten; einer Pelagja Ludkowska, wohnhaft Wiesenstraße 10, aus der Wohnung eine größere Menge Wäsche und Leinwand im Werte von 600 Złoty; einem Flawian Kalas, wohnhaft in Bromberg, in der Wohnung einer Frau in der Fischerei die Summe von 340 Złoty.

X **Vom Wetter.** Heute, Sonnabend, früh waren bei bewölktem Himmel zwei Grad Kälte.

X **Der Wasserstand der Warthe in Posen betrug heute,** Sonnabend, früh + 0.46 Meter, gegen + 0.44 Meter gestern früh.

X **Nachtdienst der Aerzte.** In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Bereitschaft der Aerzte", ulica Pocztowa 30, Telephon 5555, erteilt.

X **Nachtdienst der Apotheken** vom 1. bis 6. Januar. Altstadt: Aeskulap-Apotheke, Plac Wolności 13 (fr. Wilhelmsplatz), Sapieha-Apotheke, Pocztowa 31 (fr. Friedrichstraße); Jersitz: Mickiewicza-Apotheke, Mickiewicza 22 (fr. Hohenzollernstraße); Lazarus: St. Lazarus-Apotheke, Strusia 9 (fr. Parkstraße); Wilda: Kronen-Apotheke, Górna Wilda 61 (fr. Kronprinzenstraße).

X **Posener Rundfunkprogramm für Sonntag, 1. Januar.** 10.15—11.45: Gottesdienst aus dem Posener Dom. 12—12.20: Der Kartoffelkrebs. 12.25—12.50: Agrarvortrag. 12.50: Patkommunikate. Danach Uebertragung aus der Warschauer Philharmonie. 15.15—17.20: Konzertübertragung aus Warschau. 17.20—18.30: Schäferspiele. (Uebertragung aus Warschau.) 18.30—19.10: Für die Kinder. 19.10—19.35: Neue Bücher. 19.35—20: Die Organisation der Fordwerke. 20—20.25: Vom Wintersport in der Tatra. 20.30—22: Wunschabend. 22.30—24: Tanzmusik aus dem Carlton.

X **Posener Rundfunkprogramm für Montag, 2. Januar.** 12.45—14: Vokal-Konzert. 12: In den Pausen: Getreidebörse. 14: Effektenbörse. 16.55—17.20: Vortrag. 17.20—17.45: Uebertragung aus Warschau. 17.45—19: Orchesterkonzert. 19—19.10: Beiprogramm. 19.10—19.35: Französische Plauderei. 19.35—20: Aus dem Druckereigewerbe. 20—20.20: Wirtschaftsnachrichten. 20.30—22: Kammermusikabend. 22.30—24: Tanzmusik aus dem Palais Royal.

☐ **Moschin,** 31. Dezember. Zu dem gestern gemeldeten Diebstahl wird uns von interessierter Seite mitgeteilt, daß die Jankowski'schen Eheleute von ihrem Sohne Czesław bestohlen worden sind, nicht aber von Stefan Jelewski. Der letztere hat sich allerdings dann, durch Czesław Jankowski verführt, von hier mit ihm entfernt. Es handelt sich nicht um zwei Brüder.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Argenau,** 30. Dezember. In der Nacht zum 23. d. Mts. wäre in der Mühle des Herrn Zielesiński der Arbeiter Zieleźkiewicz beinahe einer Kohlengasvergiftung zum Opfer gefallen. Dem Verunglückten, der sich bald wieder erholt hatte, erteilte die erste ärztliche Hilfe Herr Dr. Schwartz.

* **Bromberg,** 30. Dezember. Die „Deutsche Rundschau" schreibt: Die zahlreichen Fälle von Schaufensterzerstörungen durch Steinwürfe nehmen kein Ende. Die Bande, die hier am Werke ist, arbeitet offensichtlich mit großer Raffiniertheit; denn selbst Läden, die eigene Nachtwächter haben, sind vor ihr nicht sicher. So wurde heute nacht das Schaufenster der Firma Blaustein am Stary Rynek mit einem Ziegelstein vollständig zertrümmert. Gestohlen wurde nichts. Die Aktion hat also scheinbar Boykottcharakter und wendet sich ausschließlich gegen jüdische Firmen. Trotz der zahlreichen Fälle, die bisher gemeldet wurden, ist es noch nicht gelungen, die Uebeltäter zu fassen. Die Zahl der bis jetzt verschont gebliebenen jüdischen Firmen ist unterdessen so klein geworden, daß eine Ueberwachung derselben durch Kriminalbeamte möglich sein müßte, und zu dem Erfolge führen dürfte, diesem Unwesen durch Unschädlichmachung der frechen Täter ein Ende zu machen. Die jüdische Kaufmannschaft erleidet durch diese Zertrümmerungen keinen Schaden, da sie versichert ist. Dennoch wird durch das Vorgehen der Bande der Geschäftsbetrieb unangenehm beeinträchtigt. Eine Delegation der Kaufleute hat sich nach Warschau begeben, um beim Innenministerium Hilfe zu erbitten.

* **Kolmar,** 29. Dezember. Tödlich verunglückt ist am vorigen Freitag, abends 6½ Uhr, der Regierungsinspektor Paul Onnasch aus Schneidemühl kurz vor Usch bei Uschhauland auf dem Kreuzungspunkte Chaussee—Bahngleis. Onnasch, der auf der Jagd war, wollte zum Zuge nach Deutsch-Usch. Entweder hat er infolge des dichten Nebels die Eisenbahn, die hier eine Kurve macht, nicht gesehen, oder er wollte noch rasch über das Gleis. Er wurde vom Zuge erfaßt und hat innere Verletzungen erlitten, denen er am ersten Weihnachtsfeiertage erlag. Onnasch war rd. 15 Jahre, bis zur Uebergabe, Kreissekretär unseres Kreises. Er entstammte einer angesehenen hiesigen Familie und war auf dem Gute Studziniec (jetzt parzelliert) als Sohn des Gutsbesitzers Onnasch geboren. Frau und drei Kinder trauern an der Bahre des so jäh ums Leben Gekommenen.

* **Krotoschin,** 30. Dezember. Am Freitag mittags gerieten infolge Ueberheizung Holzbalken im Anbau zur Küche des ersten Stocks des früheren Thurn und Taxisschen Schlosses in Brand, so daß das Mauerwerk auseinander ging. Unsere Feuerwehr konnte den unbedeutenden Feuerherd in kurzer Zeit löschen.

* **Neutomischel,** 30. Dezember. Am Mittwoch wurde Frau Superintendent Reisel zur ewigen Ruhe gebettet. Die evangelische Kirche, in der die Trauerfeier stattfand, war von Gemeindegliedern dicht gefüllt. Der Choral „Was Gott tut, das ist wohlgetan" leitete die Trauerfeier ein. Superintendent Hildt aus Wongrowitz, ein Vetter der Verstorbenen, sprach über den Bibeltext „Die Liebe höret nimmer auf" (1. Kor. 13, 8). Nach der Ansprache sang der gemischte Chor die Arie: „Himmelsruh". Nach Gebet und Segen geleitete ein schier endloser Trauerzug die Verstorbene zu Grabe. Hier sprachen mehrere Geistliche Worte des Trostes, Gebet und Segen. Dann wurde die sterbliche Hülle der Erde übergeben, während der gemischte Chor die Arie „Auferstehen" sang. Die Beerdigung war ein rechter Ausdruck der Verehrung und Liebe, die Frau Superintendent Reisel in der hiesigen Gemeinde genoß.

rj. **Schwarzenau** 27. Dezember. Nachdem am zweiten Feiertage die Leiche des verstorbenen Propstes Bonk in der Kirche aufgebahrt worden war, fand heute unter sehr großer Beteiligung die Beisetzung statt. Zu den Feierlichkeiten waren erschienen der Weihbischof Radoński aus Posen und 26 Geistliche. — Der katholische Frauenverein hat in diesem Jahre wiederum den Ortsarmen eine Weihnachtsfreude gemacht, indem er ihnen verschiedenes Gebäck und auch kleine Geldgeschenke überreichte.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn,** 30. Dezember. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der Bäckerei von Kolpiński in der Schlosserstraße 4. Der Lehrling Paweł Kruszyński war nachts in der Backstube geblieben und hatte sich auf dem warmen Backofen zum Schlafen niedergelegt. Hier muß er wahrscheinlich ausströmendes Kohlenoxydgas eingeatmet haben, denn er wurde morgens gegen 6 Uhr bewußtlos aufgefunden. Der Rettungsdienst schaffte ihn ins städtische Krankenhaus, wo Wiederbelebungsversuche mit einem Sauerstoffapparat gemacht wurden. Trotz stundenlangen Bemühens konnte K. nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Geschichten aus aller Welt.

Neujahrswünsche des Steueramtes!

(f) **London.** Ueber den barschen Ton, mit dem man in staatlichen Amtsstuben dem Publikum begegnet, ist seit Jahrhunderten Klage geführt worden. Welche Ueberraschung muß es nun auslösen, wenn man vernimmt, wie die englischen Steuerbehörden heute das Publikum zum Jahreswechsel an seine finanziellen Verpflichtungen gegenüber dem Staate erinnern. Man lese folgendes Rundschreiben, das soeben von den Behörden in England an die steuerpflichtigen Bürger verschickt worden ist. Es lautet: „Sehr geehrter Herr! Wir teilen Ihnen hierdurch höflichst mit, daß Ihre für 1928 fällige Steuer so und so viel beträgt. Der vierte Teil davon wird am 1. Januar fällig. Wenn irgend möglich, bitten wir Sie, die Summe bis zu diesem Zeitpunkt bereitzuhalten, um die verwaltungstechnischen Arbeiten nicht zu erschweren. Wir ergreifen die Gelegenheit, um Ihnen und Ihrer werten Familie ein frohes Neujahr zu wünschen. Mit vorzüglicher Hochachtung: Das Steueramt." — Damit aber Akte Akte bleiben, wurden auch diese „Neujahrsglückwünsche" mit dem entsprechenden Faszikel versehen. Aber immerhin . . .

Bolschewistische Vornamen.

(n) **Moskau.** Regieren ist eine schwere Kunst. Sie besteht nicht nur darin, ein Volk glücklich zu machen, — so wie „man es auffaßt" —, sondern auch die kleinsten Lebensregungen dieses Volkes zu regeln und dem herrschenden „System" und seinem Geiste unterzuordnen. Das macht sehr viel Mühe, und sie wird nie recht gewürdigt. Im Gegenteil, die Zeitgenossen spotten meistens über die saure Arbeit, die sich die Regierenden machen. So lacht man heute überall da in Sowjetrußland, wo nicht gerade ein amtlicher Vertreter des Systems in akustischer Reichweite ist, über die neueste Publikation des Volkskommissariats für innere Angelegenheiten. Diese Veröffentlichung ist eine Seite der amtlich zugelassenen Namen für Kinder, die das Glück haben, in dieser herrlichen Menschheitsperiode im Regierungsbereich der Moskauer Gewalthaber geboren zu werden.

Unter den männlichen Vornamen, die von oben her nunmehr gewünscht werden, liest man solche wie „Barrikade", „Komintern" und „Radio", — welcher Name einem Säugling allerdings gut anstehen muß, der ja nichts anderes als ein organischer Lautsprecher ist —, dann Taylor, Desmoulins, Spinoza, Lincoln, Bakunin, Liebknecht (ein sehr serviler Name für einen Kommunisten), Trotz (Trotzki), Kosciuszko, Kolumbus, Voltaire, Gracchus, Spartakus usw. Die kleinen Mädchen dürfen jetzt nur noch Namen tragen wie: Barrikada, Proletara, Ninel (Umkehrung von Lenin), Lunatsjara (von Lunatscharski), Akademia, Amnestia, Jauresa, Darwina, Bebelina usw.

Einen Namen vermißt man darunter. Warum sollen im geordneten Rußland die kleinen Mädchen nicht auch auf den anheimelnden Namen „Tscheka" getauft werden?

Modestreik einer höheren Töchterschule.

(a) **Neuyork.** Der Schulstreik ist seit dem Umsturz auch in Deutschland nichts Neues mehr. In Amerika ist man aber schon vor dem Kriege an derartige Sachen gewöhnt gewesen. Meistens standen ja die Eltern hinter einer solchen Bewegung, und war dies nicht der Fall, so handelte es sich doch meistens um Angelegenheiten des Unterrichts, vielleicht auch, gewerkschaftlich gesprochen, um die „Arbeitszeit". Was sich aber jetzt in der höheren Töchterschule in Newport (Oregon) ereignete, dürfte doch ein Novum darstellen. Diese Schule bekam vor einiger Zeit eine neue Leiterin, und diese ist sofort der Stein des Anstoßes aller jungen und jüngsten Besucherinnen der Anstalt geworden. Besagte Mistreß nämlich trug Röcke, die bis zu den Knöcheln reichten, und ließ sich das Haar lang wachsen, so lang, wie es der liebe Herrgott nur wollte. Die erste Zeit „ertrugen" die Schülerinnen den Anblick. Man half sich mit Spott, der in mehr oder weniger glücklichen Karikaturen und Gedichten seinen Ausdruck fand. Dann aber wollte man nicht mehr — und trat in den Ausstand. Zu Hause erklärten die Schülerinnen, sie wollten sich nicht von jemand belehren und erziehen lassen, der so weit hinter seiner Zeit zurückgeblieben sei. Die Eltern wandten umsonst alle Mittel an, um ihre Sprößlinge wieder zum Schulbesuch zu bewegen. Außer sieben Mädchen blieben alle der Anstalt fern. Da wandte man sich in seiner Not an den Geistlichen. Der würdige Superintendent nahm Fühlung mit der „Streikleitung", biß dabei aber, man verzeihe den Vergleich, auf härtesten Granit. Der Streik ging inzwischen weiter, und man munkelt, dem Herrn Pfarrer werde letzten Endes nichts anderes übrig bleiben, als sich, mit einer Schere bewaffnet, zur Mistreß zu begeben und ihr nahe zu legen, dem „Zeitgeist", wie er sich wenigstens in den Köpfen der Schülerinnen von Newport (Oregon) spiegelt, zu entsprechen.

Der Rest.

(f) **London.** Vor kurzem ging, wie der „Daily Expreß" berichtet, ein gut angezogener Mann auf einer der Londoner Hauptverkehrsstraßen; doch ging er nicht wie andere. Einmal ging er sehr schnell, dann wieder ganz langsam. Hinter ihm Gehenden winkte er. Den vor ihm Gehenden überholte er mit seltsamer Umständlichkeit, und als er an eine Querstraße kam, verlangsamte er sein Tempo noch mehr, hielt seinen linken Arm heraus und strich um die Ecke. So ging es weiter. Ein hinter ihm gehender Polizist beobachtete das und kam zu der Ansicht, daß es sich um einen, wenn auch harmlosen, so doch immerhin verrückten Menschen handeln müsse. Er hielt ihn an und erkundigte sich nach den Gründen seines auffälligen Benehmens. Der angesprochene Herr antwortete freundlich: „Sehen Sie, das ist alles, was mir von meinem Auto geblieben ist." Er hatte nichts getan, als nach einer völligen Pleite die beim Selbstfahren notwendigen Winkzeichen auch als Fußgänger beizubehalten.

Ein neuer Weg zum Reichtum.

(a) **Neuyork.** Man weiß, daß die sich so viel auf ihre Demokratie einbildenden Vereinigten Staaten einen noch größeren Wert auf Namen legen und so manche „freie amerikanische Bürgerin" glückstrahlend und selig mit einem adligen Gatten von einer Europareise zurückkehrt. Aber auch im Geschäftsleben kommt dem Namen eine gewaltige Bedeutung zu und seine Wirkung ist, psychologisch betrachtet, mit vielleicht das Wichtigste bei der „Bearbeitung der Massen" auf dem Gebiete der Reklame. Dieser Erkenntnis ist es auch zu danken, daß Fräulein Laura Rogers in kurzer Zeit, nämlich in Jahresfrist, zur Millionärin wurde. Im Januar 1927 war sie arm wie eine Kirchenmaus und froh, wenn sie sich, wie sie sagt, zum Mittag einen warmen Tee gönnen konnte. In dieser Zeit begegnete sie eines Tages auf der Straße einem Mann, der in einem Käfig einen Kanarienvogel trug, den er in zärtlicher Weise mit dem Namen „Hannibal" anredete. Das Groteske dieser Namensgebung, die Verbindung des Begriffes Kanarienvogel mit dem gewaltigen Heerführer der Antike, brachte Fräulein Rogers zum Lachen, und eine weitere Gedankenverbindung gab ihr dann die Idee ein, die sie, wie erwähnt, zur Millionärin machte. Sie beschloß, „Namen zu geben", und zwar gegen Entgelt. Sie verkaufte ihre letzte Habe, und mit dem Erlös veröffentlichte sie Inserate, in denen sie anbot, für jedes Ding, ob Baby, Geschäftsartikel oder Konzern, einen Namen bereitzuhalten. Dies begann sie im Laufe des Januar d. Js. und jetzt, im Dezember, verfügt sie über ein Konto von 250 000 Dollar, was einer Million Mark entspricht. In gewisser Hinsicht ist die Union doch noch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Oper.

„Ein Herbstmanöver", Operette in drei Akten von Karl v. Bakony. Musik von Emmerich Kalman.

Im wohltuenden Gegensatz zu der in letzter Zeit üblich gewordenen Manier, Operetten quasi als Kunstprodukte minderwertiger Qualität zu behandeln, hat man für Kalmans „Ein Herbstmanöver", das neuerdings für den Spielplan beschlagnahmt wurde, mehr Aufmerksamkeit und Ernst zur Sache übrig gehabt. Weit entfernt davon, als Musteraufführung angesprochen zu werden, wurde dennoch etwas geboten, das man als zufriedenstellend ansprechen kann. Wenn ich von Unzulänglichkeiten bei der Besetzung in zwei Fällen absehe, war es sonst kein Flickwerk, was einem vorgesetzt wurde. Und das will heutzutage schon etwas heißen. Es wird durch dieses zu den Seltenheiten gewordene Plus gleichzeitig erwiesen, daß es sehr wohl möglich ist, Vorstellungen zu erzielen, die nicht abschreckend wirken. Und ich möchte gleich jetzt Herrn Folański bestätigen, daß sowohl seine Regie festgefügt war, als auch seine Darstellung des jüdischen Reservefeldwebels Wallerstein sich als komischer Typus und nicht als plumpe Karikatur präsentierte. Gewiß, es handelt sich um eine Operette, deren unwahrscheinlicher Inhalt unverkennbar ist — es ist schon erheblich größerer Blödsinn komponiert worden —, aber bei der Wiedergabe ließ man sich offenbar von dem gesunden Gedanken leiten, daß man sich auf der Bühne des Teatr Wielki und nicht in einer Zirkusarena befand. Wenn ich nicht irre, soll es früher Operettenabende gegeben haben, wo man diesen großen Trennungsstrich nicht zu machen verstand.

Ueber das Libretto sei kurz folgendes gesagt: Anläßlich eines Herbstmanövers kommen Husaren und Infanteristen in die Nähe eines Schlosses, das von der verwitweten Baronin Risa v. Marbach bewohnt wird. Alle Offiziere nehmen im Schlosse Quartier mit Ausnahme des Oberleutnants v. Lörenty. Er hat früher einmal Risa geliebt, wurde aber von einem reichen Nebenbuhler verdrängt. Dieser Rivale hat die Schulden seines Vaters bezahlt, das Stammschloß an sich gebracht und alsdann Risa geheiratet. In dem Schloß von Lörentys Ahnen waltet nun Risa als Herrin. Sie möchte gern den einstigen Geliebten bei sich sehen und ihn versöhnen, der zieht es aber vor, im Freien zu kampieren. Statt eines üppigen Mahles nimmt er mit einem einfachen Abendbrot vorlieb, das ihm der alte Diener seines Hauses bringt. Für Lörenty zieht der Reservefeldwebel Wallerstein ins Schloß, während der Oberleutnant den Wachdienst für ihn übernimmt. Natürlich tritt noch ein zweites Liebespaar aktiv in Erscheinung: Treszka, die Tochter des Feldmarschalleutnants v. Lohonay, und der Husaren-Einjährige Marosi. Er legt ihr gleich im ersten Akt sein Herz zu Füßen, muß es aber wieder aufheben und einstecken, da sie für Lörenty Gefühle hat. Im Schlosse findet abends ein hübscher Manöverball statt. Alle Versuche Risas, Lörenty herbeizulocken, waren vergeblich, der Ersatz Wallerstein bringt dafür um so mehr Kurzweil in den Amüsierbetrieb. Während man sich bei Tanz und Scherz die Zeit vertreibt, hat der Führer der feindlichen Abteilung einen unerwarteten Nachtangriff unternommen. Lörenty eilt ins Schloß, um die Kameraden hiervon zu benachrichtigen, wird jedoch von Risa in Empfang genommen und mit Beschlag belegt. Das bringt ihn in eine fatale Situation, denn der Feldmarschalleutnant v. Lohonay platzt in den Saal und überrascht die nicht auf den Posten befindlichen Offiziere. Ein fürchterliches Strafgericht wird angedroht. Dazu kommt es selbstverständlich nicht. Risa schwindelt dem General vor, Lörenty liebe seine Tochter Treszka, und erreicht durch diese Notlüge, daß der Geliebte mit 24 Stunden Stubenarrest davonkommt. Bleibt noch zu melden, daß Treszka zugunsten Risas verzichtet und Marosi ein zweites Mal, diesmal mit Erfolg, sein Herz dem Feldmarschalleutnants-Töchterlein zu Füßen legen darf.

Kalman hat für diese gut erfundene Episode eine treffsichere, an Melodien nicht arme Musik geliefert, die weder zu sentimental noch zu geräuschvoll sich äußert, jedenfalls außerordentlich abwechslungsreich klanglich und melodiös sich bewegt. Ein nationalungarisches Milieu herrscht vor, attachiert von militärisch-markantem Geschmetter und phosphoreszierenden Tanzschlagern. Es ist eine von denjenigen Operetten, in denen von tonkünstlerischer Verödung so ziemlich nichts zu spüren ist, die vielmehr mit viel Geschmack musikalisch schmuckvoll ausgestattet ist. Herrn Kapellmeister Tyllia waren diese goldhaltigen Bestandteile des Werkes nicht entgangen, sondern er stellte sie in gereinigtem Zustande zur Schau. Ueber das Orchester wurde so eine Art frisch-heiterer Manöverton gebreitet, dem eine Ausgelassenheit der Tempi nur recht sein konnte. Das war der richtige Operettenschmiß, der sich hier an die Spitze stellte. Ueber die schauspielerischen Vorzüge, die Herr Folański als „Wallerstein" ablegte, habe ich schon gesprochen. Gut war der „Lörenty" von Ig. Wiśniewski. Die Gesangseinlagen glänzten durch wirksame stimmliche Takelage und oberstufigen Vortragsstil. Es bereitet immer Genugtuung, diesem Künstler in führenden Operettenpartien zu begegnen. Für den „Einjährigen Marosi" kam natürlich nur Jadwiga Fontanówna in Frage, und sie ließ diese günstige Gelegenheit auch nicht ungenutzt vorüberstreichen. Ihr künstlerisches Talent für dieses Genre feierte einen unzweifelhaften Triumph, den ich ihr von Herzen gönne. Ihr keckes Spiel und charmantes Charakterisieren sorgten dafür, daß die Bühnenvorgänge von Szene zu Szene immer mehr delektierten. Für die „Risa" vollzog Marja Nochowicz eine Mischung aus lustiger Witwe und betrübter Frauenseele, ihr Gesang zog den Trauerflor vor. Die „Treszka" sang Janina Wojciechowska zu blümchenhaft, ohne daß die keimenden Schönheiten ihrer Stimme dabei ihr Vorhandensein verleugneten. Der General v. Lohonay (Z. Zawrocki) hatte sich einen mordsmäßigen Manöverschnupfen zugelegt, man merkte es seinem Organ an. In einer kleineren Rolle suchte Herr Gruszczyński mit aller Gewalt die Augen auf sich zu lenken. Bildet er sich zum Kabarettisten aus? Einige moderne Tänze wurden schneidig geworfen und vervollständigten das fröhliche Bild. Die Operette war wirklich einstudiert!

Alfred Loake.

Bauten und Bilder.

Von Arnold Zweig.

In den Jahrzehnten zwischen 1880 und 1910 hatten die Europäer ungewöhnlich viel Sinn, Leidenschaft und Geld für gemalte Bilder. In allen Ländern entstand große Malerei. Zwischen Munch im Norden und van Gogh in der Provence wucherten förmlich gesegnete Leinwände, und die Imagination der Maler, ins Ungeformte und in neue unerhörte Vortragsweisen vorstoßend, schuf Werte, denen sich in unverhältnismäßig kurzem Zeitabstande die Versteher, der Kunsthandel, das Publikum und selbst die Museen erschlossen. Aber man baute damals, wie wir es alle kennen; in Fortsetzung der vorhergegangenen dreißig Jahre vollendete man das Greuelbild moderner Straßen und Städte. Niemals war Bauen eine unverständlichere Beschäftigung als damals. Um für die lächerlichen Ungeheuer der Mietskasernen und Mietspaläste Raum zu schaffen, zerschlug man die schönsten Straßen und Wohnhäuser nicht allein einzelner großer Künstler, wie zum Beispiel Schinkels, sondern ganzer Architektengenerationen, die sachlich, stilsicher und schön die kleinen edlen Wohnstraßen zwischen der Zopfzeit und den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts geschaffen hatten.

Heute, beinahe unversehens, vermag man wieder gut zu bauen. In Holland, Frankreich, Deutschland, überall dort, wo noch vor dem Kriege der Hauptausstrom bildender Kunst durch das Ventil der Oelmalerei gegangen war, stehen heute Baukünstler mitten im Interesse der Menschen, und was das Schöne ist, solche, die das Künstlerische ohne die gräßlichen Anführungszeichen vergangener Schmuckarchitekten verstehen, und die wissen, daß Bauen eine zweck- und sinnhafte Herstellung von guten Wohnungen, guten Fabriken, guten Rathäusern ist oder wenigstens sein sollte, und daß der Sinn des Bauens nicht das einzelne Haus ist, sondern die Häusergruppe, die Siedlung, die Straße, das Stadtbild, die in die Landschaft gebettete Stadt.

Die Malerei der Maler hat inzwischen an Lebendigkeit nichts eingebüßt; aber das Bedürfnis der Menschen geht auf Wohnungen. Nach jedem Kriege trat Wohnungsmangel ein; die Städtebauer hätten es den Finanzmännern sagen können, aber die Finanzleute und die Regierungen waren während des Krieges anderweitig beschäftigt, und heute überlassen sie die Herstellung von Wohnungen dem privaten Wettbewerb. Wenn allein in Berlin 120 000 Wohnungen zu wenig bestehen, wer soll dann Bilder kaufen können? Wenn 120 000 wohnbedürftige Familien Räume mit anderen Menschen teilen müssen, wo sollen Wände frei bleiben, um Bilder daran aufzuhängen? Dazu kommt, daß die Leute der Neuzeit von Natur einseitig sind und sich viel zu leicht in törichte Entweder—oder stürzen, also entweder für Bauten oder für Bilder Zuneigung verraten wollen.

Wir Schriftsteller stehen leidenschaftlich zugetan beiden Strömungen gegenüber. Das Glück der Bilder werden wir niemals entbehren wollen; die Ateliers unserer malenden Kameraden, ihre Ausstellungen, die Museen und was wir an Kunstwerken im eigenen Heim aufhängen können, ist aus unserem Leben nicht wegzudenken und durch nichts zu ersetzen. Als wir Soldaten waren, klebten wir die Reproduktionen van Goghs, Munchs oder Kokoschkas an die Wand der Baracke. Wir brauchen für unsere Imagination die Entspannung, die uns die schön verteilte räumliche Fläche des Bildes bietet. Je intensiver unsere Worte aus Geist und Anschauung sich gebären, um so tiefer lieben wir die Bilder, die uns jahraus, jahrein ihre bei aller Explosionskraft ruhende Gegenständlichkeit hinhalten; je mehr wir der Oeffentlichkeit das Bauen von Wohnungen aufzwingen möchten, je schrecklicher unsere Frauen und wir unter der Wohnungsnot gelitten haben, um so beglückter hängen wir Bilder an unseren neuen Wänden auf. Zwischen den Malern und den Architekten werden wir als glückliche Unparteiische, oder besser Doppelparteiische vermitteln: denn der weiße Mensch, der in würfelförmigen Höhlen oder Waben wohnt, und dessen Raumsinn durch solches Wohnen befriedigt wird, hat auch Augen. Und die Lust dieser Augen wird nicht gestillt durch die schöne Farbe oder Tapete der Wände, denn die Augen des Menschen sind begierig nach Geist, wie alle seine Sinne der Vergeistigung dienen; und wenn das geistige Ziel des Raumsinns Haus und Wohnraum ist: der Drang nach Vergeistigung des Augensinnes wird gestillt von der Malerei, vom Bild an der Wand, von der farbigen Gestaltung, die aus einer Landschaft oder aus einem Porträt Jahrhunderte überdauernde Formungen und Werte schafft, und die es nicht gäbe, wenn die Kunst nur Spieltrieb und Ornament im Leben wäre und nicht eines der wesentlichen Mittel, mit denen wir uns die Welt, von der wir ja nicht viel wissen, erst verständlich machen. Denn niemand versteht die Welt als optisches Phänomen so gut wie der Maler, der sie ins Bild transponiert, und, von ihm belehrt, derjenige, der von Bildern lernt zu sehen.

Aus Stadt und Land.

Posen den 31. Dezember.

Sitten und Gebräuche am Neujahrstage.

Schon bei den alten Römern war es Sitte, sich am Neujahrstage Geschenke zu machen. Sie hatten sogar einen eigenen Tempel erbaut, in dem die Göttin der Neujahrsgeschenke verehrt wurde. Aber auch bei anderen Völkern waren Neujahrsgeschenke üblich, nur die Absichten und die äußeren Zeremonien waren verschieden. So pflegt man in Frankreich Geschenke, die wir an Nikolaus oder Weihnachten den Kindern bescheren, am Neujahrstage zu geben. Bei den morgenländischen Christen geschieht diese Bescherung ebenfalls am Neujahr. Vielfach erhalten in Deutschland Personen, die das Jahr über Dienste leisten, zu Neujahr ein Geschenk. Weit verbreitet ist der Brauch, daß die Kinder zu Neujahr ihren Paten und den Großeltern zum neuen Jahre Glück wünschen und aus diesem Anlaß ein Geschenk erhalten, das man am Rhein „Neijährchen", in Niederhessen „Schorn", in der Schweiz „Heilswecken" nennt. Es ist gewöhnlich ein Backwerk in Bretzel-, Kuchen- oder Kranzform, wie z. B. am Niederrhein, in der Eifel und in der Trierer Gegend.

Bis vor dem Kriege bestand vielfach der Brauch, daß einzelne Handwerker und Gewerbetreibende, z. B. Wirte, Bäcker, Metzger ihren Kunden ein Neujahrsgeschenk machten, und in vielen Geschäften hat sich der Brauch eingebürgert, den Kunden einen hübschen Wandkalender, der gleichzeitig der Reklame dient, an Neujahr zu verehren.

In Ostfriesland bäckt man Neujahrskuchen, auf dem Pferde abgebildet sind; das springende Pferd war das Landeswappen.

In England war früher beim Volke eine mit Gewürznelken gespickte Orange ein beliebtes Neujahrsgeschenk. In den höheren Ständen schenkte man gerne Handschuhe und Nadeln, gab jedoch auch Geld dafür, woher die Benennung Handgeld oder Nadelgeld kommt. Besonders reich waren die Geschenke, die der König und die Edelleute untereinander austauschten. Die Königin Elisabeth von England soll Schmuck und Garderobe aus den Neujahrsgeschenken bestritten haben, die ihr dargebracht wurden. Und die Pergamentrolle, die die Liste aller Geschenke enthält, die König Jakob I. am 1. Januar 1605 erhielt oder verteilte, ist nicht weniger als 3 Meter lang. Jetzt hat das Beschenken zu Neujahr in England aufgehört, die Scharen geldgieriger und hungriger Gratulanten haben die ursprüngliche Volkssitte in Verruf gebracht und dort zu einer gewöhnlichen Bettelei herabgewürdigt.

Es gibt wohl keinen anderen Tag, der so vielfach mit kaum zu erklärenden Gebrauchen verbunden ist, wie der Neujahrstag. So müssen im Vogtland an diesem Tage die Hühner mit Hirse gefüttert werden, weil sie dann gut legen sollen. Zerbricht man dort etwas am Neujahrstage, dann wird das ganze Jahr hindurch viel zerbrochen. In Schlesien huldigt man der Meinung: „Wie das Jahr anfängt, so geht das Jahr fort." Im Erzgebirge vertritt man auch diese Ansicht: „Wenn man zu Neujahr etwas verkehrt anzieht, dann geht es das ganze Jahr hindurch verkehrt." Daneben kursiert auch der Spruch: „Geht das Feuer im Ofen aus, dann geht auch das Geld im Jahre aus." In Schlesien und Kärnten kennt man auch Prophezeiungen wie folgende: „Wenn die Sonne am Neujahr rot aufgeht, dann gibt's Krieg." In Ostpreußen heißt es: „Ist es zu Neujahr windig, dann gibt es viel Obst." Ebendort gilt es auch für besonders wichtig, wen man am Neujahrstage zuerst begegnet und wer zuerst aus der Kirche kommt, der soll zuerst mit der Ernte fertig werden. Allen aber, die in der Neujahrsnacht geboren werden, schreibt man die Gabe, „Geister sehen zu können", zu.

Der Neujahrstag rückt die Zeiger an der Uhr Gottes weiter und mahnt an die Wahrheit, die sich als Inschrift an Turmuhren findet: „So geht die Zeit zur Ewigkeit!" Ueberhaupt, was der Jahreswechsel an ernster Lehre enthält, das verkünden diese Inschriften an mannigfacher Weise: „Die Leute vertreiben nicht die Zeit, die Zeit vertreibt die Leute." „Jede der zwölf Stunden bringen Wonnen und Wunden." „Sieh an die Uhr und sag mir an, zu welcher Stunde man nicht sterben kann." „Die jetzige Stund und das jetzige Glück, schleicht hin in einem Augenblick." „Die Zeit teilt, heilt, eilt!" —gie—

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Graudenz, 29. Dezember.** Zu einem scharfen Wortwechsel kam es dieser Tage zwischen dem Pächter einer in der Nähe von Graudenz gelegenen Domäne und seinem Verwalter. Am Abend des gleichen Tages gab letzterer aus Rache durch die sein Zimmer von dem seines Brotgebers trennende Tür aus einer Doppelflinte einen Schuß auf diesen ab. Die Kugel drang dem Domänenpächter in den Rücken. Der Schwerverwundete wurde in die Klinik des Dr. Grygier gebracht. Der Täter wurde festgenommen und ins Graudenzer Gefängnis eingeliefert.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg,** 30. Dezember. Wegen Heiratsschwindeleien hatte sich vor der ersten Strafkammer der Eisenbahnarbeiter Anton Slebioda von hier zu verantworten. Der Angeklagte gab im Sommer in einer hiesigen Zeitung ein Inserat auf: „Witwer, Beamter, Inhaber einer Wohnung, kinderlos, sucht vermögende Dame zwecks Heirat kennenzulernen." Hierauf meldeten sich, wie wir einem Bericht der „Deutschen Rundschau" entnehmen, sehr viele Kandidatinnen, darunter eine weibliche Person, die als Zeugin folgendes angibt: Sie ließ den Angeklagten zwecks persönlicher Rücksprache zu einer Verwandten kommen. S. stellte sich als „Gerichtssekretär Goralewski" vor und die Zeugin schenkte den Angaben des Angeklagten Glauben. Da er ihr ernstlich die Ehe versprach, gab sie ihre Stellung auf und verkehrte vier Monate mit dem Angeklagten. Er machte auch reichlich von der Gastfreundschaft Gebrauch und lebte auf Kosten ihrer Eltern. Nach längerer Zeit blieben dann die Besuche des S. aus. Eine andere Zeugin sagt aus: Im Juni dieses Jahres las sie das betreffende Inserat. Als sie sich meldete, stellte sich der Angeklagte als Beamter des Finanzamts Inowroclaw, namens Goralewski, vor. Er eröffnete ihr, daß er die Absicht hätte, nach Bromberg zu ziehen und für den Umzug etwas Geld benötige. Sie gab dem Schwindler 200 Zloty, worauf er ihr versprach, sie in spätestens sechs Monaten zu heiraten. Während der Zeit erhielt sie unzählige Briefe von dem Betrüger. Eine dritte Zeugin bekundet, daß sich der Angeklagte ihr als Gerichtssekretär Goralewski aus Inowroclaw vorstellte und sagte, daß er demnächst nach Bromberg versetzt werde. Auch von dieser Zeugin forderte er „für den Umzug" 200 Zloty. Als sie darauf nicht einging und der S. immer dringender Geld verlangte, wurde sie stutzig, da sie bereits in der „Deutschen Rundschau" vor längerer Zeit einen Gerichtsbericht über einen anderen Heiratsschwindler gelesen hatte. Sie setzte sich mit der Kriminalpolizei in Verbindung und in Begleitung eines Beamten machte sie dem verdutzten Angeklagten in dessen Wohnung, die bald ausfindig gemacht war, einen Besuch. Und siehe da, zwei muntere Kinder sprangen in der Wohnung herum und riefen nach der Mutter, der Frau des Angeklagten. Das Kartenhaus fiel jämmerlich zusammen und der Gauner wurde den Gerichtsbehörden übergeben. Der Vorsitzende des Gerichts veranlaßte die Verlesung von vielen anderen eingegangenen Offerten, die man in der Wohnung des Angeklagten vorfand. Aus diesen Schreiben geht hervor, daß noch sehr viel andere Mädchen dem Betrüger ins Garn gegangen waren. Der Staatsanwalt beantragte Bestrafung des S. mit vier Monaten Gefängnis; das Gericht verurteilte den geständigen Angeklagten zu der außerordentlich milden Strafe von drei Monaten Gefängnis.

* **Krotoschin,** 30. Dezember. Vor dem hiesigen Schöffengericht beantragte der Staatsanwalt gegen den wegen Beleidigung und Widerstands gegen die Staatsgewalt in der Person des Gerichtsvollziehers Wdowczyk in Krotoschin angeklagten Wirt Walenty Panek aus Mokronos, Kreis Koschmin, ein Jahr Gefängnis und sofortige Verhaftung. Das Gericht erkannte auf einen Monat Gefängnis. Außerdem erhielt P. wegen Ungebühr vor Gericht, er leistete den wiederholten Aufforderungen des Vorsitzenden Br. Pawlowski keine Folge, eine ebenfalls sofort zu vollstreckende Haftstrafe von drei Tagen.

* **Thorn,** 30. Dezember. Ihrem Schicksal nicht entronnen sind die drei Räuber und Diebe: Viktor Kruszyński, Czeslaw Dybaczewski und Wladyslaw Gabriel. Sie waren wegen wiederholter Diebereien und Raubanfälle zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt. Da sie in den Gefängniswerkstätten arbeiteten, fabrizierten sie sich unbemerkt Dietriche, mit deren Hilfe sie ins Freie flüchten konnten. In den Wäldern bei Briesen wurden sie aufgestöbert, wo sie sich ein richtiges Diebeslager eingerichtet hatten und die ganze Umgebung mit ihrem Treiben unsicher machten. Bei einer polizeilichen Streife wurden die beiden ersten ergriffen, der dritte war nach Deutschland entflohen, wurde aber beim Tabakschmuggel gefaßt. Außer ihren noch nicht verbüßten Strafen erhielten jetzt: K. 2½ Jahre Zuchthaus, D. 8 Monate Gefängnis, und G., der Hauptanführer, 4 Jahre Zuchthaus. — Die Marie Wiela hatte ihren Liebhaber bestohlen und erhielt dafür zwei Jahre Zuchthaus — die 27. Strafe!

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr

P. 100. 1. Die Aufwertung von Restkaufgeldern erfolgt je nach dem Befinden des Richters zwischen 60—100%. Die 6000 Vorkriegsmark haben einen Wert von 7380 Zloty. 2. Sie können vom Schuldner zur Annahme des Geldes gezwungen werden. Irgend einen Zweck hätte Ihre Weigerung ohnehin nicht, da die Aussicht auf eine spätere höhere Aufwertung nicht gegeben ist. 3. Wir empfehlen Ihnen, falls Sie sich mit Ihrem Schuldner auf gütlichem Wege nicht einigen können, die gerichtliche Aufwertung zu beantragen.

Sport und Spiel.

Eishockey. Eishockeyturnier in Davos um den Spengler-Pokal. Zurzeit wird in Davos (Schweiz) ein großes internationales Eishockeyturnier um den Spengler-Pokal ausgetragen. Einige der besten Vereine dieses Wintersports nehmen daran teil, und man sieht dort erbitterte und harte Kämpfe um den Sieg. Die Ergebnisse des ersten Tages sind folgende: Zur ersten Begegnung traten die Davoser gegen „Cambridge" (englische Studentenmannschaft) an und gewannen hoch überlegen 7:1 (1:1, 1:0, 5:0). Die Mannschaft der Schweizer ist vor einigen Tagen neu umgestellt worden und mit jungen Spielern besetzt. Das zweite Spiel bestritten zwei alte Rivalen, und zwar der „Berliner Schlittschuh-Klub" und der vorjährige deutsche Meister, der Sportklub „Riessersee", München. Wie schon in der ersten Begegnung in Berlin in dieser Saison, so gewannen die Internationalen des „Berliner Schlittschuh-Klub" wieder glatt mit 5:2 (2:0, 1:1, 2:1). Blendend spielte bei den Berlinern wieder das Trio Roche, Johansson und Jaennecke.

Davos—Oxford 1:1. Ein Freundschaftsspiel zwischen der Davoser und Oxforder Mannschaft endete trotz großer Ueberlegenheit der Schweizer 1:1 unentschieden.

Fußball. Ein sehr interessantes Trainingsspiel wurde in Madrid (Spanien) zwischen einer Berufsfußballmannschaft und der spanischen Amateur-Nationalelf gespielt. Nachdem die Professionalspieler schon 3:1 führten, gelang es den Amateuren, das Resultat 4:5 für sich zu gestalten. Das Bemerkenswerteste ist dabei, daß als Tormann bei den Besiegten der berühmte Zamora fungierte.

Aus dem Boxring. Paul Noack will Europameister werden! Der deutsche Federgewichtsmeister Paul Noack macht sich nun als vierter deutscher Berufsboxer auf die Beine, um den Europameistertitel in seiner Gewichtsklasse zu erlangen. Er hat durch die deutsche Boxsportbehörde an die internationale Boxunion eine Herausforderung an den jetzigen Europameister, den Spanier Ruiz, gerichtet.

Carpentier, einer der besten Techniker der Boxkunst, der sich schon seit Jahren aus dem Ring zurückgezogen hat, aber noch offiziell den Meistertitel von Frankreichs Halbschwergewichts- sowie Schwergewichtsklasse trägt, hat jetzt auf diesen verzichtet, da er einer Herausforderung des Halbschwergewichtlers Bouquillon wegen seiner vielen Varietéverpflichtungen nicht Folge leisten kann.

Spielplan des Teatr Wielki.

Sonnabend, 31. Dezember, abends ½8 Uhr: **„Herbstmanöver".**
Sonntag, 1. Januar, abends ½8 Uhr: **„Der Lautenspieler".**
Montag, 2. Januar, abends ½8 Uhr: **„Herbstmanöver".**
Dienstag, 3. Januar, abends ½8 Uhr: **„Gioconda".**
Beginn der Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski **von 10 Uhr vorm.** bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Wettervoraussage für Sonntag, 1. Januar.

= Berlin 31. Dez. Für das mittlere Norddeutschland: Ruhiges trübes Wetter ohne wesentliche Niederschläge Temperaturen in der Nähe des Gefrierpunktes. — Für das übrige Deutschland: Im Nordosten etwas Abkühlung, im Westen milder, im übrigen Reich keine wesentliche Abkühlung, überall trübe ohne Niederschläge.

Schluß des redaktionellen Teils.

Geschäftliche Mitteilungen.

= **Fasching!** Nur noch kurze Zeit, und Prinz Karneval regiert wieder. Jeder möchte ihm dann seinen Tribut zollen und keiner bei der Huldigung zurückstehen. Dann lösen wir uns eine Nacht los vom gleichlaufenden Zeitmaß des Alltags und stürzen uns in den Strudel der Faschingslaune und tollkühnen Narretei. Freilich, das Kopfzerbrechen über ein geeignetes Kostüm beginnt schon Wochen vorher, so ist es freudig zu begrüßen, daß rechtzeitig im Verlage von W. Vobach & Co., G. m. b. H., Berlin und Leipzig, ein neues Maskenkostüm-Album erscheint, das alle diese Sorgen um eine geschmackvolle Kostümierung abnimmt, ja darüber hinaus noch einen Gutschein für einen Gratis-Masken-Schnitt nach Wahl zugibt. „Vobachs Neueste Masken-Kostüme", herausgegeben von Klara Köppe, umfaßt 32 Seiten schwarze Tafeln und vier mehrfarbige Beilagen mit etwa 150 feschen Kostümen der Jetztzeit und kostet nur 1.80 M.; es ist in jeder Buch- und Zeitschriftenhandlung zu haben.



Ein fröhliches

Neues Jahr

wünscht

Wielkopolska Wytwornia Chemiczna „BLASK"

Sp. Akc. w Poznaniu.

Allen meinen werten Freunden und Bekannten wünsche ein

gesundes neues Jahr.

MAX WURM

POZNAŃ, Wjazdowa 10.

TELEGRAMM

Anschliessend an den Weihnachtsverkauf beginnt der große **Inventurverkauf.**

Die bisherigen Preisbegünstigungen bleiben daher bis 20. Januar 1928.

Jedermann hat Gelegenheit, bei den heutigen Sparmassnahmen erstklassige Ware zu billigen Preisen zu kaufen.

Bielitzer Tuchwarenfabriken

GUSTAW MOLENDA i SYN

Fabriklager: Poznań, Plac św. Krzyski 1.

Zum neuen Jahr

die besten Glückwünsche den Kunden und Bekannten

Fabryka Musztardy **„KOMETA"**

Inh.: Fr. Sachse, Wieleń n/N.

Drainröhren von $1^1/_2$—8"

in bekannter guter Qualität liefert in jeder Menge

M. PERKIEWICZ, Drainröhrenfabrik

Ludwikowo, p. Mosina.

Engros! Endetail!

Grosser Inventur-Ausverkauf

Auf sämtliche zum Ausverkauf bestimmte Schuhwaren erteile 15 bis 20% Rabatt. Gleichzeitig empfehle ich mein reich ausgestattetes Lager moderner Schuhwaren für die Karneval-Saison:

Brokat-, Atlas- und Lackschuhe

in modernen Farben und Façons.

für Damen

	zł
beige u. grau, niedrige u. franz. Absätze von	27.—
Lackschuhe von	23.—
Schw. u. braune aus Boxcalfleder	16.50
„ „ „ „ Chevrauxleder	25.—
Schwarze und braune Halbschuhe aus Boxcalfleder	23.—

für Herren

Schwarze und braune Halbschuhe aus Chevrauxleder von	38.—
Schwarze u. braune Boxcalfschuhe	22.—
Halbe Lackstiefel	36.50

für Knaben

Boxcalfstiefel m. Lackbes. Gr. 36/39	16.—
Boxcalfstiefel Gr. 31/35	12.—
Boxcalfstiefel Gr. 27/30	9.25

und Mädchen

Für Kinder hohe Schuhe braun u. schwarz. Grösse 23/6	4.25

Ausserdem empfehle Hausschuhe aus Stoffen und Leder, Arbeitsschuhe, Hauspantoffel in Leder und Soft, sowie warme Winterschuhe auch für Babys.

STEFAN TALAGA

Zentrale: Stary Rynek 95/98, neben Dom Konfekcyjny.

Abteilung: Stary Rynek 91/92, Schuhwaren-Geschäft

Eingang von der ul. Wroniecka.

20—25000 zł

Anleihe zwecks Vergrößerung einer Anstalt werden gesucht. Sicherheit I. Hypothek. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyn. 6. u. 2503.

Stenographie- und Schreibmaschinen-Kurse

deutsch, fange am 3. Jan. an. Buchführung privat. Meldung. **Tyran**, ul. 27. Grudnia 5, II. Et.

Chauffeur—Mechaniker

in lan jähr. Beschäft. bei Fa. Brzeskoauto, sucht v. sof. Stell. **Off. K. Hoffmann, św. Marc. 60. (Lad.)**

Zu sofort tüchtigen, ehrlichen

Lehrling

für engros Manufakturwaren-Geschäft in Poznań gesucht. Angeb. erb. Annon Expedition Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2502.

Conditorei und Café

Adolf Boes

Poznań,

Plac św. Krzyski 2.

Telephon 35-37.

Gebrauchtes Feldbahngleis u. Wagen

gesucht. Erbitte genau Off. m. Profillang., Menge u. Preis. Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyn. 6, u. 2308.

Fensterglas

2, 3, 4 mm.

Rohglas 5 mm.

Drahtglas 6 mm.,

Glaserkitt eig. Fabrikation

Glaserdiamanten

liefert preiswert **M. Warm** früh. **L. Zippert Gniezno**

Telephon 116.

Boulevard

Bürgerliches Restaurant, Plac Nowomiejski 5.

Meinen geehrten Gästen und Gönnern wünsche ein

frohes neues Jahr.

Zygmunt Jankowski

der Wirt

Prosit Neujahr!

Meinen Freunden, Kundschaft u. Verwandten wünschen

M. Modzelewicz nebst Frau.

DOM HANDLOWY POZNAŃ,

ul. Kramarska 19/20.

Große Chemisch-Pharmazeutische Fabrik

sucht per sofort

erstklassigen seriösen Vertreter

für ihre Marken-Artikel. Nur kautionsfähige Bewerber, die auch Fabriklager unterhalten können und bei den Apotheken gut eingeführt sind, wollen sofort ausführliche Bewerbungsschreiben mit Referenzen richten unter

„Chemische Fabrik" an d. Annoncenbüro „Par" Bydgoszcz, Dworcowa 72

Radio-

apparate, Kopfhörer, Akkumulatoren baut und repariert schnell und billig

Radjostator,

Wielkie Garbary 14.

Akku-Ladestation.

Suche Bekanntschaft eines soliden, gebildeten **Herrn** nicht unter 35 Jahre zwecks Heirat. Bin aus gut. Hause, wirtsch., dunkelbl., mittelgroß, nicht allzu schlank. Witwer nicht ausgeschl., da kinderlieb. Angeb. mit Bild erb. an d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2501.



Für 1. April 28 suche einen **Obermelker** für 100 Stck Milchvieh

Laute, Łopuchowo (Bahnstation) pow. Obornik.

Zum 1. April 1928 wird ein tüchtiger, evangel., verheir.

Schmiedemeister mit Meisterprüfung

gesucht. Selbiger muß firm in Maschinenreparatur und Motoren sein. Bewerbungen an die Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter B. B. 2484.

Felle

werden gut und billig gegerbt

Poznań,

ulica Półwiejska 19, I. Etage.

Ein Gut

1000—2000 Morgen oder mehr, in guter Kultur,

zu kaufen gesucht.

Vermittler ausgeschlossen. Off. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o., Zwierzyniecka 6, u. 2494.

Herrenpelze.

Gehpelze 180 zł an, Sportpelze 125 zł, Pelzjoppen 75 zł, Fahrpelze stets auf Lager. Große Auswahl! Reelle Bedienung!

B. Hankiewicz, Poznań,

Wielkie Garbary 40, II. Etg.

Kein Laden!!!



Weidgerechte Jäger!



Verwendet für die bevorstehenden Treibjagden nur Expreß- oder Rottweiler-Patronen, denn Ihr erspart Euch bei Verwendung von schlechten Patronensorten Aerger und Verdruß und dem Wilde Qualen. Auch empfehle ich erstklassige Selbstspanner- u. Auswerferflinten in einfacher und feiner Ausführung mit Höchstleistung und Beschuss-Attesten.

Für Schwarz- und Rotwild Spezialwaffen in Kal. 8 und 9,3 mm mit 3¼ Gr. Bl. Pulver. **Bockdoppel, Bockbüchsflinten, Doppelbüchsen, Drillinge u. Kleinkaliberwaffen. Lichtstarke Zielfernrohre u. Jagdgläser. Greil'sche Raubtierfallen**

Fernrohrmontagen u. Einschießen von Gewehren.

Reparaturwerkstatt.

Import v. lebendem Wild zur Blutauffrischung

Eugen Minke, Poznań,

Generalvertreter der Fa. Julius Mohr jr., Ulm a. D.

ul. Gwarna 15.

Tel. 2922. Tel. 2922.

Lebende und mechanische Uhus. **Raubzeugvertilgung.**



Handelsnachrichten.

Gründung von Handwerkskammern in Polen. In einer Verordnung vom 12. Dezember 1927 (Dz. Ustaw Nr. 117 vom 30. 12. 1927, Pos. 1003) veröffentlicht der Handelsminister die Gründung von Handwerkskammern in ganz Polen mit Ausnahme der Wojewodschaften Schlesien mit folgenden Sitzen: In Warschau, Włocławek, Lodz, Kielce, Białystok, Lublin, Krakau, Lemberg, Stanislau, Tarnopol, Posen, Bromberg, Graudenz, Wilna, Nowogródek, Brześć am Bug und Łuck. Die Handwerkskammer in Posen umfasst folgende Kreise der Wojewodschaft Posen: Gostyn, Grätz, Jarotschin, Kempen, Kosten, Koschmin, Krotoschin, Lissa, Birnbaum, Neutomischel, Obornik, Adelnau, Ostrowo, Schildberg, Pleschen, Posen, Rawitsch, Samter, Schmiegel, Schrimm, Schroda, Wollstein und Wreschen. Die Handwerkskammer in Bromberg umfasst folgende Kreise der Wojewodschaft Posen: Bromberg, Kolmar, Czarnikau, Gnesen, Hohensalza, Mogilno, Strelno, Schubin, Wongrowitz, Wirsitz und Znin. Die Handwerkskammer in Graudenz die Wojewodschaft Pommerellen.

Das Auslandskapital in der polnischen Naphthaindustrie. Die polnische Naphthaindustrie befindet sich fast ausschliesslich in den Händen ausländischer Kapitalisten. Den grössten Anteil daran hat französisches Kapital mit 60 Prozent und den zweiten Platz belegen Wiener Banken mit ungefähr 25—30 Prozent. Bemerkenswert ist hierbei aber, dass der Besitz der Wiener Banken in der letzten Zeit in starkem Masse an deutsche, holländische und andere Kapitalisten übergegangen ist, so dass diese Banken eigentlich mehr Vermittler sind. Der Rest von ungefähr 10—15 Prozent gehört der amerikanischen Standard Oil Comp. und nur ein ganz kleiner Teil dem Inlandskapital

Das Einfuhrverbot für Weizen und Weizenmehl verlängert. In einer Verordnung vom 21. 12. 1927 (Dz. Ustaw Nr. 117 vom 30. 12. 1927, Pos. 1002) wird das Einfuhrverbot für Weizen und Weizenmehl bis zum 29. Februar 1928 einschl. verlängert. Der Finanzminister kann im Einvernehmen mit dem Handelsminister ein gewisses Kontingent von Weizen und Weizenmehl von diesem Einfuhrverbot befreien.

Steigerung der Röhrenproduktion in Polen. Die Ostrowiecker Hochofen- und Anlagen-A.-G. hat in den letzten Tagen das Recht zur ausschliesslichen Produktion und des Absatzes von Eisenröhren System „de Lavaud" erworben. Auf diese Weise entsteht in Polen ein neuer Industriezweig, nämlich die Produktion von Guss- und Eisenröhren nach zentrifugalem System. Es handelt sich um eine, namentlich im Westen sehr bekannte und bereits gut eingeführte Methode. Angesichts der projektierten Bau- und Kanalisationsarbeiten in einer Reihe von polnischen Städten hat sich die Notwendigkeit einer Steigerung der Röhrenproduktion ergeben.

Zum polnischen Fleischexport nach Schweden bestimmt eine am 21. d. Mts. in Kraft getretene Verordnung des Warschauer Landwirtschaftsministers („Monitor Polski" Nr. 291), dass das frische Fleisch neben dem Schlachthausstempel den Aufdruck „Polen" tragen muss. Gesalzenes oder in anderer Weise konserviertes Fleisch, das nach Schweden ausgeführt werden soll, muss mit Etiketten in polnischer und schwedischer Sprache versehen sein, die von einem staatlichen oder einem von der Verwaltungsbehörde ermächtigten Tierarzt zu unterzeichnen sind. Diese Verordnung gilt für die Wojewodschaften Posen und Pommerellen und den oberschlesischen Teil der schlesischen Wojewodschaft.

Ein Zentralverkaufsbüro der Glashütten. Seit längerer Zeit verschlechtert sich die Konjunktur in der polnischen Glasindustrie. Die Konkurrenz der beträchtlichsten Nachbarhütten hat einen Preisrückgang und Unsicherheit zur Folge, die durch grosse Preissprünge veranlasst ist. Um diese Verhältnisse zu sanieren, haben die grössten Fensterglashütten in Polen, die Glashüttengesellschaft in Zombkowice, die Glashütte „Kara" in Piotrkow (die belgische A.-G. ehem. Emil Häbler) und die Kleinpolnischen Glasfabriken in Szczakowa, ein Abkommen geschlossen, um ihre Erzeugnisse durch ein Zentralverkaufsbüro unter der Firma „Verpol", A.-G. für Glaserzeugnisse, zu vertreiben, die am 1. Januar 1928 ihre Tätigkeit in Warschau aufnimmt. Hauptzweck des Abkommens ist, die normale Arbeit in den Glashütten zu gewährleisten.

Massnahmen gegen den Kartoffelkrebs. Der Kartoffelkrebs ist, wie der „Nowy Kurjer" meldet, wieder in zwei Ortschaften der Wojewodschaft Posen aufgetreten. Bisher ist es nur in einem Fall im Posenschen, in zwei Fälln in Pommerellen und in 90 Fällen in Schlesien beobachtet worden. Der Krebs wird angeblich aus Deutschland eingeschleppt, wo nach polnischer Darstellung ganze Landstriche verseucht sein sollen. Infolgedessen beabsichtigt das polnische Landwirtschaftsministerium angeblich, ein Einfuhrverbot von Saatkartoffeln aus Deutschland zu erlassen. Ausserdem bearbeitet es ein Gesetz über die Bekämpfung des Kartoffelkrebses, das sofort in Kraft treten wird.

Vorarbeiten für eine polnische Exportkreditversicherung. Das staatliche Exportinstitut arbeitet gegenwärtig an den Statuten für eine Neugründung, die polnische Exportversicherung A.-G., die mit einem Kapital von 10 Mill. Złoty ins Leben gerufen werden soll. Die Regierung wird an der Finanzierung beteiligt sein.

Die Ausfuhr von Korbweiden aus Polen nach Deutschland dürfte in naher Zukunft eine Umgestaltung erfahren, da Deutschland, dem „Sl. Pom." zufolge, die Einführung neuer Zölle hierfür plant, und zwar für weisse entrindete Weide 20 Mk., für grüne 3 Mk., für grüne Ruten 1 Mk., für weisse entrindete Ruten 4 Mk., für grüne Reifen 6 Mk., für weisse Reifen 8 Mk. pro 100 Kilogramm. Damit würde die Ausfuhr von bearbeiteten Korbweiden eine Verminderung erfahren und der Export von Rohweiden gefördert werden.

Der direkte polnische Transitverkehr durch Deutschland für Personen und Güter nach Frankreich, Belgien und England (Eisenbahnkarte mit Schiffahrtskupon) wird am 1 Januar 1928 aufgenommen. Von diesem Zeitpunkt an sind also auf allen grösseren Stationen Polens und der genannten Länder direkte Fahrkarten nach dem Reiseziel erhältlich.

Märkte.

Getreide. Posen, 31. Dezember. Amtliche Notierungen für 100 kg. in Złoty.

Weizen	46.00—47.00	Hafer	32.50—34.25
Roggen	39.00—40.00	Weizenkleie	27.50—28.50
Roggenmehl (65%)	57.00	Roggenkleie	28.00—29.00
Roggenmehl (70%)	55.50	Rübsen	61.00—68.00
Weizenmehl (65%)	66.50—70.50	Felderbsen	48.00—58.00
Braugerste	39.50—41.00	Folgererbsen	58.00—68.00
Mahlgerste	33.00—35.00	Viktoriaerbsen	60.00—82.00

Gesamttendenz reger. Der Bargeldmangel hindert den Umsatz. Braugerste über Standart über Notiz. Roggen belebter, Weizen, Weizenmehl (65proz.), Braugerste und Hafer ruhig.

Warschau, 30. Dezember. Die Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg fr. Ladestation, in Klammern fr. Warschau: Kongr. Roggen 681 gl. 40.25—40, 699 gl. (41 50), 693 gl. (41.50) Richtpreise der Preisnotierungskommission fr. Warschau: Weizen 51—51.50, Hafer 37—38, Warschauer Weizenmehl 4/0 A 82—85, Weizenmehl 4/0 74—77, Roggenbrotmehl 65proz. 56—58, Weizenkleie 27.50—28.50, Roggenkleie 27—27.50. Stimmung ruhig, Umsatz 205 t. Im hiesigen Futtermittelhandel wird für 100 kg notiert: Hafer 42, Heu 16, schlechtere Sorten 12—13, Stroh 11. Packheu 8—10, Roggenkleie 30 zł.

Lemberg, 30. Dezember. Gehandelt wurde hier mit Weizen und Hafer bei etwas schwächeren Preisen. Die Nachfrage nach Klee hat nachgelassen, und auch Mohn wird mehr vernachlässigt, während Raps- und Leinkuchen im Preise gestiegen sind. Die Tendenz für Getreide ist fallend, die Stimmung ruhig. Börsenpreise: Domänenweizen 47—48, Roggen 38—39. Hafer 31.75—32.75. Marktpreise: Sammelweizen 45—46, Bohnen 50—55. Halb-Viktoriaerbsen 55—60. Wicke 30—31, Buchweizen 35.25—36.25, Blaulupine 21.75—22.75, Winterraps 68—71, Maisgries 49—50, Maismehl 34—35, Buchweizengrütze 71—73, Gerstengrütze 56.50—57.50, Leinkuchen 49—50.

Kattowitz, 30. Dezember. Weizen für den Export 51.50—53, für das Inland 50.75—52, Roggen für den Export 51.75—53.25, für das Inland 44—45.50, Hafer für den Export 41.50—42, für das Inland 37.50 bis 39, Gerste für den Export 48—53, für das Inland 43—45, Leinkuchen 54—55, Sonnenblumenkuchen 49—51, Weizen- und Roggenkleie 30—31.

Danzig, 30. Dezember. Preise für 50 kg in Danziger Gulden: Weizen 128 f. hol. 13.75, 124 f. hol. 13, 120 f. hol. 12.25, Roggen 12 bis 12.12½, Braugerste 11.75—12.75, Futtergerste 11.25—11.75, Hafer 10.50 bis 11.25, Roggenkleie 9, dicke Weizenkleie 9.25. Zufuhr nach Danzig: Weizen 8, Gerste 182, Hafer 15, Hülsenfrüchte 15, Saaten 120 t.

Berlin, 31. Dezember. Getreide- und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 234—237 (74.5 kg Hektolitergewicht), Dezember 261.5, März 273.25, Mai 276.5. Tendenz ruhig. **Roggen:** märk. 237—240 (69 kg Hektolitergewicht), Dezember 269.25 bis 268.5, März 263.5—263.25, Mai 267. Tendenz ruhiger. **Gerste:** Sommergerste 220—265. Tendenz ruhig. **Hafer:** märk. 201—211, Dezember 230, März 229—229.5, Mai 236.5. Tendenz still. **Mais:** 215 bis 217. Tendenz still. **Weizenmehl:** 30.75—34. Tendenz ruhig. **Roggenmehl:** 31.5—34. Tendenz behauptet. **Weizenkleie:** 15. Tendenz ruhig. **Roggenkleie:** 15. Tendenz ruhig. **Raps:** 345—350. **Viktoriaerbsen:** 51—57. **Kleine Speiseerbsen:** 32—35. **Futtererbsen:** 21—22. **Peluschken:** 20—21. **Ackerbohnen:** 20—21. **Wicken:** 21—24. **Lupinen, blau:** 14—14.75 **Lupinen, gelb:** 15.7—16.1. **Rapskuchen:** 19.7—19.8 **Leinkuchen:** 22.4—22.6. **Trockenschnitzel:** 12.2—12.4. **Soyaschrot:** 21.2 bis 21.8 **Kartoffelflocken:** 24—24.2.

Produktenbericht. Berlin, 31. Dezember. Das Interesse des Marktes konzentrierte sich heute auf die Abwicklung der Dezemberengagements. Nachdem heute noch beträchtliche Quantitäten angedient worden sind, die zumeist als lieferbar befunden wurden, kann man ruhig damit rechnen, dass die Engagements glatt erledigt worden sind. Die Auslandsforderungen für Weizen und Roggen lauteten ziemlich unverändert und auch das Inland blieb mit kleinem Angebot zu gestrigen Preisen im Markte. In Weizen stagnierte das Geschäft fast völlig, Roggen erlitt für die späteren Sichten eine leichte Abschwächung. Weizen- und Roggenmehle wurden bei unveränderten Preisen nur wenig umgesetzt. Hafer und Gerste sehr still.

Vieh und Fleisch. Berlin, 31. Dezember. Offizieller Marktbericht der Preisnotierungskommission.

Es wurden aufgetrieben: 1555 Rinder, 303 Ochsen, 453 Bullen, 1795 Kühe und Färsen, 1350 Kälber, 2917 Schafe, 7554 Schweine, 115 Auslandsschweine.

Man zahlte für 1 Pfund Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Rinder: Ochsen: a) 60—64, b) 56—59, c) 50—54, d) 42—46. — Bullen: a) 58—59, b) 54—57, c) 51—53, d) 48—50. — Kühe: a) 46—48, b) 34—43, c) 27—31, d) 21—24. — Färsen: a) 56—59, b) 50—54, c) 42—48. — Fresser: 40—50.

Kälber: a) —,—, b) 80—90, c) 60—75, d) 47—56.

Schafe: a) Stallmast 60—65, b) 45—55, c) 40—44, d) 25—35.

Schweine: a) —,—, b) 62, c) 58—60, d) 54—57, e) 50—52, f) —,—, g) 53—55.

Warschau, 30. Dezember. Der heutige Rindermarkt fand bei behaupteter fester Tendenz statt. Kälber werden bei kleinem Angebot weiterhin gesucht. Gezahlt wird für 1 kg Lebendgewicht loko Schlachthaus: Ochsen 1.40—1.65, Kälber 2—2.40. Der Ochsenauftrieb betrug 239 Stück, der Kälberauftrieb 221 Stück. Der heutige Schweinemarkt fand bei ruhigem Verlauf statt. Der Gesamtauftrieb betrug 631 Stück und wurde vollkommen ausverkauft. Gezahlt wurde für 1 kg Lebendgewicht loko Städt. Schlachthaus von 2—2.45 zł.

Devisenparitäten am 31. Dezember.

Dollar: Warschau 8.90, Berlin 8.92. Danzig 8.92,
Reichsmark: Warschau 212.83, Berlin 212.88
Danz. Gulden: Warschau 174.08 Danzig 174.19.
Goldzłoty: 1.720 zł.

Ostdevisen. Berlin, 31 Dezember 14 Uhr. Auszahlung Warschau 46 875 47 075, Groß. Złoty-Noten 46.725—47.125. Klein-Złoty-Noten 46.6 —47.05 100 Rm. = 212 43—213 33

Fische. Warschau, 30. Dezember. Unter dem Einfluss eines starken Angebotes ist die Stimmung am hiesigen Fischmarkt schwach. Da die Zufuhr russischer Fische in der letzten Woche sehr stark war, ist der Bedarf an Inlands-Seefischen etwas zurückgegangen. Notiert wird im Grosshandel für 1 kg fr. Warschau Eiszander 3 zł. Karpfen lebend 3.60—3.70, Detailpreise für 1 kg in den Markthallen: Karpfen lebend 4.20, tot 3—3.75, Schleie lebend 3.60—3.80, tot 3, Karauschen lebend 2.50—5 zł (je nach Grösse), tot 2.50—3 zł, Durchschnittsware 2 bis 2.50, Kleinfische 0.80—1.20 zł.

Eier. Lublin, 30. Dezember. Am hiesigen Eiermarkt ist das Interesse fortlaufend stark, Angebot jedoch nicht ausreichend. Notiert wird für frische Eier I. Sorte 360—380 zł, für II. Sorte 320 zł, für gekalkte Eier I. 300 zł, II. 280—290 zł pro Kiste. Tendenz fest.

Honig. Lublin, 30. Dezember. Am hiesigen Honigmarkt steigt das Interesse gleichlaufend mit zu Neige gehenden Vorräten. Notiert wird für 1 kg im Grosshandel: Lindenblütenhonig prima 2.10—2.30, I. 1.80, schlechtere Sorten 1.50—1.60. Die Tendenz ist abwartend, Angebot schwach.

Leder. Bromberg, 30. Dezember. Grosshandelspreise loko Bromberg für 1 kg in zł: Belgische Lederriemen 27 zł, sonst Preise unverändert.

Naphtha und Naphthaerzeugnisse. Warschau, 30. Dezember. Am hiesigen Naphthamarkt sind die Kartellpreise unverändert. Der Grosshandelspreise für Naphtha beträgt loko Warschau 55.30 zł und in Tonnen loko Lager 69 zł für 100 kg netto. Paraffine wird vom Kartell mit 120 zł notiert und von den Grosshändlern mit 110 zł verkauft. Die Galizia A. G. hat in Mraznica im Schacht Josef III. in einer Tiefe von 1609 Metern eine Rohnaphthatagesproduktion von 3.6 Zisternen und eine Gasproduktion von 5 Kubikmetern pro Minute erhalten.

Bromberg, 30. Dezember. Grosshandelspreise loko Bromberg für 100 kg Towoteafett 80 zł, schwarzes Achsenfett 48, gelbes 60 Lederfett 60.

Posener Börse.

Börsenstimmungsbild. Posen, 31. Dezember. Die heutige Börse beschäftigte sich hauptsächlich mit der Festsetzung von Jahresschlusskursen möglichst aller Aktien, so dass von Geschäft nicht viel zu hören war. Im Privathandel wird Bank Polski mit 151, Bank Cukrownictwa mit 162,50, Sinner mit 80 zł bezahlt, während Kartofle Wronki mit 72 abgegeben wurden. Sonst ist die Lage unverändert.

(Schlusskurse.) **Fest verzinsliche Werte.**

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
3½ u. 4% Pos. Vorkr.-Pfdbr.	95 p *	—	8% Doll.Br.d.Pos.Landsch.	92.75p	92.75
3½ u. 4% Pos. Kriegs-Pfdbr.	—	—	6% Rogg.Br. d. Pos. Ldsch.	25.25*	25.30
4% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	4% Konv.-Anl. d. P. Ldsch	52.50o	52.50
4% Pos.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Auf.	—	—	8% Oblig. der Stadt Posen	91.50p	—
4% Pos. Prov. Obl. m. poln. St.	53p *	—	8% staatl. Goldanleihe	—	—
3½% Pos. Prov. Obl. m. dt. St.	—	—	5% Konvers. Anleihe	64.50p	64.50
3½% P.Pr.Obl.m.dt.St.u.p.Aufd.	—	—	6% Doll. Anleihe 1919/20	—	—
3½% Pos.Prov.Obl.m.poln.St.	—	—	10% Eisenbahnanleihe	—	—
5% Prämien-Dollaranleihe	65.00p	65.00	8% Pfbr. d. staatl. Agrarbk.	—	

Tendenz: unverändert,

Industrieaktien.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Bk. Centralny	—	—	Centr. Skór	55 p*		Pap. Bydg.	60 p	—
Bk. Kw. Pot.	92.00p	—	Cukr. Zduny	100 p*	98.00	Piechcin	8 p*	—
Bk. Przem. sl.	1.05o	—	Goplana	15 p*	—	Płótno	0.25p	0.32
Bk.Zw.Sp.Zar.	91.55o	91.00	Gródek Elekt.	10 p*	—	Pneumatyk	—	—
P. Bk. Handl.	0.7+	—	Hartwig C.	47 o	—	P.Sp.Drzewna	100 o	—
P.Bk.Ziemian	92.5 p*	—	H. Kantorow.	5.75 o	—	Tri	30 p	—
Bk. Stadthag.	100 p*	—	Hurt. Skór	13 p*	—	Unja	25.50o	25.00
Arkona	3 o	—	Herzf.-Viktor.	50 p	—	Wisła	12.5p*	—
Brow. Grodz.	60 p*	—	Lloyd Bydg.	90 p	—	Wytw. Chem.	1.00 o	1.00
Brow. Krot.	29 o*	29.00	Luban	105 p	—	Wyr.Cer.Krot.	12.5p*	—
Brzeski-Auto	10.5 p*	—	Dr.RomanMay	114 o	—	Żar	30.p*	—
Cegielski	51.00o	51.00	Młyn Wągrow.	25 p*	—			
Centr. Rolnik.	120 p*		Młyn Ziem.	2.60 p	—			

Tendenz: unverändert.

p = Nachfrage, o = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 31. Dezember, mittags 12 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.84—8.85 zł, Devisen 8.88—8.895 zł, 1 engl. Pfund (Noten) 43.328 zł, Devisen 43.415—43.48 zł, 100 schweizer Franken (Noten) 171.406 zł, Devisen 171.75—172.007 zł, 100 französische Franken (Noten) 34.949 zł, Devisen 35.02—35.072 zł, 100 deutsche Reichsmark (Noten) 211.526 zł, Devisen 211.95—212 267 zł, 100 Danziger Gulden (Noten) 173.003 zł, Devisen 173.35—173.61 zł.

Der Złoty am 30. Dezember 1927: Zürich 58.05, Neuyork 11.25, Mailand 218, Riga 61, Prag 377.25.

Danziger Börse.

Amtliche Devisennotierungen.

Devisen	31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief	Noten	31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12 Brief
London	25.00	—	24.997	—	Engl. Pfund	—	—	—	—
Newyork	—	—	—	—	Dollar	—	—	5.1015	5.1145
Berlin	—		122.42	122.43	Reichsmark	—	—	—	—
Warschau	57.34	57.48	57.35	57.49	Złoty	57.39	57.53	57.40	57.54

Warschauer Börse.

Börsenstimmungsbild. Warschau, 31. Dezember. An der heutigen Börse herrschte belebter Verkehr bei festerer Tendenz. Am Markte der Bankwerte Bank Zwiazku fest, die übrigen behauptet. Chemische und Elektrizitätswerte behauptet. Zementpapiere fest. Für Zuckeraktien lag ziemlich grosses Interesse vor. Węgiel fest. Nobel gewann 5 Prozent. Auf dem Gebiete der Metallaktien Parowozy und Ursus behauptet, während die übrigen fester lagen. Unter den Textilpapieren Zawiercie behauptet, Żyrardów fester. Am Markte der Handelswerte herrschte beträchtliches Interesse für Borkowski, die am Kurse gewannen.

Fest verzinsliche Werte.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
8% Staatl. Konvers.-Anl.	—	—	6% Dollar-Anleihe	—	—
5% Staatl. Konvers.-Anl.	—	66.50	10% Eisenbahn-Anleihe	102.25	102.25
5% Dollarprämien-Anl	66.25	63.50	Eisenb.-Konvers.-Anleihe	61.25	61.25

Industrieaktien.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.		31. 12	30. 12.
Bk. Polski	155.00	155.00	Gosławice	74.00	—	Parowozy	—	—
Bk. Dyskont.	130.00	130.00	Michalów	—	—	Pocisk	2.75	2.75
Bk. Handlow	123.00	123.00	Ostrowite	—	—	Rohn	—	—
Bk. Zachodni	—	30.25	W. T. F. Cukru	—	73.40	Rudzki	—	53.00
Bk.Zj. Ziem.P.	—	—	Firley	56.00	—	Starachowice	66.25	65.50
Bk. Zw.Sp.Zar.	90.00	89.00	Łazy	—	—	Stąporków		
Kijewski	—	—	Wysoka	140.00	—	Ursus	11.75	11.75
Puls	—	—	Drzewo	—	—	Zieleniewski	22.00	—
Spiess	140.00	—	Węgiel	110.00	108.75	Zawiercie	33.00	—
Strem	17.50	—	Nafta	16.00	—	Żyrardów	18.00	17.50
Zgierz	—	—	Polska Nafta	—	—	Borkowski	20.50	20.00
Elektr. Dąbr.	—	—	Pol.Przem.Naf	—	—	Br. Jabłkow.	—	—
Elektr. cznosc	—	—	Nobel	46.50	42.00	Syndikat	—	—
P. Tow. Elekt.	—	—	Cegielski	49.00	—	Haberbusch	—	—
Brown Bover.	142.00	—	Fitzner	—	—	Herbata	—	—
Kabel	—	—	Lilpop	40.75	40.25	Spirytus	—	—
Siła i Swiatło	—	95.00	Modrzejów	9.15	9.05	Żegluga	—	—
Chodorów	—	—	Norblin	200.00	—	Majewski	42.00	—
Czersk	1.00	—	Orthwein	—	—	Mirków	—	—
Częstocice	70.00	—	Ostrowice	87.00	86.00	Lombard	—	175.00

Tendenz: fester.

Amtliche Devisenkurse.

	31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief		31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief
Amsterdam	359.60	361.40	—	—	Paris	35.02	35.19	35.02	35.20
Berlin *)	212.83	213.04	212.57	212.99	Prag	26.35	26.48	—	—
Brüssel	124.46	125.06	—	—	Rom	47.01	47.25	—	—
Helsingfors	22.40	22.50	—	—	Stockholm	240.05	241.25	—	—
London	43.41	43.63	43.415	43.63	Wien	125.69	126.31	125.61	126.25
Newyork	8.88	8.92	8.88	8.92	Zürich	171.72	172.85	171.75	172.61

*) Ueber London errechnet.
Tendenz: unverändert.

Berliner Börse.

Börsenstimmungsbild. Berlin, 31. Dezember, 13 Uhr. Am heutigen letzten Börsentage des Jahres erhielt sich die freundliche Grundstimmung, die sich die ganze Woche durchgesetzt hatte. Zwar blieb das Geschäft bis auf einige bevorzugte Märkte ruhig, da die Unternehmungslust doch nicht allzu gross war. Der Bericht der Dresdener Bank, der nach Ansicht der Börse ziemlich farblos gehalten war, jedoch die Situation für die nächste Zeit nicht ungünstig beurteilte, blieb ebenso wie der Bericht der Reichsbahn ohne grösseren Einfluss auf die Tendenz. Der heutige Zahltag kann als überwunden gelten. Am Geldmarkt war Geld über Ultimo zu 8—10 Prozent reichlich angeboten. Man glaubte, dass zu Beginn des neuen Jahres nicht nur in Deutschland, sondern auch am internationalen Geldmarkte eine Entspannung eintritt und hofft, dass nach der Diskontermässigung in Frankreich, auch England folgen wird. Zu Beginn war die Kursgestaltung uneinheitlich bei Schwankungen von durchschnittlich 1 bis 2 Prozent. Im Vordergrunde standen wieder Banken, die bis 3 Prozent höher lagen bis auf Mitteldeutsche, die 5½ Prozent verloren. Montanwerte waren überwiegend etwas gebessert. Das Communiqué der Mannesmannsverwaltung befriedigte nicht, da es die Frage der Kapitalserhöhung offen lässt. Die Aktien waren daraufhin etwas angeboten und schwächer. Lebhafter ging es am Elektromarkte zu bei überwiegenden Kurssteigerungen. Erwähnenswert waren noch bei grösserem Geschäft Voigt und Haepfner, Glanzstoff, Chade und Svenska, die bis 5 Prozent anziehen konnten. Am ausländischen Rentenmarkt lagen vor allem 5proz. Mexikaner sehr fest, die übrigen Werte gut behauptet. Am Pfandbriefmarkt blieb die Stimmung feindlich. Roggen- und Goldwerte eher fester. Liquidationspfandbriefe uneinheitlich, aber gut behauptet. Am Devisenmarkt hat die Nachfrage etwas nachgelassen. Madrid war schwankend, Stockholm auf die Diskontermässigung etwas schwächer. Nach den ersten Kursen wurde das Geschäft lebhafter und — ausgehend von Siemens, bei denen die schon bekannten Gerüchte wieder die Spekulation zu Käufen veranlasste — fester. Gegen Anfang ergaben sich auf fast allen Märkten neue Kurssteigerungen von 1 bis 3 Prozent. Siemens fast 7 Prozent höher. Im Zusammenhang damit Schuckert 3 Prozent anziehend. Glanzstoff 10 Prozent gebessert, Bemberg plus 7 Prozent. Spritwerte bis 5 Prozent fester.

(Anfangskurse.) **Terminpapiere.**

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Dt. R.-Bahn	101.75	—	Dessauer Gas	178.00	176.62	Metallbank	—	140.25
A-G.f.Verkehr	166.00	168.75	Dt. Erdöl-Ges.	138.87	139.50	Nat. Auto-Fb.	105.00	104.25
Hamb. Amer.	148.87	147.50	Dt. Maschinen	74.75	74.87	Oschl. Eis. Bd.	92.25	92.87
Hb.Südam.Dp.	—	224.75	Dynam. Nobel	135.00	135.25	Oschl. Koksw.	100.75	99.75
Hansa	216.75	216.25	El. Lief.-Ges.	—	174.12	Orenst. u. Kop.	136.00	135.00
Nordd. Lloyd	154.50	152.50	El. Licht u.Kr.	—	208.00	Ostwerke	364.00	366.00
[illegible]Dt.Kr.Anst.	146.00	146.00	Essen. Steink.	155.75	154.50	Phönix Bgb.	102.50	105.50
[illegible]mer Bank	149.00	148.00	I. G. Farben	275.25	276.25	Rh.Braunkoh.	249.25	247.37
Berl.Hls.-Ges.	258.50	255.00	Felten u.Guill.	128.87	129.00	Rh. Elek.-W.	—	160.00
Com.u.Pr.-Bk.	180.00	180.00	Gelsenk. Bgw.	142.75	144.00	Rh. Stahlwk.	177.00	177.25
Darmst. Bank	238.25	238.00	Ges. f. el. Unt.	286.75	285.75	Riebeck		159.00
Deutsch.Bank	167.50	167.25	Goldschmidt	119.25	119.75	Rütgerswerke	96.50	93.87
Disc.-Ges.	162.75	161.00	Hbg. Elk.-Wk.	150.75	149.62	Salzdetfurth	245.50	243.50
Dresdner Bk.	163.50	162.00	Harpen. Bgw.	194.62	197.62	Schl. Elek.-W.	170.62	168.00
Mtdtsch.K.Bk.	217.50	221.00	Hoesch	150.75	152.50	Schuckt. & Co.	190.75	191.75
Schulth. Pats.	411.00	412.00	Holzmann	154.75	157 00	Siem.&Halske	293.50	293.75
A. E. G.	169.12	169.75	Ilse Bgb.	239.75	239.00	Tietz, Leonh.	183.00	189.00
Bergmann	191.50	—	Kaliw. Asch.	175.00	174.50	Transradio	132.25	130.00
Berl. Mach.-F.	121.75	121.50	Klöckner	123.00	130.25	Ver.Glanzstoff	586.50	587.75
Buderus	100.75	101.00	Köln-Neuess.	152.62	154.00	Ver. Stahlw.	106.50	108.00
Charl. Wasser	131.25	131.50	Löwe, Ludw.	263.00	264.25	Westeregeln	181.00	182.00
Cont. Caoutch.	120.75	120.75	Mannesmann	157.75	160 37	Zellst. Waldh.	271.00	273.00
Daiml.-Benz	97.75	98.50	Mans. Bgb.	126.50	126.25	Otavi	38.50	38.25

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Ablös.-Schuld 1-60 000	52.10	52.10	Ablös.-Schuld ohne Auslosungsr.	13.62	13.62
" " 60-90 000	—	55.40			

Industrieaktien.

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Accumulator.	154.00	155.00	Feldmühle	212.00	212.00	Pöge, Eltr.-W.	108.25	107.50
Adlerwerke	87.50	87.50	Hohenlohe	19.50	19.25	Riedel	49.50	—
Aschaffenb.	—	182.50	Humboldt	—	30.00	Sachsenwerk.	126.50	—
Bemberg	448.50	—	Körting, Gebr.	—	—	Sarotti	189.50	122.50
Berger, Tiefb.	286.00	280.00	Lahmeyer	—	166.00	Schl.Bgb. u.Zk	122.00	—
Cop. Hisp. Am.	574.50	570.00	Laurahütte	84.00	84.50	Schl. Textil	—	92.00
Dt. Kabelwk.	99.50	98.00	Lorenz	122.00	120.00	Schub. & Salz.	347.00	348.00
Dt Wollw.Man	49.75	49.25	Motor. Deutz	61.00	—	Stett. Vulkan	—	—
Dt. Eisenhd.	89.75	86.62	Nordd. Wollk.	169.25	164.00	Stolb. Zinkh.	228.25	224.00

Tendenz: uneinheitlich, aber freundlich.

Amtliche Devisenkurse.

	31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief		31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief
Buenos Aires	1.788	1.792	1.788	1.792	Italien	22.105	22.145	22.115	22.155
Canada	4.177	4.185	4.177	4.185	Jugoslawien	7.388	7.402	7.393	7.407
Japan	1.956	1.960	1.953	1.957	Kopenhagen	112.22	112.44	112.25	112.47
Kairo	20.955	20.995	20.955	20.995	Lissabon	20.65	20.69	20.63	20.67
Konstantinopel	2.172	2.176	2.172	2.176	Oslo	111.36	111.58	111.41	111.63
London	20.428	20.468	20.434	20.474	Paris	16.475	16.515	16.47	16.51
Newyork	4.1850	4.1930	4.1840	4.1920	Prag	12.398	12.418	12.397	12.417
Rio de Janeiro	0.504	0.506	0.5045	0.5065	Schweiz	80.83	80.99	80.82	80.98
Uruguay	4.336	4.344	4.356	4.364	Sofia	3.022	3.028	3.022	3.028
Amsterdam	169.17	169.51	169.20	169.54	Spanien	70.83	70.97	70.73	70.87
Athen	5.614	5.626	5.614	5.626	Stockholm	112.84	113.06	112.97	113.18
Brüssel	58.54	58.66	58.54	58.66	Budapest	73.19	73.33	73.20	73.34
Danzig	81.69	81.85	81.70	81.86	Wien	59.13	59.25	59.11	59.23
Helsingfors	10.529	10.549	10.531	10.551					

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Teppiche-Gardinen-Möbelstoffe



Brücken
Bettvorleger
Läuferstoffe
Smyrna



Abgepasst u. Meterware
Stores
Bettdecken
Madras-Garnituren
Viole mit Filet-Einsätze



Gobelins
Seidenstoffe
Damast
Brokat
Ripse baumwollene u. seidene



Spezial-Haus für Teppiche u. Gardinen S. MORNEL, Poznań. Wrocławska 37 Telefon 34-56.

Grosser Inventur-Verkauf!

Vom 2. bis 9. Januar 1928 einschl.

Riesige Waren-Auswahl zu staunend billigen Preisen.

Taschentücher mit farb. Rand . 0.14	Morgenhauben 2.45 1.75	Partie von Sweaters u. Westen 12.50	Partie Damen-Florstrümpfe Flormit. macco 0.85
Taschentücher Batist mit Spitze 0.65	Büstenhalter . . . . von 1.95	Partie Kinder-Sweater-Westen 5.75	Partie Damenstrümpfe macco, Ia Qualität 1.45
Taschentücher Seide gemalt 1.65—1.45 0.88	Damen-Kombinationen gewirkt 4.75	Voile-Blusen . . . . von 6.95	Partie Damenstrümpfe Flor schöne Farben 2.65
Taghemden . . . . . 3.95—1.95 1.65	Damenhemden mod. Farben gewirkt 4.55	Panama-Blusen . . . . . von 7.95	Partie Strümpfe „Bembergseide“ 2.95
Nachthemden . 9.80—6.75—5.75 4.75	Hüftenhalter mit vier Strumpfbändern 4.95	Partie ausl. Blusen etwas angeschmutzt jetzt 7.50	Partie Strümpfe Seide gestreift 5.75
Hemdhosen . . . . . 6.25—4.95 3.85	Spitzen in Valenciennes u. Klöppel 0.18	Partie Blusen Crêpe-de-chine jetzt 9.50	Partie Handschuhe Wolle u. Trikot 1.95
Hemdhosen farb. Opal 6.95	Stickereien nur in guter Qualität 0.24	Ripsblusen lange Aermel weiß u. farb. 7.95	Partie Lederhandschuhe durch Dekoration etwas beschädigt 5.75
Untertaillen . . . . 2.95—2.25 1.45	Kinder-Kleidchen gestrickt v. . . 9.75	Partie Kinderstrümpfe patent v. 0.58	Partie Kinder-Überziehstrümpfe reine Wolle 0.95
Kinderkittelchen d. Dekoration etw. angeschm. 2.95	Posten Damenhüte in Sammet, Seide und Georgette jetzt 7.50		Partie Korsetts . . . . . Stück 1.75
Winter-Trikotagen (Ausser Ribana) bis 20% Ermässig.	Posten Damen- Stroh- und Filzhüte jetzt 2.95		Partie Damen- und Kinderschürzen jetzt 20% Ermässigung.
Alleiniger Verkauf von Bleyle's Anzügen u. Kleidchen	Empfehle grosse Auswahl von Ball-Neuheiten wie: Spitzen Besätze Blumenfächer Schals Agraffen		Alleiniger Verkauf echter Prof. Dr Jaeger- u. Binger-Ribana-Wäsche

WIZA i MAŁUSZEK

Auswärtige Aufträge versende ich sofort. **POZNAŃ, ul. Nowa 6.** Auswärtige Aufträge versende ich sofort.

Große Auswahl in Möbeln aller Art : solide Preise : auch Teilzahlung. **J. Plucinski,** Poznań, Tel. 2624. ul. Wodna 7.



Rasiermesser
Haarschneidemaschinen
Spiegel
Bürsten
Kämme
Parfümerien
billigst.
St. Wenzlik. Poznań, 19 Aleje Marcinkowskiego 19.

ALLE DAMEN kaufen Mäntel — Kleider Blusen — Röcke Golfjacken — Jumper Backfisch- u. Kinder-Konfektion nur bei **M. Stürmer** Poznań, Stary Rynek 80/82. Bitte genau auf Firma achten!

Zur Unterstützung der Hausfrau auf mittlerer Landwirtschaft älteres, ehrlich., zuverläss. deutsch. Mädchen od. Frau **gesucht.** Keine Feldarb. (nur Melken). Vertrauensstllg. Selbige muß kinderlieb sein. Gehalt nach Uebereinkunft. Angeb. erbitte a. d. Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6 unter **2495.**

Bilanzsicherer **Buchhalter** langjährigen Praxis in Bank- u. and. kaufm. Betrieben mit genügenden polnischen Sprachkenntnissen sucht Stellung ab 1. 4. 1928 evtl. auch früher. Off. an Ann.-Exped. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2499.**

Bedienungsmädchen für nachmittags gesucht. **Rynek Łazarski 5 IV.**

Erteile polnischen **Sprachunterricht** einzeln und in Kursen. Plac Bernardyński 2, II. Etage links von 11—2 und 3—7.

Hoher Verdienst! In allen Städten und Orten werden Personen als Verkäufer angest. Hoh. ständig. Verdienst. Kaut. 20-100 zł. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter **2493.**

Vornehme Ehevermittlung Gräfin Witoldowa von Bnin-Bniński Aleje Marcinkowskiego 3.

Unterricht (deutsch, franz.) erteilt billigst **Jacoby, Żydowska 15/18.**

3-4000 zł auch in Dollarwährung auf ca. 100 Morgen nähe Posen gesucht. Gefl. Offerten an die Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6, unt. **F. S. 2498.**

Lukutate Verjüngungsmittel **Brotella** in allen Stärken **Kruschensalz Stuvkampsalz Mineralwässer** natürliche und künstliche **Badesalze** stets frisch auf Lager, bei **J. Gadebusch,** Poznań, ulica Nowa 7. Fernsprecher 1638.

Kleines möbl. Zimmer, möglichst im Zentrum, mit Zentralheizung, von deutschem Kaufmann gesucht. Offerten mit Preisangabe an die Ann.-Exped. „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, ulica Zwierzyniecka 6, u. Nr. 2500

Zugkräftige Reklame



machen wir für Sie. Wenden Sie sich an uns. **Kosmos** Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6 Telephon 6823.

Teppiche
Perser
Smyrna
Mechanische
Brücken
Vorlagen
Kelims
Streifstoffe
Läuferstoffe
Kokos
Matten
Filze
u. ä.

Inventur-Ausverkauf

Bis 16. Januar

erteile auf assortierte Waren Erlaß bis **30%** und auf reguläre Waren Erlaß **10%**

Dieser hohe Rabatt hat nur Geltung bis 16. Januar und nur bei Kassakäufen.

Gelegenheit zum Einkauf bekannt guter Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen.

Teppich-Zentrale Kazimierz Kużaj Poznań ul. 27. Grudnia 9 Gegründet 1896.

Gardinen
Stores
Garnituren
Mosrasse
Bettdecken
Divandecken
Tischdecken
Portieren
Gobelins
Damast
Möbel- u. Dekorationsstoffe
u. ä.



33 % Ersparnis erreicht die Hausfrau bei Anwendung der patentierten (Nr. 7934) **Benzol-Seife „Blaskolin“**

Sie wäscht u. reinigt alles.

Zum Jahreswechsel wünsche ich meiner verehrten Kundschaft **viel Glück.** J. Kulpinski, Skład bławatów Wagrowiec, Rynek 5.

Text wieder und wieder überlegen. Es war der 23. Psalm. Ich mußte nichts anderes. Es war mittlerweile 5 Uhr geworden und dunkel. Von fern hörte ich die Glocken läuten, es war noch ein langer Weg zu meiner Kirche. Da konnte ich mich denn nur in meines Gottes Arme werfen, und lebhaft mußte ich an den alten Doktor Christian Barth denken, der einst einem verzagten jungen Festprediger sagte: „Fürchten Sie nichts, der Herr wird Sie und die Predigt halten." — So kam ich zur Kirche, die bis zum letzten Raum gefüllt war. Ich predigte denn so gut es ging.

Zwei Tage darauf erhielt ich einen Brief mit dem Poststempel einer tief in Ostpreußen liegenden Station, dessen Adresse lautete: „An den Geistlichen der Garnisonkirche in Berlin." Der Inhalt war folgender: „Geehrter Herr! Sie kennen mich nicht und ich Sie nicht; unsere Namen sollen auch verschwiegen bleiben, er tut nichts zur Sache. Ich eilte am Silvesterabend zur Ostbahn, um mit den Meinigen Neujahr zu feiern. Der hohe Schnee ließ meinen Wagen nicht durch, wir blieben stecken, und ich verfehlte den Zug. Heimkehrend sah ich die hellerleuchtete Kirche, deren Namen ich nicht kannte. Ich ging mit meiner kleinen Reisetasche hinein und setzte mich auf die nächste beste Bank. Ich hörte, und ein Wort, auf das ich seit 8 Jahren gewartet, das mir Licht im Dunkel geben sollte — ich darf Ihnen nicht sagen welches — ist mir geworden. So viel will ich aber sagen: Ich bin, wenn auch erst am zweiten Jahrestage, zu den Meinen als ein Mensch heimgekommen, dem ein Bann vom Herzen genommen war. In Jahren haben mich die Meinen nicht so gesehen. Ich schreibe Ihnen dies, weil ich denke, daß es einem Geistlichen in Berlin im Amte eine Stärkung sein könnte, zu wissen, daß einer, der den Zug verfehlt hat, eben dadurch in den rechten Zug gekommen!" — ohne Unterschrift schloß der Brief.

Ich mußte mir sagen, das war auf dich gemünzt. Hättest du keinen General zu begraben und mehr Zeit gehabt, du hättest wahrscheinlich einen andern Text genommen, und dein ostpreußischer Mann wäre so getröstet nicht heimgekommen. So liegt es schließlich doch an etwas anderem als an Textwahl und geistlicher Beredsamkeit, wiewohl ich keinem raten möchte, es mit der Vorbereitung leicht zu nehmen. Aber Gott tut, wenn du sonst das deine getan, auch an einer schwachen Predigt das Seine über Bitten und Verstehen. Der Brief war das Neujahrsgeschenk meines Herrn, und auch dem unbekannten Silvestergaste werde ich in der Ewigkeit dafür danken.

Frankreich und Amerika.

Neuyork, 31. Dezember. (R) Die Verhandlungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika über die Beseitigung jeder künftigen Kriegsgefahr schreiten nach Meldungen aus Neuyork günstig fort. Gestern hatten der amerikanische Außenminister und der französische Botschafter in Washington eine längere Unterredung. Die Verhandlungen sollen so weit gediehen sein, daß demnächst der Wortlaut des Vertrages festgesetzt werden kann. Ueber den Inhalt des Vertrages verlautet, daß der Wortlaut so abgefaßt werden wird, daß der Vertrag auch auf andere Nationen anwendbar ist. Nach der Meldung eines großen Pariser Nachrichtenblattes sollen die Verhandlungen so beschleunigt werden, daß der Vertrag Mitte Januar, also zu dem Zeitpunkt der großen politischen Aussprache in der Pariser Kammer in seinen Grundzügen feststeht. Die Unterzeichnung des Vertrages würde dann Anfang Januar erfolgen.

Die englische Presse zur Jahreswende.

London, 31. Dezember. (R.) In ihren letzten Ausgaben in diesem Jahr veröffentlichen die englischen Morgenblätter rückblickende Artikel über den Verlauf des Jahres und die Aussichten der kommenden zwölf Monate. Einigkeit besteht darüber, daß das vergangene Jahr in keiner Hinsicht besonders hervortretende Erfolge aufzuweisen hat, aber auch keine nachteiligen Rückschläge brachte.

Die „Times" sind der Ansicht, daß Großbritannien unzweifelhaft mit größeren Hoffnungen in das neue Jahr eintrete als zu Silvester des vergangenen Jahres. Auf wirtschaftlichem Gebiete habe das vergangene Jahr die Hoffnungen nicht erfüllt, aber günstigere Aussichten für das kommende eröffnet. Die Entwicklung in den britischen Dominions dagegen sei auch wirtschaftlich gesehen sehr befriedigend. Außenpolitisch wie innerhalb des britischen Imperiums sei der Ausblick günstig. China, die Sowjeteinmischung in die gesellschaftliche Verfassung aller zivilisierten Staaten, Albanien, der polnisch-litauische Konflikt lasteten auf dem alten Jahr. Das neue stehe ganz im Zeichen der Wahlen in Frankreich, Deutschland und in den Vereinigten Staaten, deren Ausgang für die außenpolitische Entwicklung des nächsten Jahres entscheidend sei.

Der „Daily Telegraph" stellt seinen Rück- und Ausblick ganz auf wirtschaftliche Fragen ein und bezeichnet als die überragende Aufgabe für 1928, die Nachkriegsschlacken auf dem industriellen Schlachtfelde wegzuräumen und der britischen Industrie neue Chancen zu geben.

Die parteioffiziöse konservative „Morningpost" ist der Auffassung, daß auf wirtschaftlichem Gebiete noch viel zu tun bleibt, daß aber im großen und ganzen doch kein Grund zur Schwarzmalerei besteht.

Die liberale Presse hat ihre Kommentare mehr politisch abgestimmt und stellt der Regierungspolitik im allgemeinen schlechte Zensuren aus. Die „Westminster Gazette" verzeichnet eine Reihe kurzer Erklärungen führender britischer Persönlichkeiten. Der Präsident der Vereinigung britischer Industrieller, Lord Gainford, vertritt die Ansicht, daß die Position des britischen Handels nicht so schlecht ist, wie oft behauptet würde.

Südtirol.

Innsbruck, 27. Dezember. Zwei aus Südtirol vertriebene bewährte und zuverlässige Zeugen haben in Innsbruck vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über das große Leid geklagt, das ihnen persönlich und ihren Volksgenossen im Süden widerfahren ist: Lehrer Riedl, der jetzt eine Stelle im Dorf Hatting im Oberinntal erhalten hat, und Dr. Reut-Nikolussi, der sich in Innsbruck ansiedeln will. Die Erzählungen des Lehrers Riedl, schlicht, ohne Uebertreibungen, sein wochenlanger Transport durch verwahrloste Kerker mit Verbrechern, ohne Unterlaß in schwere Ketten gelegt, bis zu den Verbannungsinseln, seine zweite Verhaftung nach der Begnadigung, ebenso grundlos wie die ersten Beschuldigungen, erregten Zorn und Verachtung gegen einen Staat in Europa, der solch grausames, mittelalterliches Verfahren anwendet. Nicht minder wuchtig wirkten die Anklagen Dr. Reut-Nikolussis; für die Allgemeinheit wichtig aber sind die Stellen seiner großangelegten Rede, in der er die Frage aufwarf: Wie steht es um die Südtiroler Frage? Dr. Reut-Nikolussi führte dazu folgendes aus:

Tirol hat in der Welt viel warme Freundschaft; auch in den Kreisen, denen die Erhaltung des Friedens als die höchste Aufgabe der Europäer scheint, wird der Zustand, den das faszistische Italien in Südtirol geschaffen hat, aufs tiefste verurteilt. Südtirol hat seit der Besetzung des Landes durch die italienischen Truppen immerzu mit aller Bestimmtheit erklärt, daß es den durch die Friedensverträge geschaffenen Zustand als Tatsache anerkenne und sich mit keinerlei ungesetzlichen Mitteln um seine Aenderung bemühen werde. In vollem Gehorsam gegenüber den Weisungen der Führung hat das Südtiroler Volk auch gegenüber den ins Land gekommenen Italienern jede Zurückhaltung geübt. Keinem der Italiener wurde je auch nur ein Haar gekrümmt. Südtirol strebte für sein deutsches Volkstum die Stellung einer Minderheit an, die ihren Staatsbürgerpflichten genügt und vom Staat wenn nicht mit besonderer Sorgfalt, so doch mit einiger Duldung behandelt wird. Von Italien durfte eine solche Behandlung auch erwartet werden. Nicht bloß wegen seiner feierlichen vertraglichen Verpflichtungen auch nach seiner ganzen aus seiner Geschichte und Literatur bekannten Denkart. Seine eigenen leidenschaftlichen Volksbewegungen zur Erringung der nationalen Einheit und zur kulturellen Hebung der Italiener unter fremder Herrschaft verpflichteten es hierzu. Heute noch spricht in Italien die öffentliche und auch die amtliche Meinung in den heftigsten Tönen über Beschränkungen, die den Italienern in Tunis, auf Malta und in Dalmatien auferlegt sein sollen. Das heutige Italien hat sogar den Arabern in Afrika ihr eigenes Schulwesen zugebilligt. Den Tirolern aber hat es Steine statt Brot gegeben. Die Spielstuben der Dreijährigen hat es mit Waffengewalt auseinandergetrieben; die Fibeln hat es beschlagnahmt, und selbst in Grabhügel stampft es die Zeichen seiner Entdeutschungswut. Sogar die Völkerbundligen Italiens haben erklärt, daß sie den Deutschen Südtirols keinerlei Recht auf Erhaltung ihres Volkstums zuerkennen. Wir sehen keine Möglichkeit, daß neben einem solchen Abgrund die These vom Minderheitenrecht für die deutschen Südtiroler bestehen kann. Italien selbst verneint die Stellung der Tiroler innerhalb seiner Grenzen als deutsche Minderheit. Wir Tiroler außerhalb der italienischen Grenzen können daraus nur unsere Konsequenzen ziehen. Diese Konsequenzen sind klar und unwiderleglich, und Tirol wird sie für sich, mögen andere was immer für eine Anschauung haben und in bestem Wohlwollen für unsere Brüder an der Etsch und am Eisack vertreten, seinerseits als unveränderliche Leitsätze seiner Politik festhalten: Italien hat das Land Tirol, eins in Sprache und Brauch, in Liedern und Taten, den Forderungen einer tausendjährigen Geschichte zum Trotz zerrissen. Es hat Deutsch-Südtirol als reindeutsches Land und die angrenzenden Ladinertäler gegen ihren Willen übernommen. In den Jahren der bisherigen Besetzung hat Italien den Beweis erbracht, daß es dieses Land nicht zu verwalten imstande ist, sondern daß es zur Sicherung seiner Nordgrenze die Zerstörung des uralt eingesessenen Deutschtums für notwendig ansieht. Für uns als Deutsche und als Tiroler ergibt sich daraus unvermeidlich die Pflicht, die Brennergrenze selbst als die Wurzel des Uebels zu bezeichnen, die Freigabe Deutsch-Südtirols und die Wiederherstellung der tirolischen Landeseinheit vom Karwendel bis Salurn zu verlangen. Italien möge sich darüber nicht beklagen. Der Faszismus hat durch die unmenschlichen Gewaltmethoden die Sache Tirols selbst zur Revision der Friedensverträge angemeldet. Tirol wird die Anwaltschaft dieser Frage führen und sucht nach Bundesgenossen. Wir sehen allen übrigen Anschlägen des faszistischen Italiens kalt entgegen. Tolomei hat kürzlich in der von Mussolini herausgegebenen „Gerarchia" ausgeführt, die Verwelschungspolitik in Südtirol müsse so weit getrieben werden, daß Deutschland die Partie verloren gebe. Dem halten wir gegenüber: Italien hat heute schon die Partie in Südtirol verloren. Der ganze Chor von Stimmen aus den früher feindlichen und neutralen Ländern mit den bekannten Erklärungen Wilsons und Lloyd Georges an der Spitze haben die Partie in aller Form zuungunsten Italiens entschieden.

Dr. Reut-Nikolussi schloß seine Rede mit folgenden eindringlichen Gedankengängen: „Wenn mir mein Kind geraubt und mit Gewalt und List derart entfremdet würde, daß es mich nicht mehr kennt, würde ich dann nicht erst recht auch noch die letzte Anstrengung machen, um es wiederzugewinnen und ihm natürliche Liebe wieder ins Herz zu pflanzen? So und nicht anders steht es um Südtirol und seine Mißhandlungen einerseits, um das österreichische Tirol und das deutsche Volk anderseits."

(„Kölnische Zeitung.")

Ungarn und das Burgenland.

Die Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Seipel und des burgenländischen Landeshauptmanns Rauhofer über den Verzicht der ungarischen Regierung auf das Burgenland, den bekanntlich der ungarische Minister des Aeußern Walko auf eine mißverstandene Unterredung des ungarischen Gesandten in Wien mit Dr. Seipel zurückgeführt hat, rufen in der ungarischen Presse noch immer lebhafte Gegenäußerungen hervor.

Darin wird Oesterreich als Räuber des Burgenlandes und dieses als tausendjähriger rechtmäßiger Besitz der heiligen ungarischen Stephanskrone und als ein Land hingestellt, das von Oesterreich vernachlässigt werde und die Wiedervereinigung mit Ungarn, seinem wahren Vaterlande, herbeisehne. Dabei hat bei einer Feier zur Erinnerung an die Oedenburger Volksabstimmung, die im Dezember 1920 unter dem Druck der ungarischen Banden abgehalten wurde, ein Festredner zugestehen müssen, daß sich damals die Oedenburger Bevölkerung nur mit kleiner Mehrheit zu Ungarn bekannt habe. Es wird in diesen Presseausführungen der ungarischen Regierung empfohlen, nicht wieder, wie schon zweimal, bei der Abrüstung der ungarischen Banden im Burgenland und während des jüngsten Wiener Juliaufruhrs, die Gelegenheit zur Wiedererwerbung Westungarns zu verpassen, und jetzt endlich zu handeln. Ein Publizist schlägt sogar vor, Oesterreich als Patrimonialbesitz des legitimen ungarischen Königs zurückzugewinnen und Wien von Budapest auszuregieren, wie Budapest 400 Jahre lang von Wien aus regiert worden sei.

Man kennt die madjarische Volksseele zu gut, um nicht zu wissen, daß sie immer über die Stränge schlägt. Aber es erhellt daraus jedenfalls, daß man in Ungarn noch weit davon entfernt ist, die Tatsachen anzuerkennen und besonders das völlige Selbstbestimmungsrecht, das die Madjaren selbst für sich fordern, um die Wiedervereinigung mit ihren abgetrennten Volksgenossen zu erreichen, auch den deutschen Burgenländern zuzubilligen, die mit den Deutschösterreichern eines Stammes sind, und in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft wohnen. Man weiß auch ganz genau, daß die früher von Ungarn vernachlässigten Burgenländer in der staatlichen Gemeinschaft mit Oesterreich förmlich wieder aufleben und sich nicht nach Ungarn zurücksehnen, und daß das Los von Oedenburg, Steinamanger und Güns, deren Abtrennung vom Burgenland Ungarn durchgesetzt hat, beklagenswert ist, da sie dadurch ihr Hinterland verloren haben und zusehends verkümmern, so daß ihnen Ungarn durch die Abtrennung einen schlechten Dienst erwiesen hat. Bei dieser Sachlage ist es verständlich, wenn die österreichische öffentliche Meinung immer noch darauf gefaßt ist, daß Ungarn noch einmal versuchen wird, wieder in den Besitz des Burgenlandes zu kommen.

Der Mensch und seine Ernährung.

Vorschau auf die große Berliner Ernährungs-Ausstellung im Jahre 1928.

Im großen Saale des ehemaligen Herrenhauses fand Ende voriger Woche ein Empfang statt, den das Berliner Ausstellungs-, Messe- und Fremdenverkehrsamt zur Vorbereitung der Ausstellung „Die Ernährung" veranstaltete. Diese Ausstellung wird gemeinsam mit dem deutschen Hygienemuseum in Dresden mit Unterstützung der Reichsregierung und der preußischen Regierung von der Stadt Berlin veranstaltet. Zum erstenmal wird die neuzeitliche Ernährung zum Ausstellungsgegenstand. Die Ausstellung „Die Ernährung, die vom 28. April bis 5. August 1928 in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm stattfindet, soll als unerläßliche Grundlage für alle übrigen Ausstellungsgegenstände einen gemeinverständlichen Einblick in die Funktion der menschlichen Organe des Einzelnen gewähren, ohne deren Erkenntnis eine richtige Ernährungsweise nicht möglich ist. Ferner soll sie die Entstehung der Nahrung und der Rohstoffe zeigen, aus denen die Nahrung und die Genußmittel hergestellt werden. Ueber die Bedeutung einer gesunden und wirtschaftlichen Ernährungsweise für das körperliche Wohlergehen des Einzelnen und des ganzen Volkes soll sie aufklärend und erzieherisch für weite Kreise wirken. Ueber die Einrichtungen des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf den Gebieten der Lebensmittelgesetzgebung, der Lebensmittelkontrolle wird sie ebenfalls unterrichten. Auch die Technik der Nahrungsmittelherstellung, die Verarbeitung der Rohstoffe zu genußfertigen Nahrungsmitteln wird in der Praxis vorgeführt werden, schließlich wird noch eine Darstellung der Wirtschaftsgruppen gegeben, die sich mit der Schaffung der Verarbeitung und dem Verbrauch oder Vertrieb von Nahrungsmitteln befaßt.

Die Ausstellung wird sich infolgedessen in 4 Hauptgruppen gliedern. In die Halle der Wissenschaft, in der die wissenschaftlichen Grundlagen der Ernährung mit der Sonderschau der Mensch und seine Ernährung zur Darstellung gebracht werden. Zweitens die Halle der Technik, in der Nahrungsmitteltechnik und Nahrungsmittelindustrie sowie die Nahrungsmittel selber veranschaulicht werden. Hier wird man in vollem Betrieb die Mühlenanlage, eine Bäckerei und Konditorei, eine Schokoladenfabrik, eine Brotfabrik, eine Oelmühle, eine Margarinefabrik, eine Fleischverarbeitungsanlage sehen können. Auch die Kaffeeaufbereitung von der Kirsche an wird in allen einzelnen Phasen den Besuchern gezeigt werden. Die dritte Halle ist die Halle der praktischen Ernährungen, sie befaßt sich mit all den Fragen, die unsere moderne Ernährungsweise in der Praxis aufgeworfen hat. Hier ist das Gebiet der Hausfrauenvereine, die ihre Ratschläge und Erfahrungen auf dem Gebiet der praktischen Ernährung zur Darstellung bringen werden. Hier werden Erziehungs- und Unterrichtsanstalten zeigen können, was sie bisher auf diesem Gebiete geleistet haben und was zu leisten ihnen noch übrig bleibt.

Die Berliner Haushaltungsschulen werden während der Dauer der Ausstellung ihre Unterrichts- und Arbeitsräume in diese Halle verlegen und dort ihre praktische Arbeit vorführen. Gerade für die Hausfrauen, die ja tagtäglich sich praktisch mit den Ernährungsfragen eines engen Kreises befassen müssen, die aber in den 10 Millionen Haushalten Deutschlands mit ihren 30 Millionen Umsatz pro Jahr eine bedeutende wirtschaftliche Rolle spielen, wird in dieser Halle viel Neues und Beachtenswertes gezeigt werden. In erster Linie werden Anregungen mannigfacher Art gegeben, wie die Hausfrau ihre Arbeit erleichtern, wie sie viele Unannehmlichkeiten und traditionelle Unbequemlichkeiten vermeiden kann, die letzten Endes Körper und Gesundheit übermäßig in Anspruch nehmen. Ganz besonders wichtig ist die Vorführung neuzeitlicher Küchen und ihrer Einrichtungen sowie besonderer Küchentypen. Ergänzend tritt zu diesen praktischen, für die Hausfrau und die heranwachsende weibliche Jugend bedeutsamen Veranstaltungen die Gruppe Erziehung, Unterricht und Literatur, die Förderung der Volksernährung durch systematischen Unterricht in der Ernährungslehre auf den Schulen und durch die Belehrung in Kreisen der Hausfrauenvereine zeigt. Lehrmittelsammlungen, Projektionen, Filme, Lehrküchen und Lehrlaboratorien, Buchhandlungen, Zeitschriften, Lesezimmer u. dergl. regen zur theoretischen Beschäftigung und Weiterbildung mit den Ernährungsfragen an.

Auf dem Freigelände rings um das Wahrzeichen Berlins, um den Funkturm, werden landwirtschaftliche Versuchsfelder angelegt werden und in den Pavillons Obst und Früchte zur Ausstellung gebracht werden.

Verbunden mit der Ausstellung sind die Tagungen und Kongresse wichtiger wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Organisationen sowie die Vorträge und Lehrkurse, die in den 100 Tagen der Ausstellungszeit abgehalten werden.

Der hunderttägige Kalender der Ausstellung ist in 13 Spezialwochen geteilt, die sich den einzelnen Gebieten besonders widmen. Auf diese Weise hofft die Ausstellung ihrem Leitspruch gerecht zu werden, der über ihrem Arbeitsplan steht: „Mitarbeit am Wiederaufbau deutscher Volkskraft und Volksgesundheit."

Aus anderen Ländern.

Verzweiflungstat deutscher Fremdenlegionäre.

London, 31. Dezember. (R) Der französische Dampfer „Amboise" näherte sich gestern Suez auf seiner Reise durch den Suezkanal, als 6 für die französische Fremdenlegion verpflichtete Deutsche über Bord sprangen. 5 von ihnen wurden kurz darauf wieder eingefangen. Die Deutschen verlangten sich mit dem deutschen Konsul in Verbindung setzen zu können wurden jedoch der Polizei übergeben, die wie man annimmt, sie den französischen Behörden ausliefern wird.

Schwere Automobilüberfälle auf französischer Landstraße.

Paris, 31. Dezember. (R.) In der letzten Zeit ereigneten sich auf den französischen Landstraßen wiederholt verbrecherische Angriffe auf Automobilisten. Erst vor kurzem wurde ein Autobesitzer durch Gewehrschüsse zum Halten gebracht und dann ausgeraubt. Jetzt wurde auf der Straße Gagne—Esbly ein von drei Personen besetztes Lastauto von einem maskierten Banditen angegriffen. Der Chauffeur, der einen erbitterten Kampf mit dem Angreifer führte wurde schließlich von diesem erschossen. Die beiden anderen Insassen des Automobils, der Sohn und die Frau des Chauffeurs waren über den Ueberfall so entsetzt, daß sie keinerlei Anhaltspunkte über die Person des Verbrechers geben können, der nach vollbrachter Mordtat entfloh.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Hauptschriftleiter und verantwortlicher Schriftleiter: Robert Styra; Verlag: „Posener Tageblatt". Poznań. Druck: Drukarnia Concordia.

Henny Neumann
Peter Czyż
Verlobte
Tarnowo (Podg.) — Poznań
Silvester 1927.

Die Beerdigung meiner am 28. Dezember 1927 verstorbenen Mutter, Frau
Luise Bonin geb. Herzog
findet am Montag, dem 2. Januar 1928, um 3 Uhr auf dem katholischen Friedhof in Dembsen (Dębiec) statt.
Veronika Bonin

Dr. med. Gałdyński
Spezial-Arzt
für Hals- Nasen- und Ohren-Kranke.
Poznań, Przecznica 2
(Nähe des Café Bristol)
Tel. 6408
hält für Auswärtige Sprechstunden ab von 9—1 Uhr.



Männer-Turn-Verein Posen Tow. zap.
Sonnabend, den 14. Jan. 1928, abends 8 Uhr, in den Räumen des Zoolog. Gartens
67. Stiftungsfest
verbunden mit Ehrung von verdienten Mitgliedern.
Konzert. Reichhaltige Festfolge. Ball.
Gäste dürfen nur durch Mitglieder eingeführt werden. Festbeitrag für Mitglieder 1 zł, für Gäste 2 zł ausschließlich Steuer. Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Seeliger Poznań św. Marcin 43.

Historische Gesellschaft für Posen.
Sonntag, den 8. Januar, nachm. 5 (nicht 6) Uhr findet im kleinen Saale des Evgl. Vereinshauses ein öffentlicher Vortrag von Oberpfarrer Dr. Egon Pallon aus Wesenberg (Estland) über das Thema
„Das Deutschtum in Estland und die Kulturautonomie"
statt.
Eintritt: 2 zł (Mitglieder 1 zł).
Vorverkauf: Evgl. Vereinsbuchhandlung.

Unserer geschätzten
Kundschaft
wünschen wir ein recht gesundes — und frohes —
Neues Jahr!
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27. Grudnia 11.

Ein
frohes neues Jahr
wünschen unseren geehrten
Freunden und Gästen
Hoffmann & Skowroński
Conditorei und Café
Poznań, ul. Wielka 15.

Unseren P. T. Abnehmern
entbieten wir die besten Wünsche zum Jahreswechsel, danken für das bisherige Vertrauen und bitten, uns dieses auch im kommenden Jahre zu erweisen.
Hurt. Instrumentów Muzycznych,
Rowerów, Latarek elektrycznych i baterji
Bracia Feigenbaum, Kraków,
Meisełsa 5.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr
G. Hirschfeld, Pobiedziska
Maschinenlager und Getreidehandel.

Aufregend, die Sache mit Schorrsiegel!





Am **14. 1. 28** veranstaltet der Radfahrerverein Duszniki einen
Maskenball,
wozu Freunde und Gönner hiermit herzlich eingeladen werden.
Der Vorstand.
Karten für Maskierte im Vorverkauf bei Bressel.
Erstklassige Musik!

Allen meinen werten Kunden ein
gesundes neues Jahr
wünscht
F. Kaczmarek, Poznań
Biuro Techniczne
Stary Rynek 52. Eingang Wasserstr. 1. Telephon 5603.

Kostüme
mit Besatz von Zł 50.—
Mäntel von Zł 15.—
Blusen von Zł 5.—
Bławat Polski T. A.
Stary Rynek-ul. Kramarska

Kutschwagen
aller Art
in erstklassiger Ausführung zu bekannt niedrigen Preisen empfiehlt vom Lager
„SOWA"
Wagenfabrik Poznań,
Rybaki 4/6. Telephon 3670.
Ersatzteile, Gummiräder vorrätig. Reparat. sachgem., billig u. schnell

---

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862
Zum Jahreswechsel 1927/28
allen Mitgliedern
die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche.
Der Vorstand.

Wassermühle
mit Landwirtschaft, in guter Gegend, bei Barzahlung direkt vom Besitzer zu **kaufen gesucht**. Offerten an „Par" Poznań, ul. 27. Grudnia 18, unter Nr. 59,132.



Ich kaufe
zur Blutauffrischung
etwa 300 lebende
Wildkaninchen
und zahle gute Preise.
Eugen Minke Poznań,
ul. Gwarna 15. Tel. 2922.



Stilgewandter (Diktat)
Korrespondent
deutsch u. polnisch perfekt. 36 Jahre, gebildet, unabhängig, sucht entsprechende **Stellung** evt. **Leiter** eines Büros. Off. an die Ann.-Exp. „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter Nr. 2497.

Suche Stellung als Stütze
vom 1. 1. od. 15. 1. in Stadt od. Land. Bin evgl., 24 Jahre alt, Zeugnisse vorhanden. Off. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyn. 6, u. 2489.

Aparte Handarb. empfiehlt billigst. Angeb. an Ann.-Exp. Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6, unter 2485.